This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

# Modern Meister

N.C
925.7
Dun

303946126Y

# Moderne Meister.

Charakterstudien
aus Kunst und Leben

von

D. Duncker.

Berlin
Verlag von A. Hofmann & Co.
1883.

Digitized by Google

Rari nantes in gurgite vasto.

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Meinen Eltern.

Digitized by Google

# Inhalts-Verzeichniß.


| | Seite. |
|---|---|
| Franz von Lenbach . . . . . | 1. |
| Anton Rubinstein . . . . . | 41. |
| Carl von Piloty . . . . . | 96. |
| Julius Stockhausen . . . . . | 134. |
| Wilhelmine von Hillern . . . . . | 162. |
| Ernst von Wildenbruch . . . . . | 196. |


Digitized by Google

# Franz von Lenbach.

Digitized by Google

Digitized by Google

An meinen Bildern müßt Ihr nicht ſchnüffeln, die Farben ſind ungeſund.

Rembrandt-Goethe.

Es giebt eine Kategorie von Frauen, deren Einfluß ſich über die ganze europäiſche Welt erſtreckt. Ueberall, wo Intelligenz in angenehmer Form ihnen entgegentritt, wo ſchöne Künſte der Pflege bedürfen, wo ſich ein ſanfter Peſſimismus mit Liebenswürdigkeit zur Schau tragen läßt, ſind ſie heimiſch. Fug und Recht international zu ſein, ſteht ihnen, ſo zu ſagen, auf der Stirn geſchrieben — ja, ſo eigenartig ihr Typus iſt, innerhalb desſelben bleibt eine gewiſſe Uebereinſtimmung



Digitized by Google

unverkennbar. — Selten nur findet man unter ihnen regelmäßig schöne Erscheinungen. Fein gebaute, schlanke Gestalten mit blassem, in's gelblich spielendem Teint; um die Lippen jenen gewissen wehmüthigen Zug melancholischer Weltverachtung; die Augen häufig kurzsichtig, von unbestimmter Farbe, zwischen grau, blau und lichtbraun schwankend; dunkelblond das Haar, die Hände schlank und nervös — so treten sie uns im schöngeistigen, aristokratischen Salon, in den Prosceniumslogen der Theater, in den Ateliers hervorragender bildender Künstler, an den Concertflügeln unsrer tonangebenden Virtuosen entgegen.

Von Natur ehrgeizig, meist ohne Ausdauer — seltener ohne Talent selbstschöpferisch zu wirken, sind sie von einer zwingenden Neigung zu protegiren beseelt. Junge, vielversprechende Talente, erfreuen sich zeitweis ihrer Gunst; unsre



Digitized by Google

gefeierten Meister sind ihrer beständigen freundschaftlichen Fürsorge, ihrer energischen Parteinahme, ihrer eifrigen Fürsprache bei wichtigen Unternehmungen gewiß. Kein künstlerisches Beginnen, dessen Grenzen über das Gewohnte, Hergebrachte hinausreichen, ward in unsern Tagen geplant und zur That gefördert, ohne daß diese schlanken nervösen Hände, ausdauernder als die muskulöseste Manneshand, emsig Faden zu Faden geknüpft hätten.

Zudem herrscht eine Art Freimaurerei unter ihnen, die keine, ihrer Sache gefährliche Concurrenz aufkommen läßt. Hoch halten sie die Fahne des Helden von Bayreuth, sie begeistern sich warm, andauernd und nützlich für Liszt und Rubinstein, sie lesen — noch heute — Schopenhauer, und — lassen sich von Lenbach malen.

Wahrlich ein seltsam glücklicher Zu-



Digitized by Google

fall, daß die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, die mit ihrer fieberhaft regen, geistigen und künstlerischen Ueberproduktion, mit ihrem Virtuosen-Wanderleben, eine Fülle dieser internationalen Frauen erzeugte, ihrer Eigenart einen Meister entboten hat, wie er, seit der Herrschaft spanischer, niederländischer und altitalienischer Meister nicht am Himmel der Portraitkunst gestrahlt hat.

Lenbach's Frauenportraits bilden ein eigenes Capitel in der Geschichte seiner Kunst; von tiefgesättigtem Farbengrunde lösen sie sich los, einer mattschimmernden Perle auf dunklem Muschelschooß vergleichbar. Die feinen durchgeistigten Züge, der bleiche Teint, die matten Augen, aus denen, wehmüthig verschleiert, die müde Seele blickt, sprechen beredter, als die eigenen blassen Lippen es vermöchten, von rastlosem, übereifrigem, aufreibendem Streben, von



Digitized by Google

tiefen Seelenſchmerzen, von all den unausbleiblichen Folgen des allewigen Conflikts zwiſchen Wollen und Können, von Stürmen und hochgehenden Wogen, die das Lebensſchiff umhergetrieben und treiben werden, bis es dereinſt in das Nirwâna zurückverſinkt. —

Faſt will es einem weh ums Herz werden beim Anblick ſo viel grauſamer Wahrheitsliebe, aber wir kommen nicht bis zu einem Wehegefühl, ſo groß iſt der Triumph, den hier Pſychologie und Malerei gemeinſam feiern.

Nicht unabſichtlich ſtehe hier die Wiſſenſchaft der Kunſt voran; es giebt Momente, in denen man beinahe zweifeln könnte, ob Lenbach mehr geiſtreicher Pſychologe oder großer Maler ſei, ſo innig ſind bei ihm die Meiſterſchaft der Technik mit fein pſychologiſchem Verſtändniß, mit dem Erfaſſen der vollen



Digitized by Google

Innerlichkeit, der tiefsten Eigentümlichkeit seiner Studie verbunden.

Seinen großen Vorbildern Tizian, Velasquez, Rembrandt, Van Dyk steht er näher noch als in technischer Beziehung, in dem, was der alten Meister höchstes Verdienst gewesen, in der rein menschlichen, natürlichen Auffassung und Wiedergabe der Persönlichkeit, in jener edlen Anspruchslosigkeit und Unbefangenheit, die den Menschen giebt, wie er, allein mit dem Leben, ist, nicht wie er beobachtet, erscheinen möchte.

Diese einfache, zu Herzen gehende Bildnißmalerei, die alles auffallende, jede künstliche Effekthascherei meidet, die in vornehmer Zurückhaltung nur sich selbst zu genügen trachtet und ihren Wert nicht in prunkenden Farbenkontrasten, nur in der wunderbaren Leuchtkraft ihres Geistes sucht, sie ist es, die Lenbach's Bilder so hoch über den



Digitized by Google

bunten Tand der meisten modernen Schöpfungen erhebt und ihren Meister seinen großen Vorbildern, einer Sphäre zuordnet, die fernab von dem Kunstgetriebe unserer Tage in klassischer Vorzeit liegt.

Trotz allen Lobes, das man sich nach Jahren der Empörung und sittlicher Entrüstung nun auch im größeren Publikum gewöhnt hat, Lenbach's Technik „der Alten" zu zollen, bleibt doch noch heutigen Tages der Vorwurf an ihm haften, er vernachlässige absichtlich oder aus Unkenntniß die wichtigsten Nebendinge auf seinen Portraits, Kleidung, jegliches zugehörige Arrangement des Repräsentativen und stehe in diesem Punkt weit hinter seinen großen Vorbildern zurück.

Man erinnere sich nur der Stürme der Entrüstung gelegentlich der Ausstellungen



Digitized by Google

der Portraits des deutschen und oesterreichischen Kaisers!

Zugegeben, Lenbach ist für nichts weniger als für repräsentative Malerei geschaffen, zugegeben, er steht in diesem Punkt wirklich hinter seinen klassischen Vorbildern zurück, so liegt doch der Grund dafür nicht da, wo er gesucht wird; nicht in einer willkürlichen Vernachlässigung, die man Lenbach so oft zum Vorwurf macht, ja die seiner Zeit, besonders loyal gestimmte Seelen nicht Anstand nahmen, ihm als eine Beleidigung für die betreffenden gekrönten Häupter auszulegen, sondern einzig allein in der unmalerischen männlichen Tracht unserer Zeit.

Den Portraitbildern der alten Meister kam ein Costüm zu gute, dessen Stoff, Farbe und Schnitt schon von vornherein eine Fülle des malerischen bot. Zudem gab die breite Kragentracht in Pelz,



Digitized by Google

Sammet oder Spitzen einen natürlichen und viel angewendeten Abſchluß für den Portraitkopf. Dies alles ſind Faktoren, die für Lenbach von vornherein verloren gehn, auf die er in den meiſten Fällen verzichten muß. Ueberall da aber, wo ſich ein Ausweg finden läßt, wo er unſern modernen Civilrock wenigſtens nach Möglichkeit variiren oder gar umgehen kann, wo er bei ſeinen Frauenportraits tieffarbigen Sammet, Spitzen und Juwelen zur Anwendung bringt und in dem Zauber tiefen Helldunkels verſchwimmen läßt, wird ihn gewiß niemals der Vorwurf abſichtlicher, unſchöner, ſtörender Vernachläſſigungen treffen.

Wer aber wollte es ſchließlich einem Lenbach verdenken, daß da, wo der Uniformsrock, der ſchwarze Frack und Ueberrock nicht zu umgehen ſind, er ſie als ein nothwendiges Uebel betrachtet



Digitized by Google

und dieſes nothwendige Uebel ſo ſchnell als thunlich in dunkeln Tönen verſchwinden läßt.

Ein wertvolles Denkmal, eine bedeutſame Chronik unſerer Zeit bilden Lenbach's Portraitbilder hervorragender Männer des Tages, allen voran, die Helden des deutſchen Reiches: Fürſt Bismarck und Feldmarſchall Moltke, deren Portraits wiederum ein beſonderes Kapitel in der Geſchichte Lenbach'ſcher Kunſt bezeichnen.

Die Gunſt, ja mehr noch, die Freundſchaft beider Männer, geſtattet Lenbach's raſtlos ſchaffendem Geiſte ſich immer auf's neue in die perſönliche Anſchauung, in das reiche Leben zu vertiefen, das in beider Geſichtszügen ausgeprägt liegt und mit jedem neuen Portrait, mit jeder neuen Studie der Löſung ſeines großen Problems näher zu kommen, ſiegreich in den gewaltigen Geiſt jener



Digitized by Google

Helden einzudringen, die eine Welt in ihren Fugen erbeben machen, hinter deren gedankenvollen Stirnen, verheerender Krieg, beglückender Frieden, Ruhe und Wohlstand eines Erdtheils ruhn.

Bei Lenbach's Bismarckstudien nach dem Leben fällt noch die technische Schwierigkeit ins Gewicht, daß der Reichskanzler nur in den Abendstunden für seinen Maler da sein kann und auch dann keineswegs in langen offiziellen Sitzungen, so daß Lenbach die charakteristischen Eigentümlichkeiten seines fürstlichen Modells, die gerade sein Auge fesseln, oft nur im Fluge erhaschen, bei Lampenlicht auf Leinwand oder Papier bannen muß.

Dagegen wird ihm aber der unschätzbare Vorteil, den Kanzler in seinen alltäglichen Lebensgewohnheiten beobachten zu dürfen, ihn sich im ernsten oder launigen Gespräch, im vollkommensten Sichgehenlassen menschlich nahe gerückt



Digitized by Google

zu sehen; und wenn irgend einer, so ist Lenbach sicherlich der Mann, um solchen Preis den erbittertsten Kampf mit technischen Unbequemlichkeiten mit Freuden auf sich zu nehmen und siegreich auszufechten.

So hat er im Zusammenleben mit dem Kanzler in Berlin, Friedrichsruhe und Varzin bei der Tafel und am Arbeitstisch, im Verkehr mit den Seinen, beim Ruhen in der Natur des Kanzlers mächtiges Bild erfaßt und es sich in all' seinen bedeutsamen Zügen innerlich zu eigen gemacht.

Das von allen Lenbach'schen Bismarckbildern im großen Publikum bekannteste, ist das im Besitz der Nationalgallerie zu Berlin. Es erinnert in der Haltung an die bekannte Stellung des Fürsten im Parlament, nur sind die Hände, anstatt auf den Bundesrathstisch, auf die Rücklehne eines Stuhles gestützt. Die cere-



Digitized by Google

monielle Uniform ist einem langen schwarzen Oberrock, einem leicht um den Hals geknüpften weißen Tuche gewichen.

Weder der allmächtige Kanzler des deutschen Reichs, noch der fürstliche Diplomat, trotz der einfach bürgerlichen Kleidung auch nicht der preußische Landedelmann, von dessen Typus Bismarck so viel in Formenbildung und Zügen an sich trägt, kommen in diesem Bilde zur Sondergeltung, — ein Ganzes, die volle Individualität umfassendes, erhebt sich der gewaltige Mann vor uns, in zwingender Ueberzeugung, voll erschütternder Wahrheit.

In tiefdunkeln Tönen gehalten steht die imposante, wie aus Stein gehauene Gestalt des Fürsten da, alles Licht vornehmlich auf das wunderbare Auge concentrirt, das in juwelenhaftem Glanz, in krystallheller Klarheit aus dem Bilde leuchtet, mit einer Sieghaftigkeit, die an



Digitized by Google

die Goethesche erinnernd, das Antlitz überstrahlt. Ein Mal vorher, ein anderes Mal nachher, hat Lenbach dieses wunderbare Bild geschaffen, ohne selbst jemals auch nur zu dem entferntesten Genüge daran zu kommen.

Weniger populär sind die im Besitz der Bismarck'schen Familie, und als Duplikate in Lenbach's Atelier in München befindlichen Bismarckportraits. Zwei Civilbilder mit dem großen Schlapphut, des Fürsten unzertrennlichen Begleiter in Varzin und Friedrichsruhe, beides lebensgroße Portraits. Ein drittes, gleichfalls lebensgroßes Kniestück stellt den Kanzler in sitzender Stellung, in seiner Kuirassier-Interimsuniform dar. Alle drei, Bilder von höchster Bedeutung.

Noch sind Lenbach's Bismarckschöpfungen nicht abgeschlossen. Das psychologische Studium des großen Mannes



Digitized by Google

ist ihm selbst eine noch längst nicht erschöpfte Quelle des Genusses.

Nicht anders ist es mit den Portraitbildern unseres Moltke. Studie auf Studie wird neu geschaffen, in immer neuem Geiste des greisen Feldmarschalls feindurchgeistigtes Haupt erfaßt.

Eine unerschöpfliche Quelle des Reichthums sind dem geistreichen Bildner das scharfe, klug blickende Auge, der festgeschlossene energisch geschnittene Mund — geistige Ueberlegenheit, unerhörte Willenskraft bekundend — des Schlachtendenkers, des Schlachtenlenkers der deutschen Armee. Würdig schließen sich diesen Heroen der Geschichte stolze Säulen der Kunst, Wissenschaft und Politik, Richard Wagner und Liszt, Schopenhauer, Helmholtz, Liphart, der feinsinnige Kunstgelehrte, die poetischen Köpfe Paul Heyse's und Adolf Wilbrandt's, Wilhelm Busch, der listige Humorist, der greise Döllinger, von der



Digitized by Google

Tann, der baierische Held des deutsch-französischen Krieges, Gladstone — an. Meisterwerke charakteristischer Seelenmalerei, von überzeugender Kraft, die uns weit inniger, als der eingehendste Biograph, als die feinste Feder es vermöchte, mit dem innersten Wesen dieser typischen Erscheinungen vertraut machen.

Hätten wir nie Namen noch Bedeutung eines Helmholtz, eines Richard Wagner vernommen, wir würden vor den Bildern dieser Männer dennoch von dem Vollgefühl des einen, als des tiefsinnigen Forschers, voll geistvoller Klarheit und klassisch unbeirrter Ruhe, des andern, als des unruhvollen Genies, des Feuergeistes, der sich an der eigenen Flamme verzehrt — durchdrungen sein.

Das Portrait Schopenhauer's war eine Gabe Lenbach's an Richard Wagner, durch die er gemeinsamer Verehrung schönen Ausdruck lieh.



Digitized by Google

Mit warmem Dank, mit tiefer Erregtheit begrüßte der Dichtercomponist das Bildniß des alten Philosophen.

„Da steht nun" — schrieb Wagner „nach Empfang des Bildes an Len„bach — „diese reine Unbegreiflich„keit, — der alte Schopenhauer! „Die Idee eines „Schopenhauer" „ist in diesem Bilde realisirt. Dieß „ist der Quell tiefer und klarer Ge„danken, und leibhaftig haben wir „ihn als Menschen vor uns.

„Ich habe die eine Hoffnung für „die Cultur des deutschen Geistes, „daß die Zeit komme, in welcher „Schopenhauer zum Gesetz für unser „Denken und Erkennen gemacht werde.

„Diese Zeit zeichnen Sie uns vor, „indem Sie uns den Kopf zeichnen, „in welchem jenes Gesetz seine edle „Harmonie fand. Er schaut weh„müthig streng auf uns.



Digitized by Google

„So feuert er die Beſten an, ihm
„ein Lächeln abzugewinnen, welches
„Sie ihm ſchon ahnungsvoll einge-
„prägt haben."

Es mögen etwa vier- bis ſechsundzwanzig Jahre her ſein, daß Lenbach, ein etwas ungeſchickter, gänzlich unciviliſirter Geſell, in faſt bäueriſcher Tracht vor Meiſter Piloty trat und als Schüler in ſeine Schule zu treten begehrte.

Als der Sohn eines Handwerkers in einem kleinen altbaieriſchen Marktflecken in der Nähe von München geboren, war es Lenbach erſt nach dem Tode des Vaters, etwa im zwanzigſten Jahre gelungen, die früh und energiſch ausgeſprochene Neigung und Begabung für ſeine Kunſt in beſtimmte Bahnen zu lenken.

Seine Vorſtudien waren bisher kärglicher Natur geweſen. Der Unterricht im Bauzeichnen an der Gewerbeſchule zu Landshut, die Anregungen des Thier-



Digitized by Google

malers Hofner bei einem zufälligen Studienaufenthalt in Lenbach's Heimatsort, der theoretische Unterricht im Bauhandwerk endlich auf der polytechnischen Schule in Augsburg, das war alles, was dem jungen strebenden Manne bisher geboten worden war.

Von Augsburg aber lockte und winkte die unmittelbare Nähe Münchens und seiner reichen Kunstschätze mit unwiderstehlicher Gewalt, bis Lenbach, einem unbezwinglichen Drange folgend, dorthin übersiedelte und nach dem Tode des Vaters sich ganz und energisch der Malerei zuwandte.

Anfänglich studirte er auf der Akademie, ging aber bald zu Gräfle und dann endgiltig zu Piloty über, unter dessen Einfluß sich seine eigenartige Begabung bald energisch zu entwickeln begann.

Lenbach's eigentümlich koloristischer Sinn und Blick, der nachmals bei seinen ersten



Digitized by Google

bahnbrechenden Werken so viel Staub aufgewirbelt, kam schon in seinen allererſten Anfängen zur Geltung. Er sah Farbentöne in dem Gegenständlichen, in der Natur, für die Anderer Augen bisher vollkommen blind gewesen, und übertrug sie mit einem schreckenerregenden Realismus auf seine Bilder.

Uebrigens war Lenbach damals weit davon entfernt, seine eigentliche Bestimmung als Portraitmaler zu erkennen; er hatte sich anfangs ganz dem Genre zugewandt und wirkte auf diesem Gebiet mit seinem kühnen Naturalismus fast abschreckend auf das Publikum.

Im Jahre 1858 ging er mit Piloty gemeinsam nach Rom. Der Eindruck der italienischen Meisterwerke, der sie umgebenden Natur mit ihren klassisch reinen, vornehmen Formen wurde maßgebend für die Richtung seiner Kunst.

Die Mysterien der alten Meisterschulen



Digitized by Google

bewirkten eine vollkommene Umwandlung in der Erkenntniß dieses kühnen Geistes, der fortan mit allem Herkömmlichen, allem Traditionellen, allem was bisher in der modernen Malerei für „schön" gegolten, siegreich brach.

Ebenso laut wie der Naturalismus in dem Bilde seines Lehrers, „Seni an Wallenstein's Leiche" verschrieen worden war, ebenso heftig forderte das Bild, das Lenbach aus Italien heimbrachte, den Kampf der Parteien, das Geschrei der illusionsdurstigen Menge heraus. Die Ruinen Roms in ihrem düstern Realismus, in strenger ernster Form, von tiefdunkeln einförmigen Farbentönen getränkt, wirkten geradezu grausam zerstörend auf die unabsehbare Reihe rosiger Idealbilder Italiens, die im Herzen des Publikums, eifrig bewundert, lebten.

Ebenso schwer, ja anfangs fast unmöglich war es Lenbach gemacht, das



Digitized by Google

Publikum zu seiner eigenartigen Portraitmalerei zu bekehren, der er sich bald in richtiger Erkenntniß seiner individuellen Begabung — mit der Genremalerei für jetzt und immer vollkommen brechend — mit voller Kraft und ganzer Seele hingab.

Nur blieb es einstweilen bei dem Entschluß, den auszuführen der energische junge Künstler anfangs wenig Gelegenheit fand. Gutwillig gab sich wenigstens nur in seltenen Fällen Jemand dazu her, sein liebes Ich in Lenbach's düstere Farbentinten tauchen zu lassen, und vor allem wollte das weibliche Geschlecht nichts von einem Maler wissen, auf dessen Palette die rosenfarbenen Töne so wenig heimisch waren. Erst mit dem lebensgroßen Portrait eines bekannten Arztes, gelang es Lenbach, sich bei einem ganz kleinen Theil von Kunstkritikern und Kunstfreunden als Portraitmaler einzuführen.

Im Jahre 1859 etwa folgte Lenbach,



Digitized by Google

gleichzeitig mit Böcklin und Ramberg, einem Ruf an die Akademie nach Weimar; die Verhältnisse sagten ihm indeß so wenig zu, daß er bereits nach ein und einem halben Jahr nach München zurückkehrte. Allerdings nur vorübergehend. Die Kühnheit und Energie des jungen Genies hatte Baron von Schack, den feinsinnigen Dichter und Kunstmäcen, mächtig angezogen; er schickte Lenbach nach Spanien und Italien mit dem Auftrage, spanische und italienische Meister zu studiren und für ihn zu copiren. Diesen Studienjahren dankt Lenbach wohl vor allem seine schnelle und vollkommen eigenartige Entwickelung. Ihre unmittelbaren Resultate sind seine meisterhaften Copieen Rubens', Tizian's, Velasquez', Murillo's und Giorgones', in der Schack'schen Galerie in München vereint. Sie legen Zeugniß dafür ab, wie vollständig der junge Meister sich



Digitized by Google

alle Feinheiten der Technik der alten zu eigen gemacht.

Tizian's großes Reiterstandbild Karl V., seine „Himmlische und irdische Liebe" dürfen getrost für die Originale des großen Venetianers gelten.

Dies wunderbare sich versenken Können in den Geist und die Technik der alten, diese vollendete Art der Wiedergabe der köstlichsten Perlen der Florentiner und Madrider Galerieen ist Lenbach für seine eigenen Schöpfungen von unschätzbarem Werthe geworden.

Mit scharfem Blick ist er in manches technische Geheimniß eingedrungen; mit sicherer Hand hat er manch' Mysterium der klassischen Periode gelüftet und sich durch liebevolles Vertiefen wieder zu eigen gemacht, was die Jahrhunderte verloren, die sich zwischen jenem klassischen Zeitalter und unseren Tagen dehnen.

So gereift kehrte er in die Heimat



Digitized by Google

zurück; eine jener wenigen gewaltigen Erscheinungen, die aus innerstem Drange zur Kunst geführt, unentwegt die eignen Bahnen wandeln, einer jener seltenen heroisch angelegten Geister, denen es gelingt, ohne jede Concession an den Geschmack der Menge, bahnbrechend durchzudringen, und hoch über allem kleinlichen Getriebe in überzeugender Treue das einmal Erkannte festzuhalten.

Hand in Hand mit Lenbach's künstlerischer Entwickelung bildete sich seine angeborene scharfe Beobachtungsgabe des Individuellen im Menschen, bis zur subtilsten Menschenkenntniß aus.

Seine Fähigkeit, sich leicht in die verschiedenartigsten Verhältnisse zu schicken, sie, hoch über ihnen stehend, objektiv zu beurteilen, trug nicht unwesentlich zur Vervollkommenung jenes seltenen Scharfblicks bei.

In kleinen, abhängigen Verhältnissen



Digitized by Google

geboren und erzogen — wenn von Erziehung überhaupt die Rede sein kann — hat er sich dennoch stets jene stolze Unabhängigkeit zu bewahren gewußt, die sich in jedem Kreise mühelos ihre Stellung schafft.

Wer Lenbach heut sieht, mit welch' natürlicher Sicherheit und Ungezwungenheit er an den Höfen, in den vornehmsten Kreisen der Hauptstädte des deutschen Reichs und Oesterreichs heimisch ist, mit wie feinem, niemals irrendem Takt er zwischen der Geburts- und Geistesaristokratie sich bewegt, mit wie warmem Händedruck die Blüte der aristokratischen Frauen Deutschlands, Oesterreichs, Italiens und Rußlands ihn grüßt, der wird keinen Augenblick die Empfindung hegen, als hätte ihn einstmals eine weite Kluft von jener Welt geschieden, in der er jetzt mit bestem Recht einen hervorragenden Platz einnimmt.



Digitized by Google

Nicht höfische Gewandheit, angelernte Form charakterisiren sein Wesen — erinnert doch Dialekt und Haltung noch oft an den gemütlichen Altbaier — die großen und tüchtigen Eigenschaften seines Charakters, freimüthig stolze Ehrlichkeit, Gleichgiltigkeit gegen alles Conventionelle, vollste Interesselosigkeit für den eigenen Vortheil, fast kindliche Gutherzigkeit, gepaart mit scharfem Verstand, die Kühnheit endlich, die ohne Zagen stets ihr Ziel verfolgt und erreicht, sie haben ihm so schnell den Weg gebahnt, auf dem Lenbach nicht nur vom künstlerischen, sondern auch vom humanistischen Standpunkt aus betrachtet, als einer der tapfersten Pioniere deutschen Geistes vorwärts schreitet.

Seine Erscheinung ist eine fesselnde, ohne daß Lenbach nur im geringsten in die Kategorie der „schönen Männer" zählte.



Digitized by Google

Die Figur ist groß, kräftig, breitschultrig gebaut; das gelblich bleiche Kolorit läßt die scharfgezeichneten Konturen der geistvollen Gesichtszüge markig hervortreten; ein starker Vollbart von dunkelblonder Farbe bedeckt das Kinn und die stark aufgeworfenen Lippen. Das Anziehendste sind die klugen Augen unter der kräftig gewölbten Stirn, die hinter zwei mächtigen runden Brillengläsern hervorblitzen, bald ernsthaft nachdenklich, bald schalkhaft blinzelnd, wenn der Humor aus ihnen lacht. Dieser köstliche Lebensgefährte, vereint mit einer liebenswürdigen Art, menschliche Schwächen zu ironisiren, witzig originelle Einfälle im trockensten, gleichgiltigsten Ton hervorzubringen, macht Lenbach's Unterhaltung oft zu einer unerschöpflichen Quelle der Heiterkeit. Aus dem Kreise seiner Freunde weiß mancher davon zu sagen, wie schnell die Stunden des Beisammenseins



Digitized by Google

mit Lenbach dahinfliegen, wie anregend die Unterhaltung ist, deren Faden niemals von selbst zerreißt, der meist erst durch die frühe Morgenstunde gewaltsam zerschnitten werden muß. —

Bei seinen Kollegen allgemein beliebt, einer der nächsten Freunde des Paul Heyse'schen, des Piloty'schen Hauses, mit Makart, besonders in früheren Jahren, gern und oft gemeinschaftlich reisend, sind ihm außer dem engeren Kreise der Kollegen, die genialen Bildhauer Gedon und Waagmüller, Adolf Wilbrandt, Paul Lindau, Reinhold Begas, Hofkapellmeister Hermann Levi und Wilhelm Busch — der köstliche Humorist und Verfasser von „Max und Moritz" — innig befreundet. — Busch, der seit lange alljährlich einen kurzen Aufenthalt in München nimmt, pflegt dann in Lenbach's Atelier, welches häufig genug eine Stätte liebenswürdiger Gast-



Digitized by Google

freundschaft ist — Landschaftsstudien zu malen.

Zur Zeit der Kunst- und Industrieausstellung des Jahres 1876 vollendete Makart an gleicher Stelle seine „Nilfahrt", die in noch skizzenhafter Verfassung von Wien herübergekommen war.

Die kostbar und originell ausgestatteten Atelierräume Lenbach's liegen in der Nähe der Propyläen, auf Münchens aristokratisch-klassischem Boden, Paul Heyse's idyllischem Häuschen gegenüber. In buntem Durcheinander sind seine Schätze in drei mächtigen Sälen hier zusammengestellt, von einem Grunde tiefsatter Farben und Stoffe getragen. Orient und Occident, Vergangenheit und Gegenwart im traulichen Verein beisammen.

Die Wände bedecken Originale aus den alten Meisterschulen und treffliche



Digitized by Google

Copien seltener Werke. Ueber kostbaren orientalischen Stoffen, die Lenbach von seinen Reisen heimgebracht, thronen Bronce-Abgüsse nach Originalen der Glyptothek, köstliche Majoliken, zierliche Elfenbein-Schnitzereien, Crystalle und Waffen — ein buntes Bild des echten Cinquecento. Vor dem schwellenden persischen Divan breitet sich ein glänzend schwarzes Bärenfell aus ungarischer Steppe entsendet. Neben einer kunstvoll geschnitzten Bettlade, ein Kuriosum im Schäferstyl, ein alter Bettschirm aus dem 15. Jahrhundert. In dem Halbdunkel eines behaglichen Winkels ein altdeutscher Brunnen, dazwischen verstreut auf Tischen und Simsen tausend barocke Kleinigkeiten.

Nicht die geringste Anziehungskraft des Lenbach'schen Ateliers sind des Malers eigene Werke, Skizzen, Studien und die Duplikate seiner Portraits, an den Wänden und auf zahlreichen Staffeleien vertheilt.



Digitized by Google

Hier finden wir die ganze illustre Gemeinde wieder, die Ritter vom Geiste, vom Schwert und von der Feder, vom Pinsel und der Leyer. —

Für Lenbach selbst haben freilich nur zwei Schätze einen unermeßlichen künstlerischen Wert, zwei seltene Schätze, an denen er mit ganzer Seele hängt, um derentwillen ihm allenfalls die ganze übrige Herrlichkeit feil sein würde, — das sind sein echter Tizian, ein männliches Brustbild und sein echter Rubens, eine lust- und lebensprühende Wirthshausscene. Wer Lenbach's Freude an diesem Besitz nicht voll zu schätzen weiß, der kann sich versichert halten, daß er es ein klein wenig mit dem Beherrscher dieser stolzen Räume verdorben hat.

Dem münchener Atelier hat sich seit einigen Jahren ein zweites in Berlin, in den gastlichen Räumen des Hausministeriums zugesellt. Bismarck und Moltke



Digitized by Google

sind die Magneten, die Lenbach immer wieder in die deutsche Reichshauptstadt ziehen.

Berlins unruhvolles Getriebe pflegt oft ermüdend auf Lenbach zu wirken, der den meisten sogenannten Lebensfreuden wunschlos gegenüber steht und am liebsten ganz und einzig seiner Arbeit lebt.

Auch während solcher berliner Wochen sind neben den Bismarck- und Moltkebildern eine Reihe interessanter Portraits aus dem bewegten Leben der Kaiserstadt entstanden. Unter andern das Bildniß seiner liebenswürdigen, geistreichen Wirthin, der Gräfin Schleinitz, und ein lebensgroßes Kniestück des Herrn Geheimrath von Bleichröder. —

In dem Augenblick, da diese Charakterstudie ihren Abschluß finden soll, feiert man in München Abschiedsfeste für Franz Lenbach. — Schon einmal, vor etlichen Jahren, hatte Lenbach München



Digitized by Google

mit Berlin vertauſchen wollen; damals lag eine innere Verſtimmung dieſem halb gefaßten, dann wieder beigelegten Entſchluß zu Grunde: das an maßgebender Stelle mangelnde, oder doch nur äußerſt lahme Entgegenkommen für die von ihm mit aller Energie geplante Gründung eines Künſtlerhauſes. Damals entſchloß ſich Lenbach zu bleiben, wenn auch das Adelsdiplom, mit dem man vertuſchen und begütigen wollte, weder dieſe gemutmaßte Wirkung gehabt, noch Lenbach zum Bleiben veranlaſſen konnte.

Heut ſteht er im Begriff nach Rom in den Palazzo Borgheſe zu überſiedeln; ob aus rein künſtleriſchen Urſachen, ob perſönliche Gründe an dieſem Entſchluß das ihre gethan, entzieht ſich der Beurteilung, ſoviel auch nach Gründen geforſcht, und an den ſcheinbar gefundenen umhergedeutelt wird. Jedenfalls zieht er, wenn auch vorausſichtlich nur für einige Mo-



Digitized by Google

nate im Jahr, wie weiland Tannhäuser zur Siebenhügelstadt, und leicht begreiflicher Weise ist darob groß Leids in München. Sein Fortgang wird eine unausfüllbare Lücke hinterlassen. Nicht nur für die Freunde, die er zurücklässt, ist Lenbach unersetzlich, die münchener Künstlerschaft verliert mit ihm ihr allzeit belebendes, actives Element, ihren mutigen Vertreter, den energischen Verteidiger ihrer Wünsche und Interessen.

Die „Allotria" feierte den scheidenden Freund und Kunstgenossen mit einem humorvollen, warm empfundenen Abschiedsfest. Die vielen wehmütigen Scherzworte, die dabei von Mund zu Mund flogen, die mancherlei tragikomischen Parodien und Variationen, die den Scheidenden feierten, sie hatten alle den einen Sinn, sie variirten alle das eine Thema — „geh nicht! — und wenn Du gehen mußt, so kehre uns bald zurück."



Digitized by Google

Und Lenbach hat es den guten Freunden, dem Kreise der Kunstgenossen, den braven Kneipkumpanen versprochen, bald und auf immer zurückzukehren. Ob es ihm gelingen wird dies Versprechen einzulösen, ob er so bald sich wieder von einer Stätte lösen können und wollen wird, die so viel neue und anregende Aufgaben in seinen Gesichtskreis zu rücken verspricht, ist eine andere Frage. Jedenfalls wird der unermüdliche Meister im Palazzo Borghese fortschaffen, wie er in seinem heimischen Atelier nahe der stolzen Säulenhalle der Glyptothek geschaffen hat, in jedem neuen Bilde ein neues Problem suchend, findend und lösend, in jeder neuen Schöpfung um viele Staffeln hoch über sich selbst emporsteigend.

Nicht nur ein großer Künstler, ein weiser Philosoph, blickt er, auf welchem Boden er auch stehen mag, klar, nüchtern, illusionslos ins Leben, sein höchstes Ziel



Digitized by Google

die Arbeit, „der Weisheit letzter Schluß" ein tägliches Erobern und Festhalten. Er kennt kein rückwärts, kein rechts noch links zur Seite schauen — „geradaus" ist sein Wahlspruch.

Und wer von uns wollte sich vermessen, ganz in die Tiefen dieses reichen Geistes geschaut zu haben, wer von uns früher oder später bezeugen wollen: hier ist der Höhepunkt seines Können und Vermögens, hier das Endziel seines Schaffens — ? — Nicht der, der Lenbach's umfassende Bedeutung ganz erkannt und warm empfunden hat. —



Digitized by Google

Digitized by Google

# Anton Rubinstein.

Digitized by Google

Digitized by Google

Durch die Natur geht eine gewaltige Bewegung, wie von nahen Frühlingsschauern.

In dem dürren Gezweig regt sich mächtig hervorbrechende Triebkraft, Knospe auf Knospe schwillt, tief unten im Strom gurgelt und rauscht es befreiungkündend, die treibende Welle zerbricht der Eisscholle bindend beengende Gewalt, entfesselt rauscht der Strom, knospt die Natur zu neuem Blütenleben, wehen frische Winde kräftigen Odem ins Menschenherz.

Wen, der sie je empfunden die befreiende



Digitized by Google

Macht solchen Frühlingszaubers, der Jahr um Jahr der Wintersoede folgt, der Sommerblüte mit hochflatterndem Siegspanier voranschreitet, hätte sie nicht einmal an jene fernab liegende Zeit gemahnt, da noch die geistige Urkraft im Menschen, unangekränkelt von einer vermodernisirten, übersättigten Zeit, ihre Siege feierte; da Titanengeschlechter, den bindenden und lösenden Elementarkräften des Naturreichs gleich, in sturm- und drangbewegtem Leben ihre reinigende, befreiende Gewalt an mitlebenden Generationen übten! Aus den Geschlechtern sind lange schon Individuen geworden, Individuen, die seltner und seltner werden und denen es naturgemäß nicht schlechter und nicht besser ergeht, als es einstens den Geschlechtern ergangen, deren letzte Nachkommen sie sind. — Das „Wer nicht für mich ist, ist wider mich" steht mit untilgbarer Flammenschrift um ihre Häupter geschrieben, untilgbar wie



Digitized by Google

die Liebe und Verehrung, die ſie durch's Leben trägt, untilgbar wie Haß, Neid und Mißgunſt, die ſich an ihre Schritte heften.

Eine Aureole oder ein ἁρπαγή! Zwiſchen beiden pflegt heut wie einſt die Mitgeneration heißblütig zu ſchwanken, das wägende Ermeſſen der Nachwelt überlaſſend.

Der Vornehmſten einer dieſer Nachkömmlinge alter Titanengeſchlechter, dieſer Männer des Für oder Wider in der Kunſt der Töne iſt Anton Rubinſtein. Wer jemals Gelegenheit gehabt, Rubinſtein dirigiren zu ſehen, ſpielen zu hören, der wird keinerlei genealogiſcher Zweifel bezüglich dieſer Abſtammungshypotheſe hegen.

Das markige Haupt erhoben, das in Formenbildung und Ausdruck ſeeliſcher Empfindung oft täuſchend an das Haupt eines Beethoven gemahnt, das dunkle



Digitized by Google

Haar, in deſſen Fülle kaum ein Silberfaden den Fünfzigjährigen kündet, von der gedankenvollen Stirn geſtrichen, das graublaue, oft düſterblickende Auge glanzvoll aufleuchtend, das meiſt farbloſe Geſicht leicht geröthet von tiefer innerer Erregung, in der Haltung der kräftig gedrungenen Geſtalt weder akademiſche Ruhe noch nervöſe Beweglichkeit, ſo ſteht er über den Chor- und Orcheſtermaſſen. In der nervigen Hand den Feldherrnſtab, mit dem er ſiegreich ſchon manche Schlacht geſchlagen, mit zündendem Blick die Trägen ſpornend, mit energiſcher Bewegung das Chaos lichtend, ein willensſtarker Führer, deß unumſchränkter Gewalt, deß machtvoll fortreißender Perſönlichkeit auch das obſtinateſte Muſikerherz ſich beugt, bis Takt um Takt, Harmonie um Harmonie die Kluft zu füllen beginnt, die anfangs oft feindlich ſich zwiſchen Herrſcher und Beherrſchten dehnte. — Da hilft kein



Digitized by Google

Widerstand, keine vorbedachte Zurückhaltung, auch den Kältesten, den Widerstrebendsten reißt Rubinstein in seine Bahnen, sei es als Dirigent, sei es als kühnster Beherrscher des abstraktesten aller Instrumente, des Klaviers. Seiner leidenschaftlich nach Ausdruck ringenden Phantasie und Gefühlswelt, der Allgewalt des Genius des Augenblicks, der Rubinstein's Reproduktionen fremden Geistes oft die hinreißende Gewalt begeisterter Selbstschöpfungen verleiht, kann sich keines Hörers Herz verschließen. — Aus dem Born der Begeisterung schöpft er seine besten Gaben; in genialer Sorglosigkeit giebt er reich, oft überreich, was ihm selbst des Augenblickes Güte schenkt. Die wundervolle Klangschönheit des Tons, die er dem spröden Instrument durch seinen Anschlag entlockt, umwebt die Wildheit seines gigantischen Spiels mit einem Duft und Zauber, dem aufsteigenden



Digitized by Google

Glanz des leuchtenden Tagesgestirns gleich, der steile Schroffen und wilde Klüfte mit rosig goldenem Schein verklärt.

„Musik ist mit Rubinstein's Spiel so innig verbunden", schreibt Louis Köhler einmal schön und wahr, „wie die Seele mit dem Körper, selbst in dem virtuosen Beiwerk wogt ein das Herz unwiderstehlich fesselndes Fluidum von Begeisterung und warmen Musikgefühls. Die Musik ist seine eigentliche Muttersprache, Finger und Klavier sind die Sprechmechanismen; und wie ein fester Redner, dem die Ideen wie vom Himmel herab zufließen, seine gewohnte Sprache vollkommen schön spricht, und dabei nicht entfernt an grammatikalische Schwierigkeiten denkt, so spielt Rubinstein, ohne dabei an Technik zu denken, die bei ihm doch so eminent ist. Ebenso hört das Publikum sein Spiel und vergißt dabei den Virtuosen, oder doch dessen Fingerkunst;



Digitized by Google

man denkt nicht an Mühe, Fleiß und Uebung, man hört und fühlt nur in entzückendem Genusse, wie das Herz voller und voller wird und zuletzt überströmt in freudigem Dank für den — Spieler."

In dem größten Reiz seiner Schöpfungen und Wiederschöpfungen, in ihrer Unmittelbarkeit, in der überquellenden Fülle und Glut seiner Gaben, die das wieviel nicht wägt und das zuviel nicht ermessen kann, liegt die dämonische Gefahr, die Rubinstein in den Augen abwägender, kritischer Naturen leicht verhängnißvoll wird.

Wie oft trifft ihn der allbekannte Vorwurf, er messe dem Vortrag fremder Meister so viel subjektive Elemente bei, daß schließlich Alles, was er spiele, mehr oder weniger „Rubinstein" sei; wie oft trifft die glutvolle Phantasie, die heiße feurige Sinnlichkeit seiner Kompositionen



Digitized by Google

wie ſeines Spiels der Tadel der Maßloſigkeit, der Ueberſchreitung aller Schönheitsgrenzen; und doch liegt dieſer Mangel — wenn ſolche Fülle Mangel genannt werden darf — tief in dieſer gigantiſchen Natur begründet.

So innig verwandt iſt das innerſte Weſen des Klavierſpielers und des Komponiſten, daß die Gedanken, unwillkürlich von einem zum andern wandernd, ſich vermiſchen und dem einen geben, was auch des andern iſt.

Durch die Kluft vieler Jahre getrennt ſind die Anfangsperioden ſeines Schaffens auf beiden Gebieten. So frühe Rubinſtein als Klavierſpieler zu den höchſten Hoffnungen berechtigte — ſchon als Knabe gab er in allen großen Städten Europas erfolgreiche Konzerte, ja von den Freundesbeziehungen, die ihm heut faſt in jeder Stadt aufs wärmſte entgegen gebracht werden, knüpft noch mancher Faden an



Digitized by Google

jene Knabenzeit an — so spät hat sich verhältnißmäßig sein Kompositionstalent zu selbstständigem künstlerischen Schaffensdrang entwickelt.

Freilich hatte sich auch der mächtige Musiktrieb des Knaben schon frühe in verschiedenen Kompositionen Bahn gebrochen, welche Rubinstein indeß später selbst desavouirte und die auch in der That keineswegs auf der Stufe künstlerischer Reife standen, wie das Klavierspiel des hochbegabten Kindes, das bereits in seinem achten Jahre, nach nur zweijährigem Unterricht bei dem trefflichen Lehrer Alexander Villoing, in Moskau ein Konzert gab, welches das Publikum zu stürmischen Beifallsbezeugungen hinriß und den Knaben zu seinem gefeierten Liebling machte.

Dieser und mancher andere Erfolg des jungen Kindes, der so laut von dem Genius sprach, der unbezwinglich in der



Digitized by Google

Bruſt des Knaben lebte, vermochte indeß Rubinſtein's kühl überlegenden Vater nicht zu bewegen, ſich für den Künſtlerberuf des Sohnes zu erklären, dem Anton, ſo jung er war, ſich fraglos ſelbſt längſt zu eigen gegeben hatte. Erſt ein Konzert in Paris, im Jahre 1839, bei dem Franz Liszt zugegen war, entſchied auch äußerlich über des Knaben Zukunft.

Der Kuß, mit dem der ſelbſt noch jugendliche Meiſter, ſchon im Zenith ſeines Ruhmes ſtehend, an jenem Abend das Kind in ſeine Arme ſchloß, weihte den Novizen — wie Liszt es ſelber ausgeſprochen — „zum Erben ſeines Spiels."

Liszt's Anerkennung hatte jedes Bedenken des Vaters beſiegt. Rubinſtein durfte in Paris bleiben, wo ein einundeinhalbjähriges Studium unter Liszt's Einfluß, ein tiefes ſich Verſenken in Chopin's meiſterliches Spiel, den er oft zu hören Gelegenheit hatte, ihn ſo energiſch förderte,



Digitized by Google

daß er bereits als elfjähriger Knabe eine erste längere Kunstreise antreten konnte. Sie führte ihn zunächst nach England, wo sich die ersten Beziehungen mit Moscheles und Felix Mendelssohn knüpften — letzterer weilte damals zufällig in London — mit immer steigendem Erfolg nach Holland, Schweden und Deutschland. Auf Wunsch des Vaters kehrte Rubinstein nach Rußland zurück, um dort in einem beschaulichen Leben mehr Muße für wissenschaftliche und künstlerische Ausbildung zu gewinnen. — Von dem lebhaften Drang getrieben, ausreichendere Bildungsmittel als die, welche seine Heimat bot, sich zu eigen zu machen, zog Rubinstein indeß bereits nach Jahresfrist in Begleitung seines Bruders Nicolaus und seiner Mutter, einer hochgebildeten, musikalischen Frau, welche die ersten Studien ihrer Söhne selbst geleitet hatte, nach Berlin, wo er unter der Leitung



Digitized by Google

Rudolf Löwenstein's seine humanistische Bildung zu fördern begann, — Rubinstein's als Opus 1. gedrucktes Werk sind Löwenstein's Kinderlieder — und bei dem „alten Dehn" Contrapunkt und Kompositionslehre studirte. Hier knüpften sich auch die mit Mendelssohn in London geschlossenen Beziehungen erfolgreich wieder an, dessen feine, gemäßigte Natur von glücklichstem Einfluß auf das ungestüm leidenschaftliche Temperament des „wilden Rubinstein" war.

Als Rubinstein drei Jahre später, von Wien nach Rußland zurückkehrend, seinen Weg über Berlin nahm, fand er den feinsinnigen Freund nicht mehr. Nur seinem Grabgeleit durfte er trauernd folgen.

Nach dem Tode des Vaters — diese Trauerbotschaft traf Rubinstein noch in Berlin — kehrte die Mutter dauernd nach Rußland zurück, wo sie fortan als Lehrerin



Digitized by Google

für die Erhaltung ihrer Kinder wirkte, während Anton, durch die Veränderung seiner Familienverhältnisse darauf angewiesen, sich eine selbstständige Existenz zu gründen, nach Wien ging, wo er sich durch Musikunterricht forthalf, und in den Mußestunden mit eisernem Fleiß an der eignen Fortbildung studirte; hatte ihn doch seine starke, reich angelegte Natur dazu prädestinirt seine eigenen Wege zu gehn. So trefflichen Unterricht er auch genossen, waren doch weder Villoing, noch seine Pariser Meister, oder gar der alte vortreffliche Theoretiker Dehn im Stande gewesen, Rubinstein's Individualität zu beeinflussen, ihm einen Tropfen ihres Geistes einzuflößen. Jetzt, wo er nach jeder Richtung hin auf sich selbst angewiesen war, in einer Zeit, die seinen Gedanken eine ernste, konzentrirte Richtung gab, vertiefte Rubinstein sich zuerst in selbstständige Kompositionsstudien und legte



Digitized by Google

in diesem und den nächsten zwei Jahren, nach deren Verlauf er durch politische Stürme aus Wien vertrieben, nach Rußland zurückkehrte, den Grundstein zu den mannigfaltigen Schöpfungen kommender Jahre. Als er sechs Jahre später wieder deutschen Boden betrat, da hatte die kurze Zeit hingereicht, ihn in die Reihe der ersten mitlebenden Komponisten zu stellen; ein einziger Tag in Leipzig — damals die tonangebende Musikstadt — an dem er einer Zahl geladener Gäste seine Kompositionen spielte, genügte, auch dem Komponisten Rubinstein das ganze musikalische Leipzig zu gewinnen, das den Ruf des jungen Künstlers bald hinaustrug über seine engen Grenzen.

Ruhmgekrönt kehrte er von seinen Kunstreisen durch Deutschland, England und Frankreich in sein Vaterland zurück, wo ihn überall alte Freunde und neue Beweise der Bewunderung empfingen.



Digitized by Google

Die russische Regierung machte den Versuch, ihn durch eine feste Anstellung an der Spitze des von ihr gegründeten Konservatoriums, durch die Leitung der „russischen Musikgesellschaft" in Petersburg zu fesseln, allein nur wenige Jahre hielt Rubinstein in dieser Stellung aus. Sein rastlos schaffender, beweglicher Geist bedurfte regerer Wechselwirkung mit künstlerischen Elementen als die Czarenstadt ihm geben konnte. Vergebens alle Versuche ihn zu halten. Im Jahre 1868 gab Rubinstein seine offizielle Stellung auf und verließ, mit dem Wladimirorden ausgezeichnet — eine Verleihung, die mit dem erblichen Adelsrang verbunden ist — den vaterländischen Boden, um nur periodisch zu ihm zurückzukehren.

Von dem Augenblicke an, wo er sich von den Pflichten seiner Stellung losgelöst sah, bewies Rubinstein durch eine fast



Digitized by Google

übernatürliche Schaffenskraft, daß das freie Umhertreiben auf stürmisch bewegter Woge seiner Kunst eigentliches Lebenselement sei, daß er die Friktion verwandter Geister nicht entbehren könne, um sich von Staffel zu Staffel zu schwingen.

Kaum eine Gattung der Komposition, der Rubinstein seither nicht seine Kraft geweiht. In schneller Folge entstanden die Opern „Dimitri Donskoi", — diese erste Rubinstein'sche Oper ging bei dem Brande eines Theaters in Moskau verloren, und nur die Ouverture, eine beliebte Konzertnummer, wurde gerettet, — „Die Kinder der Haide", „Feramors", „Der Dämon", „Die Makkabäer", „Nero" und seine jüngste Oper „Kalaschnikoff, der Kaufmann von Moskau" nach einem Lermontow'schen Gedicht, welche vor zwei Jahren in Petersburg mit großem Erfolg aufgeführt wurde, nach der zweiten Vorstellung jedoch aus politischen Rücksichten



Digitized by Google

verboten ward und vorläufig noch nicht wieder frei gegeben ist; ferner die geistlichen Opern „Der Thurm zu Babel“ und „Das verlorene Paradies“, die gigantische „Oceansymphonie“, der Beethoven'schen Pastoralsymphonie als Analogon zur Seite gestellt, die, obgleich zu Rubinstein's frühesten Werken gehörig, erst im Winter 1882 durch Hinzufügung eines siebenten Satzes „Der Sturm“ ganz vollendet wurde; die vierte „dramatische Symphonie“ und „Richard III.“

Die volle Kraft seines blühenden, phantastischen Kolorits, der kühne Schwung seiner musikalischen Gedanken, die überall da, wo eine congeniale dichterische Kraft sich ihm zugesellt, Gestalten von überzeugender Lebenskraft schafft, kommen vielleicht für den Nichtmusiker, der Rubinstein's orchestralen Werken nicht das volle Verständniß entgegenbringt, am Anschaulichsten in seinen Makkabäern zum



Digitized by Google

Ausdruck, in denen gleichzeitig seinem individuellen Drange, orientalische Melodik zu verwenden, wie schon „Feramors" sie in hervorragender Weise aufweist, vollstes Genüge geschieht. Das Typische in Rubinstein's Wesen, das in allen seinen Werken nach Ausdruck ringt, das den persönlichen Verkehr mit ihm so eigenartig anziehend macht, das ihm selbst so häufig bei Beurtheilung fremder künstlerischer Leistungen zum Maßstabe wird, tritt uns in seinen Makkabäern in der Vollwirkung entgegen. Hier begreifen wir durchaus Rubinstein's ausgesprochenes Hinneigen nach Motiven, die sich mit seiner musikalischen Individualität vollkommen decken, seinen Drang, die typischen Gestalten der alttestamentarischen Geschichte seinen dramatisch-musikalischen Schöpfungen zu Grunde zu legen.

Anlehnend an unsere Romantiker Schubert, Weber, Mendelssohn, Schumann



Digitized by Google

und die französische Gesangsbühne, liegen Rubinstein's Bahnen dem Streben der neudeutschen Schule himmelweit fern, mit deren Meister — Rubinstein's musikalischem Antipoden — Richard Wagner, ihn ein eigentümliches Band verbindet, das nicht sowohl dem Komponisten, als dem Dichter gilt. Ich denke hier an Rubinstein's fast leidenschaftliche Vorliebe für das Buch der Meistersinger, das er wiederholt für eine der vollendetsten dramatischen Dichtungen der deutschen Literatur erklärt. Auf diesem Gebiete trägt Rubinstein dem deutschen Dichter-Komponisten eine so warme Sympathie, eine so unbeschränkte Bewunderung entgegen, daß er vor Jahren schon, als Richard Wagner vorübergehend in Petersburg weilte, erfüllt von dessen hohem dramatischen Genie, ihn um die Ueberlassung eines Opernbuches bat. Wagner glaubte indeß diesen Wunsch nicht erfüllen



Digitized by Google

zu können und versicherte Rubinstein, daß er seine Texte der eigenen Komposition vorbehalte, die einzige Dichtung aber, auf die er selbst nicht reflektire — Wieland, der Schmied — bereits in andere Hände übergegangen sei.*)

Nicht nur Rubinstein — die ganze musikalische Welt darf es bedauern, daß diese originelle künstlerische Verbindung an widrigen Zufälligkeiten gescheitert ist.

Daß Rubinstein, trotz vollkommen gegensätzlicher musikalischer Richtung, sich dennoch Wagner's Einfluß nicht ganz zu entziehen vermochte, beweist vorzüglich in seinen neueren dramatischen Werken, vor allem im „Nero", und hervortretender noch im „Kalaschnikoff" die Behandlung des deklamatorischen Theils, die Ausdehnung der dramatischen Form. Der

*) Nicht an den Komponisten Max Zenger, dessen Oper „Wieland, der Schmied" vor etwa zwei Jahren in München zur Aufführung kam.



Digitized by Google

innerſte Gehalt muſikaliſchen Denkens und Empfindens wird bei einer Natur wie die Rubinſtein's allezeit von fremden Elementen unangetaſtet bleiben, allein die gewaltige Bewegung, die ſo ſiegreich mit der alten Form gebrochen, konnte einen Geiſt wie den ſeinen nicht ganz unberührt laſſen.

Die reinſte Eigenart findet ſich vielleicht in Rubinſtein's Liedern, in der die Nationalität, der er entſtammt, mit ihrer naiven Urwüchſigkeit, mit ihrem phantaſtiſchen Gefühlsdrang am wenigſten berührt von außen eindringenden Elementen zum Ausdruck kommt. Wie reich, wie verſchieden die feinen Stimmungsbilder ſeiner Lieder auch ſein mögen, durch alle geht ein eigentümlich nationaler Zug, ſie alle ſind in ein warmes, glühendes Kolorit getaucht, ein Hauch der Melancholie, leidenſchaftlicher Schwärmerei verklärt ſie alle.



Digitized by Google

So zieht sich auch ein charakteristischer Zug durch einen Theil Rubinstein'scher Klavier-Kompositionen, vornehmlich früheren Schaffensperioden angehörig, der freilich mit der Charakteristik seiner Lieder nichts gemein hat, der im vollsten Gegensatz zu ihrem typisch nationalen Charakter, die internationale gesellschaftliche Musiksprache spricht, wie sie vor allem in den vornehmen Kreisen des östlichen Reiches gesprochen und verstanden wird, in jener aristokratischen Gesellschaftssphäre, auf deren glänzendem Parquetboden die Kunst in Rußland fast ausschließlich gedeiht.

Von frühe an gewöhnt, fast instinktiv dazu angeregt, im Sinne dieser Kreise zu denken und zu schaffen, hatte Rubinstein sich ihrem Einfluß nicht entziehen können und für das Klavier eine Reihe Salonbilder geschaffen, die im ausgesprochensten Gegensatz zu seinen Orchesterwerken, seinen Lieder- und Opernkompositionen stehen.



Digitized by Google

Seit den letzten drei, vier Jahren indeß, seit Rubinstein seinen „Kalaschnikoff" geschaffen, bekundet sich auch in ihm das Streben, auf allen Gebieten seiner Kunst specifisch national zu erscheinen, ein Streben, das seit den letzten zehn Jahren bei allen slavischen, in der Musik hervorragenden Nationalitäten, auffallend stark hervorgetreten ist.

Ob dies ausgesprochene Hinneigen nach dem rein Nationalen in der Musik auf die Dauer dem Gehalt und der Wirkung musikalischer Erzeugnisse zuträglich sein wird, ist eine Frage, die sich bald von selbst beantworten muß, wo sie es nicht schon gethan hat.

Jedenfalls hat Rubinstein in seinen Klavierkompositionen, welcher Periode sie immer angehören mögen, dem Klaviervirtuosen durch seine eigene eminente Technik neue Bahnen, weitaussehende Perspektiven erschlossen. Sein Klaviersatz



Digitized by Google

weiß dem spröden Instrumente Effekte zu entlocken, wie sie vor ihm nur Chopin und Liszt durch ihre Schreibweise erzielt haben.

Zur Zeit hat Rubinstein sich vornehmlich einer Form hingegeben, die zwischen Oper und Oratorium liegt und in ihm ihren eigentlichen Schöpfer hat — der geistlichen Oper. Was Rubinstein mit dieser neuen Kunstform schaffen will, hat er bisher in seinen beiden Hauptschöpfungen auf diesem Gebiet, dem „Thurm zu Babel" und dem „Verlorenen Paradies" dargelegt; welchen Platz er ihr anzuweisen gedenkt, was er von der geistlichen Oper in Zukunft hofft, wünscht und erwartet, hat er unzählige Male mit Wärme und Energie ausgesprochen, ohne indeß bisher zu einem praktischen Resultate gelangt zu sein.

Rubinstein wünscht das geistliche Drama in der Oratorienform aus dem Konzertsaale zu verbannen und es mit voller



Digitized by Google

Aktion — die erzählende Form des Textes zur dramatischen umgestaltet — mit Kostüm und Dekoration auf die Bühne zu verpflanzen, endlich, um dem Einwande zu begegnen, daß biblische Stoffe ihrer Heiligkeit wegen nicht auf die Bühne gehören, ein „Geistliches Theater" zu gründen, dessen Künstler und Chorpersonal eigens für diese speciellen Zwecke herangebildet werden müßten. — Seit mehr als fünfundzwanzig Jahren trägt Rubinstein sich mit dieser Idee und hat zu ihrer Verwirklichung oft und energisch den Hebel angesetzt. Er hat in Weimar, in Berlin, in London und Paris, ja selbst in Amerika dafür gewirkt und ist stets, meist an Vorurtheilen, zuweilen an der moralischen Initiative, vor der man maßgebenden Ortes zurückschreckte, gescheitert.

So war Rubinstein vorerst gezwungen gewesen, sein in Gedanken an die geistliche Bühne entstandenes „Verlorenes



Digitized by Google

Paradies" als Oratorium erſcheinen zu laſſen. Später hat er dem Werke, von der nie ganz aufgegebenen Idee ſceniſcher Darſtellung wieder angetrieben, die dramatiſche Form zurückgegeben und es „geiſtliche Oper" benannt. Nicht anders iſt es ihm mit dem „Thurm zu Babel" ergangen, der ſich zum erſten Male im Jahre 1872 auf deutſchem Boden heimiſch gemacht, gelegentlich eines rheiniſchen Muſikfeſtes in Düſſeldorf, welches Rubinſtein ſelbſt dirigirte. Das Werk riß trotz ſeiner vollkommen neuen, fremd berührenden Eigenart das Muſikfeſtpublikum zu lautem Beifall hin.

Seine oft ausgeſprochenen Ideen über die „geiſtliche Oper" und den Platz, der ihr in Zukunft gebühren ſoll, hat Rubinſtein in einem Aufſatze — ſeine erſte und einzige ſchriftſtelleriſche Arbeit — niedergelegt, der in der Sammlung:*) „Original-

*) Vor den Couliſſen. A. Hofmann & Comp. Bd. 2.



Digitized by Google

Blätter von Celebritäten des Theaters und der Musik" erschienen ist. Rubinstein ist gerade kein Freund der Feder im üblichen Sinne; er hat es wiederholt — von guten Freunden zum Correspondiren ermahnt und gedrängt — ausgesprochen, daß er weit lieber eine ganze Symphonie als einen einzigen Brief schreibe, hier aber hat das wahre und warme Interesse zur Sache ihn mit fortgerissen und mit Freuden begrüßte er die Gelegenheit, die brennende Frage schriftlich zur Erörterung zu bringen. Nachdem er seine Ansichten über das Oratorium im Konzertsaal, seine bisherigen Versuche, ein geistliches Theater zu begründen, dargelegt, die scheinbaren technischen Schwierigkeiten erläutert und widerlegt hat, schreibt er über die neue Kunstgattung und die Stellung der Komponisten zu derselben:

„Wenn nun ein derartiges Unternehmen in's Leben treten würde — selbst nur für



Digitized by Google

die Meisterwerke unserer Klassiker — in der oben angedeuteten Umarbeitung" (bezieht sich auf Angaben zur Umarbeitung Bach'scher, Händel'scher, Mendelssohn'scher ꝛc. Oratorien für die Bühne) „es wäre damit schon gewiß ein genügend reiches Material für lange Zeit vorhanden. Doch aber scheint es mir wünschenswerth, daß unsere jetzigen Componisten sich auch mit dieser Kunstgattung beschäftigten und das Material ferner bereicherten. Sie müßten sich indeß klar bewußt werden, daß es nicht allein der Stoff ist, der ihr Werk zur „Geistlichen Oper" stempelt, sondern daß es wesentlich der musikalische Styl sein muß (wie z. B. breitere Formen der Musikstücke, mehr Polyphonie, erhabenere Deklamation als in der weltlichen Oper), ja selbst der Stoff müßte nach andern Gesetzen, als die für die weltlichen Opern geltenden, behandelt werden; er erfordert nicht unbedingt über-



Digitized by Google

reiche Handlung, es kann und muß mehr Gewicht gelegt werden auf den Ausdruck der Stimmungen, ein Bild, ein dramatiſcher Moment darf oft für einen ganzen Act genügen. Die größere Ausdehnung der Gebete, Klagen, Dankſagungen, des Jubels iſt hier im Gegenſatz zu parallelen Formen in der weltlichen Oper Bedingung; Ort, Zeit und Handlungseinheiten ſind hier nicht Geſetz. Stimmung erwecken, Stimmung, ich möchte ſagen, geiſtlicher Art, iſt Ziel und Zweck. —" Augenblicklich iſt Rubinſtein mit der Kompoſition eines geiſtlichen Textes — der Verfaſſer deſſelben iſt Julius Rodenberg, der feinſinnige Schriftſteller, der wie bekannt auch die Dichtung der lyriſchen Oper Feramors verfaßt hat — beſchäftigt. Der Stoff iſt dem Hohenlied entnommen; das Werk wird vorausſichtlich den Namen „Sulamith, Schäferſpiel aus dem Hohenliede" tragen. Kurz vor Beginn dieſer



Digitized by Google

neuen Arbeit hat Rubinstein das Ballet, „la vigne“ vollendet; er selbst ist auch intellectueller Urheber des Buches, das nach seiner Angabe von einem französischen Librettisten verfaßt wurde; Rubinstein begann und vollendete diese Arbeit in dem kurzen Zeitraum von März bis October 1882.

Immer neue Pläne, Gedanken und Entwürfe entkeimen der reichen Phantasie- und Schaffenswelt des Künstlers, und trotz immer wachsender, immer sich steigernder Production hat er sich nach vieljähriger Pause entschlossen, für die Wintersaison 1882/83 die Direktion der k. Musikgesellschaft in Petersburg wieder zu übernehmen. Dagegen ist Rubinstein fest und ernstlich gewillt, die glänzenden Triumphe seiner Konzertreisen aufzugeben und sich ganz der Komposition zu widmen. Rubinstein will nicht mehr spielen! Das ist ein hartes Wort und seine Bedeutung



Digitized by Google

ſchwer zu faſſen. Wird er halten können, was er ſich ſelbſt gelobt? Wird nicht die eigene Feuerſeele ihn fortreißen zu unmittelbarſtem Ausdruck ſeiner muſikaliſchen Empfindung; wird er auf die Dauer den köſtlichen Rauſch entbehren mögen, den er mit Wirkung und Gegenwirkung im Konzertſaale gibt und nimmt, der einer Natur, einem Temperament wie dem ſeinen Lebensbedingung ſcheint? Hoffen wir, er wird es nicht, wenigſtens nicht für immer, denn könnte er auch uns, ſo können wir doch ihn nicht entbehren.

Seinen Kompoſitionen wird jedenfalls die ruhigere concentrirte Lebensweiſe zu Gute kommen, der Rubinſtein ſich vorerſt weihen will.

Hat er ſchon während der unruhvollen aufreibenden Doppellaufbahn der letzten Jahrzehnte eine immenſe Arbeitskraft auf dem Gebiete der Kompoſition entwickelt, ſo wird er nun, in einem ruhigen, be-



Digitized by Google

ſchaulicheren Leben, das von ſelbſt manch' Hinderniß beſeitigen muß, das ſich ihm bisher als Komponiſt entgegengeſtellt, vorausſichtlich eine große, gewaltige und geläuterte Produktionskraft entwickeln. Die einzelnen großen und tiefen Schönheiten in ſeinen Werken werden ſich mehr und mehr zu einem Ganzen concentriren; der volle Strom der Melodien wird ungehemmt dahinfließen, und die Anerkennung und Bewunderung, die dem Komponiſten Rubinſtein noch vielfach ſo unverdient verſagt wird — vielleicht, weil Rubinſtein der berauſchende Klaviervirtuoſe mit ſeinen grandioſen Erfolgen zu tief in aller Herzen lebt — wird ihm in vollem Maße zu teil werden.

Rubinſtein hat in dem, was er bisher geſchaffen, viel verſprochen und er wird viel halten; er hat viele Freunde, viele Bewunderer, aber noch fehlt ihm die Partei, die ihn trägt, eine Partei wie



Digitized by Google

Brahms und Richard Wagner sie hinter sich haben. Sie wird auch Rubinstein nicht länger fehlen, sobald es ihm gelungen sein wird, in einem Werke seine reiche, mächtig zündende schöpferische Kraft mit voller Muße und künstlerischer Selbstbeherrschung zu vollendeter Einheit zu gestalten. Daß dies bald der Fall sein dürfte, dafür sind alle Garantien geboten.

Bisher hat Rubinstein einen großen Teil des Jahres auf seinen Konzertreisen im Auslande zugebracht, vor Jahresfrist etwa war er durch Monate in Spanien, der Winter sah ihn nur selten in Petersburg. Während der Sommermonate weilt er in seinem zauberhaft gelegenen buen retiro, in seiner fürstlich ausgestatteten Villa in Peterhof, die im Schweizer Stil erbaut, auf hügeligem Boden, inmitten eines üppig grünenden Gartens liegt. Die Fenster seines Arbeitszimmers, in dem



Digitized by Google

thurmartigen zweiten Stock gelegen, ſehen auf das Meer hinaus, deſſen ewig wechſelnde Schönheit den reichen phantaſtiſchen Geiſt des Künſtlers ſtets aufs neue begeiſtert und erregt und ihm zu ſtiller Nachtzeit, nach langem mühevollen Tagesſchaffen, die friſche, dufterfüllte Luft einer ruſſiſchen Sommernacht entgegenträgt. Im Parterregeſchoß, von welchem eine blühende grünende Veranda in den Garten führt, liegt das in glänzendem Weiß dekorirte Muſikzimmer, mit Bildern und Büſten hervorragender Meiſter geſchmückt, das Billardzimmer, die Bibliothek mit ihren ſeltenen Bücherſchätzen und der Speiſeſaal. Der erſte Stock iſt den Wohnräumen für die Familie und Rubinſtein's Gäſten beſtimmt. Der Garten, der das Haus rings umgibt und ſich hinter demſelben weit erſtreckt, iſt ein kleines Meiſterwerk, das Natur und Kunſt Hand in Hand geſchaffen, und die drei lebhaften



Digitized by Google

Kinder des Hauſes tragen redlich Sorge, daß während der Sommermonate das lebendige Treiben zwiſchen ſeinen Hecken, Blumenrabatten und prächtigen alten Baumgruppen nicht ausſtirbt, während des Künſtlers liebenswürdige, gaſtfreie Gemahlin die zahlreichen Gäſte der Villa aufs anmuthigſte unterhält.

Dieſe Sommertage in Peterhof, während welcher Rubinſtein vom erwachenden Morgen bis in die ſinkende Nacht hinein ſchaffend wirkt, hat er bisher nur ſeine eigentliche Arbeitszeit genannt, während der phyſiſch ſcheinbar Unermüdliche der Mühen und Beſchwerden ſeiner winterlichen Konzertreiſen kaum zu achten ſchien.

Sah ihn doch ſchon der Morgen nach einem ihn körperlich wie ſeeliſch tief ergreifenden Konzert, wieder in liebenswürdiger Gebelaune, umgeben von Freunden, künſtleriſchen Kapazitäten, jugendlichen Strebern, die ſich und ihre Leiſtungen



Digitized by Google

dem entſcheidenden Urtheil des Meiſters zu unterziehen kamen und es ſich nicht ſelten gefallen laſſen müſſen, daß die gerade Ehrlichkeit ſeines Charakters ein entſchiedenes Veto gegen die angeſtrebte Künſtlerlaufbahn einlegt.

Da wird über die dramatiſche Schweſterkunſt, über ein ſpecielles Intereſſe Rubinſtein's, das deutſche und franzöſiſche Luſtſpiel debattirt; die deutſche Literatur pflegt auf dieſem Gebiete den Kürzeren zu ziehen, denn ſo ſehr Rubinſtein die Gemütstiefe, das warme Verſtändniß der Deutſchen liebt, ſo wenig traut er ihnen in Bezug auf die fein pointirte dramatiſche Arbeit, in denen der Franzoſe Meiſter iſt, Erfolge zu. — Originalität, Humor, die rechte Erfaſſung und dramatiſche Ausbeutung des Typiſchen ſpricht er dem modernen deutſchen Luſtſpiel ab; ſein Fortſchritt liegt ihm am Herzen; leidet doch eine Kunſt unter der Oede der verwandten;



Digitized by Google

wir würden, meint Rubinſtein oft, unvergleichlich beſſere heitere Libretti und in logiſcher Folge glücklichere Erfolge auf dem Gebiet des leichteren Opernſtils haben, wenn das moderne deutſche Luſtſpiel fruchtbarer gediehe.

Da Rubinſtein auf ſeinen Reiſen die Gewohnheit hat, ſein Hotel nur in den ſeltenen Nothfällen wichtiger Geſchäftsgänge zu verlaſſen, ſo wiederholt ſich dieſe Morgencour für ihn in jeder Stadt, trotzdem jede Nacht ihm nach Konzert oder Probe die heitere Geſelligkeit bringt, die ihm nach der Muſik zum unentbehrlichen Bedürfniß geworden.

Ein kleiner angeregter Kreis congenialer Geiſter, von denen er ſich verſtanden weiß, ein blühender Kranz lieblicher Frauen und Mädchengeſtalten iſt ihm die liebſte Erholung nach der Anſtrengung des Spiels; auch ein gemüthliches Whiſt, eine Partie Billard finden den Meiſter



Digitized by Google

ſtets bereit. Inmitten eines kleinen, ihm ſympathiſchen Kreiſes läßt Rubinſtein ſich am liebenswürdigſten gehen, ſeinen Geiſt, ſeinen ſchlagfertigen Witz, ſeine Luſt an heiteren Toaſten am glänzendſten leuchten. Geſellt dem Ewigweiblichen ſich dann noch das duftende Kraut des Orients zu, ſo iſt Rubinſtein's heitere Stimmung — wenn nicht wirklich ernſte Gründe vorliegen ſie zu trüben — geſichert. Ungewöhnlich lange hatte er bei einem Aufenthalt in Hamburg, gelegentlich der Einſtudirung ſeines Nero, auf ſeinen narkotiſchen Lieblingsgenuß harren müſſen; das Souper war zu Ende, ſein liebenswürdiger, allezeit ſchlagfertiger Reiſebegleiter hatte in einem geiſtreichen Toaſte die Geſundheit der Damen ausgebracht und ſie — von dem muſikaliſchen Geſetz der enharmoniſchen Verwechſelung ausgehend — mit Engeln verglichen, als Rubinſtein die Gelegenheit beim



Digitized by Google

Schopf packend, zu allgemeinem Jubel die unanfechtbare Ansicht aufstellte, „daß, wo Engel seien, auch die Wolken nicht fehlen dürften", und wohlgemuth die langentbehrte Cigarre entzündete.

Und zwischen diese heitere Geselligkeit, zwischen die Aufregungen und physischen Anstrengungen, die der Konzertsaal ihm auferlegt, spannen sich tage- und nächtelange Eisenbahnfahrten oft in raschester Folge. In frühester Morgenstunde nach einem Konzert, eine ununterbrochene Reise von Berlin nach der Ostgrenze des Reiches, dort ein Aufenthalt von kaum achtundvierzig Stunden für Probe und Konzert, und unaufhaltsam weiter nach den Hauptstädten seines Vaterlandes, das dünkt der Gigantennatur Rubinstein's ein Kinderspiel, kaum eines Wortes wert.

All diese physischen Anstrengungen, seelischen Erregungen brachten Rubinstein nur in den seltensten Fällen andere als



Digitized by Google

ideelle Vortheile. Sein in's Große gehender Wohlthätigkeitssinn verzichtete auf jeden goldenen Lohn, um ihn entweder dem musikalischen Institute, dem er seine Kraft geweiht, oder wohlthätigen Unterstützungen zu gute kommen zu lassen.

In der Heimat, in Odessa, lebt ihm, seit dem Tode seines, in der ganzen musikalischen Welt hochgeehrten Bruders Nikolaus Rubinstein, nur noch die Mutter in Gesellschaft einer unverheiratheten Tochter. Mit rührender Liebe hängt die alternde Frau an dem genialen Sohn, dem ihre Fürsorge wie ihre Briefe überall hin folgen, wo das Mutterherz ihn weiß, das niemals müde wird, ihn mit all jenen rührenden Zärtlichkeitsdiminutiven zu überschütten, an denen mütterliche Liebe so erfinderisch, die russische Sprache so reich ist. —

Rubinstein steht auf der Sonnenhöhe seines Schaffens. Die Energie seines



Digitized by Google

Charakters, die Fruchtbarkeit seines Geistes, die vollblättrige, vielfarbige Blüte seiner Phantasie lassen hoffen, daß ihm noch manche Sonnenwende in seinem „Schloß am Meer" vorüberziehe, bevor seiner Sonne die Schatten dunkeln.

## Nikolaus Rubinstein.

Während der Ruhm Anton Rubinstein's seit Jahrzehnten die ganze europäische Welt durchfliegt und über den Ocean hinaus sich eine Stätte bereitet hat, hat der Ruhm und Ruf des vor nun bald zwei Jahren verewigten Künstlers sich ausschließlicher auf nationalem Boden concentrirt, dem Nikolaus mit leidenschaftlicher Liebe anhing.

Nicht, daß seine Künstlerschaft ihn nicht befähigt hätte, gleich dem Bruder



Digitized by Google

weit hinauszudringen über die Grenzen des Czarenreiches, nicht, daß äußere Veranlassungen ihn zurückgehalten, der herrschenden Sitte europäischer Virtuosenreisen zu folgen, einzig innere Eigentümlichkeiten waren es, in dem hervorragend nationalen Zug seines Wesens zusammengedrängt, mit dem er — sich vollkommen bewußt — seinen Weltruhm schmälerte, um den ganzen reichen Born seiner hohen Künstlerschaft, seiner warmen Menschenliebe über seine Landesgenossen, über die Stätten seines Vaterlandes ausströmen zu lassen, denen er seine Lebenswirksamkeit geweiht.

Sein musikalischer Entwickelungsgang, die umfassenden Studien, die er, gleich seinem Bruder, bei Dehn in Berlin gemacht, hatten zu ähnlichen Hoffnungen berechtigt, wie sie Anton in so vollendeter Weise zu erfüllen gewußt; Nikolaus' ganzes Streben aber war und blieb bis zum



Digitized by Google

Ende darauf gerichtet, in erſter Stelle ſeinem Vaterlande zu dienen, und ungezählte künſtleriſche und patriotiſche Züge aus ſeinem reichen, thätigen Leben legen Zeugniß dafür ab, in wie vollem Umfange er der Löſung ſeiner Lebensaufgabe gerecht geworden iſt.

Vor etwa zwanzig Jahren hat Nikolaus Rubinſtein in Moskau den Grundſtein zu der Schöpfung gelegt, die ſeinen Namen in der Muſikgeſchichte für alle Zeiten bewahren wird; er gründete die „Muſikgeſellſchaft", aus der ſich kraft ſeines hervorragenden organiſatoriſchen Talentes zuerſt die „Muſikſchule" und bald ein Konſervatorium erſten Ranges entwickelte, aus deſſen Zucht ſo mancher treffliche Künſtler, manche hochbegabte, vorzüglich ausgebildete Künſtlerin hervorgegangen ſind.

Als Lehrer, wie als Organiſator gleich groß und bewundernswert, verband



Digitized by Google

Rubinstein mit der in seiner Stellung so nothwendigen Strenge und Energie eine wahrhaft hinreißende persönliche Liebenswürdigkeit. Wer immer mit ihm in Beziehungen trat verfiel unfehlbar ihrem Zauber; sie verstand jeden kleinen Riß zu heilen, jede Kluft neu zu überbrücken, die seine aufbrausende Heftigkeit wohl zuweilen verschuldete.

Eine zweite Schöpfung, die Moskau Rubinstein's ungewöhnlichen organisatorischen Talenten dankte, waren die prächtigen Symphoniekonzerte, welche er dirigirte, und die sich einer Volksthümlichkeit erfreuten, von der man sich in dem normalen Verlauf unseres Konzertlebens kein Bild zu formen vermag.

Mag auch bei uns ein einzelnes seltenes Virtuosen-Konzert immerhin Sturm und Anlauf der lahmen Menge hervorrufen, ein periodisch wiederkehrender Cyklus musikalischer Aufführungen wird niemals



Digitized by Google

ein beſchleunigteres Tempo entgegenkommenden Willens verurſachen, während es in Moskau, bei Gelegenheit der Rubinſtein'ſchen Symphonie-Konzerte vorgekommen iſt, daß trotz der außerordentlich großen Anzahl von Zuhörern, welche der Muſikſaal für dieſe Aufführungen faßt, der Andrang vor Beginn der Saiſon zur Erneuerung der Abonnementbillete und erſtmaliger Erwerbung ſolcher, ein ſo ungeheurer war, daß die Muſikalienhandlung von Jürgenſon den Beiſtand der Polizei anrufen mußte, um nur einigermaßen die Ordnung unter den Anſtürmenden aufrecht zu erhalten.

Außer den regelmäßig wiederkehrenden Symphonie-Konzerten pflegte Rubinſtein alljährlich eine Anzahl außergewöhnlicher Konzerte zu veranſtalten, deren Veranlaſſung größtentheils Gründe humanſter Natur waren. Allein zur Zeit des ruſſiſch-türkiſchen Krieges hat Rubinſtein



Digitized by Google

auf diesem Wege dem rothen Kreuz die Summe von 30,000 Rubeln zugewendet.

Im Auslande hat Nikolaus Rubinstein — er machte als junger Künstler kurze Zeit Konzertreisen mit seinem Bruder — mit Ausnahme von Paris, seit vielen Jahren nicht mehr gespielt.

In der französischen Hauptstadt gewann er sich, zur Zeit der Ausstellung im Jahre 1878, mit seinen im Trocadero-saal veranstalteten Konzerten im Fluge alle Herzen.

Nicht nur, daß er sich als einen Klaviervirtuosen ersten Ranges zeigte, er öffnete auch der russischen Tonkunst, vor einem kosmopolitischen Publikum, auf französischem Boden Thür und Thor. Erst seit jenem Zeitpunkte hat man sich in Frankreich, oder nach dem alten Sprich-wort Paris c'est la France, richtiger in Paris, Rubinstein's nationaler Kunst zu-geneigt.



Digitized by Google

Andererseits sind die französischen Komponisten wiederum Rubinstein zu wärmstem Dank verpflichtet; ihnen, und anderen ungezählten ausländischen Komponisten, ist Rubinstein ein beredter Interpret gewesen; selten hat ein Dirigent es verstanden gleich ihm in den tiefsten Geist der Kompositionen anderer Nationalitäten einzudringen, ihnen zu vollkommen treuer, charakteristischer Reproduktion zu verhelfen. — Der Schwanengesang des einst so melodienreichen, nun so stillen Mannes, ist in Petersburg erklungen, wo Rubinstein noch kurz vor seinem Tode mit ergreifender Innigkeit und hinreißender Wärme gespielt. Die letzten Tondichtungen, die er einem größeren Publikum verkörpert, waren das Es-dur-Konzert von Liszt, G-dur-Nocturne von Chopin und die Paraphrase von Pabst über die Oper Onegin seines Freundes Tschaikowsky. — Es war als ahnten



Digitized by Google

seine Zuhörer, wie bald sie ihren Liebling verlieren sollten, so ohne Ende waren die jubelnden Hervorrufe. — Kurze Zeit darauf dirigirte er sein letztes Konzert in Moskau, schon so ermattet von inneren Leiden, daß der sonst so lebendige, energische Dirigent, müde auf seinem Stuhl sitzend, nur leise mit der Hand markiren konnte.

Ein großer Kreis von Freunden, warme Beziehungen zu den ersten Kapazitäten der beiden russischen Hauptstädte, haben sein Leben geschmückt.

Ein Liebling der Frauen, hat er bewußt und unbewußt manches Herz gebrochen, manches beglückt.

Seine intimen Freunde wußten stets auf's liebenswürdigste den Eigentümlichkeiten Rubinstein's Rechnung zu tragen, und wo immer es nothwendig war, ihm die Lebenswege zu ebnen.

Von seinem Familienleben ist nicht



Digitized by Google

viel zu verzeichnen; mit seiner Frau hat er nur wenige Monate zusammen gelebt. Seine Beziehungen zu seinem Bruder sind stets außerordentlich warme gewesen; so sehr verschieden beide in der äußeren Erscheinung waren — Nikolaus fehlte das Typische, wild Geniale, das Anton charakterisirt — so harmonisch waren beide innerlich verbunden, so übereinstimmend organisirt. Niemand betrauerte den herben Verlust tiefer und aufrichtiger als Anton Rubinstein, den es mit bitterem Weh ergriffen, daß es ihm nicht vergönnt gewesen war, die letzte Liebespflicht an dem Bruder zu erfüllen, den er, von Madrid herbeieilend, in Paris schon dem Leben, der fürsorgenden Liebe entrissen fand.

Die tödtliche Krankheit, an der Nikolaus, kaum sechsundvierzig Jahre alt, dahinsiechte, hatte sich schon seit vielen Monaten in ihm vorbereitet; im Süden hatten die



Digitized by Google

Aerzte, wenn auch keine Heilung, so doch Erleichterung für seine schweren Leiden erhofft; allein schon auf dem Wege nach Nizza brach er in Paris zusammen, wo er so oft der belebende Mittelpunkt anregender Kreise gewesen. Seine Freunde, deren er auch in Paris viel treugesinnter besaß, haben ihn nicht lebend mehr gesehen; sie umstanden trauernd seine Bahre bei dem feierlichen Todtenamt in der russischen Kapelle. Turgènjew, Ignaz Brüll, Popper, Gérard — Rubinstein's Pariser Verleger — Diemer, Lalo, Frau Viardot, Frau Erard und viele Andere mehr, waren gekommen, dem theuren Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Sein Vaterland hat viel an diesem seltenen Manne verloren, dessen Andenken, besser noch als durch das prächtige Denkmal, das Moskau ihm errichtet, durch die vielen Tausende erhalten bleiben wird, die in Liebe und Dankbarkeit des Ver-



Digitized by Google

ewigten gedenken. Durch Alle, denen seine Kunst Trost, Erfrischung und Erhebung geworden; durch Alle, deren künstlerische Zukunft er mit umsichtiger Hand gesichert; nicht am geringsten endlich durch die Ungezählten, die sein humaner Sinn, seine warme Menschenliebe aus materieller Not und tiefem Elend gerettet.

Nicht nur ein großer Künstler, was seltener noch, ein guter Mensch, ist mit Nikolaus Rubinstein allzufrühe zu ewiger Ruhe eingegangen.



Digitized by Google

Digitized by Google

# Carl von Piloty.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Kunst kann Niemand fördern als der Meister.

Goethe Sprüche in Prosa. Maximen und Reflexionen.

In einer der herrlichen Buchenwaldungen, welche in größeren und kleineren Zwischenräumen von Häuserkomplexen, Ortschaften oder zierlichen Villen unterbrochen, ringsum den Starnberger See bekränzen, war es an einem Juni-Nachmittag des Jahres 1874 wie durch einen Zauberschlag lebendig geworden. Den weichen Moosteppich streifte der Fuß zierlicher Frauengestalten, durch schlanke Stämme schimmerten lichte Sommergewänder, steuerten breitkrämpige Hüte, wie sie das Haupt



Digitized by Google

eifriger Kunſtjünger zu zieren pflegen. — Arm in Arm zogen anmutige Frauen und blühende Mädchen, hüpfende Kinder, jugendliche Feuerköpfe und gereifte Männer durch des Waldes Dickicht, — ein bunter frohgemuter Zug. Eine Waldlichtung auf bergiger Kuppe war zum Feſtplatz geſtaltet worden. Von Baum zu Baum wanden ſich blumige Kränze, flatterten farbige Bänder und Fruchtgewinde, ein prächtiges Rafaelgobelin war zum Zelt geſchlagen; ſchmetternde Fanfaren grüßten jubelnd den nahenden Zug.

An ſeiner Spitze ſchreitet ein weit über Normalgröße gewachſener, hagerer, ſtarkknochiger Mann. Der italieniſche Strohhut beſchattet dichtes, welliges, kaſtanienbraunes Haar. In das ſcharf geſchnittene Geſicht, deſſen Züge den Stempel eiſerner Energie, unbeugſamer Willenskraft tragen, hat der ruhelos ſchaffende Geiſt hinter der breiten Stirn, hat das leicht erregbare



Digitized by Google

Temperament — weit mehr als die Macht der Jahre — tiefe Furchen gegraben. In dankbar freudiger Bewegung leuchten des Mannes dunkle Augen auf, — Meister Piloty vergißt in dieser Stunde alles Schwere und Herbe, was ihm das Leben gebracht hat. Umgeben von seinen nächsten Angehörigen und lieben Freunden, schreitet er an der Spitze seiner Schüler dahin, die, wohl siebenzig an der Zahl, von nah und fern herbeigeströmt sind, um ein Fest feiern zu helfen, das heut nicht in erster Stelle dem verehrten Leiter der „Pilotyschule", das dem wenig Tage alten Direktor der Münchener Kunstakademie gilt. Von seinen hervorragendsten Schülern war es nur Hans Makart und Franz Defregger nicht vergönnt gewesen herbeizueilen; sonst waren sie alle gekommen: Gabriel Max, Lenbach, Liezenmayer, Alexander Wagner, Fritz August Kaulbach, die beiden Seitz, Benczur,



ASHMOLEAN OXFORD MUSEUM
Digitized by Google

Rosenthal — wer wollte sie alle bei Namen nennen, die ein frohes Ereigniß hier vereinte, die ihr Bestes gethan, um den Tag würdig zu feiern. Und der Himmel war ihnen zu Hülfe gekommen; hoch über bunte Zelte, beflaggte Wimpel und grüne Buchenkronen spannte er sein blauestes Zelt.

So war unter den glücklichsten Auspicien Piloty in seine neue Würde eingeführt worden, welche sein Vorgänger, Wilhelm von Kaulbach, fünfundzwanzig Jahre lang inne gehabt hatte, bis ihn ein plötzlicher Tod am 7. April 1874 einer Stellung entriß, die dem zum Lehren berufenen Künstler ein weites, segensreiches Feld eröffnet. Nur ein so eminentes Lehrtalent wie Piloty, ein Mann von dieser nimmermüden Energie und Willenskraft, konnte an die verwaiste Stelle treten, und man hatte wohl keinen Augenblick geschwankt, wem die Führung der größten



Digitized by Google

Kunstschule Deutschlands anvertraut werden müsse.

Es mögen jetzt ungefähr einige dreißig Jahre her sein, daß Piloty nach langem ernsten Kampf sich zuerst entschloß, des Lehramts im großen Styl zu walten. Aus dem kleinen Schülerkreis, der sich freiwillig um ihn geschaart hatte, trat er heraus und folgte dem Ruf als Professor an die Akademie in eine Stellung, zu der ihn schon in jungen Jahren seine energische Persönlichkeit, seine anschauliche Art zu unterweisen, sein strenger, ehrlicher Gerechtigkeitssinn, die weitgehendste Toleranz, die jeder künstlerischen Individualität ihr Recht läßt, sie niemals in ein Schema zwängt, so durchaus begabten. Aus der großen Zahl seiner Schüler gedenke man nur Makart's und Lenbach's, Max' und Defregger's, gedenke man nur des Platzes, den jeder von ihnen in seiner Eigenart in der modernen Kunstgeschichte einnimmt,



Digitized by Google

und der Beweis für die höchste Lehrtugend — Förderung der freien Entwickelung spezifischer Begabung — ist geführt.

Nur wer Piloty als Lehrer kennen lernte, wer die Freude gehabt hat, an seiner Seite die Schule zu durchwandern, nur der wird volles Verständniß für seine künstlerische Persönlichkeit gewinnen, nur der kann sich einen vollkommenen Begriff von der selten innigen Art der Beziehungen machen, welche den Meister mit seinen Schülern verbindet.

Piloty's zarteste Kindheit schon war von Bildern unabläßigen Lehrens und Lernens umgeben gewesen. In seines Vaters, des bekannten Lithographen Ferdinand Piloty, Hause wurde der Kunst die eifrigste Pflege gewidmet, und der kleine phantastische Knabe, mit seiner frühzeitig erwachten ernsten Richtung, fand in den künstlerischen Bestrebungen des



Digitized by Google

Vaterhauses eine erste Basis für den künftigen Beruf. Sein Vater und die Meisterwerke der Pinakothek waren seine ersten Lehrer; vor Allem übten die Meister der niederländischen Schule einen gewaltigen Einfluß auf des Knaben Auge und Phantasie, und dankbare Erinnerung mag wohl ein weniges dazu beitragen, daß der gereifte Meister heut mit beinahe leidenschaftlicher Verehrung und Liebe an seinen „alten Niederländern" hängt.

Leider sollten die geweihten Räume der Alten Pinakothek dazu bestimmt sein, Piloty auch eine überaus schmerzliche Erinnerung zu bewahren. — Inmitten der Ausübung seines Berufs, mit der Zeichnung nach Rubens' „Dreieinigkeit" beschäftigt, wurde ihm der Vater im Copirsaal der Pinakothek durch einen plötzlichen, tödtlichen Schlagfluß entrissen.

Noch völlig unreif, ein Jüngling von kaum achtzehn Jahren stand Carl Piloty,



Digitized by Google

seiner besten und natürlichsten Stütze beraubt, dem Leben und seiner Kunst gegenüber.

Zwingende Verhältnisse gestatteten kein passives Trauern und Grübeln. Carl war der älteste Sohn; das erst jüngst zur Blüte geförderte Institut mußte der Mutter, den Geschwistern erhalten werden, und so trat der tiefgebeugte Knabe unbedenklich mit seiner nur wenige Jahre älteren Schwester als Mitarbeiter und Theilhaber an Stelle seines Vaters in die Firma Piloty und Löhle ein.

Mit einer seltenen Energie waltete er seines mühevollen und verantwortlichen Amtes; keine Klage über seine düstere Jugend, so arm an Freude und jugendlicher Lust, so überreich an Entbehrung und Arbeit, kam jemals über seine Lippen.

In späten Abend- und Nachtstunden erst fand er Zeit der eigenen Arbeit zu leben. Dann entstand Entwurf auf Entwurf künftiger Werke; manche Nacht



Digitized by Google

brütete der junge Künſtler über das Schickſal ſeines Lieblingshelden, des düſtern Friedländers, und konzipirte Bild auf Bild aus dem Leben des ehrſüchtigen Mannes, bis die Lampe auf ſeinem Arbeitstiſch erloſch und der fahle Morgen in's Zimmer ſchien.

Ein Jahr nach ſeines Vaters Tode wurde Carl Piloty ſeiner Pflichten als Familienoberhaupt in etwas entlaſtet. Er hatte die große Freude, daß ſein verehrter, älterer Freund Carl Schorn ſich mit ſeiner einzigen Schweſter verband, bald darauf zum Profeſſor der Hiſtorienmalerei an der münchener Akademie ernannt wurde und von nun an ſeine eigenen, nun immer energiſcher ſich bahnbrechenden Studien leitete.

Schorn's Einfluß auf Piloty's Entwickelung iſt ein ſehr glücklicher geweſen. Er beſtärkte ihn auf's energiſchſte in dem durch die alten Meiſter früh erweckten



Digitized by Google

Erkennen und rastlos verfolgten Streben, Realismus und Farbe wieder in ihre alten, urewigen Rechte einzusetzen und mit der Alleinberechtigung der kalten, leblosen, wesenlosen Form zu brechen.

Piloty's erste Bilder verkörperten vorerst im Genre, was ihm als neue, bahnbrechend einzuschlagende Richtung, unentwegt vor Augen stand.

„Die sterbende Wöchnerin" ein Bild voll düsterer Schwermut mit schönen ergreifenden Zügen, kann als erster Schritt auf dieser Bahn verzeichnet werden, während Piloty schon mit seinem zweiten Bilde, „Die Amme" — ein junges Bauernweib, das mit seinem vornehmen Pflegling sein eignes armes, vernachlässigtes und verkümmerndes Kind besucht — eine Meisterschaft erreichte, die ihn unbedingt den ersten münchener Künstlern zuordnete.

Dieser einfache und doch so ergreifende



Digitized by Google

Vorgang war mit einer Innerlichkeit, einer Tiefe und Wahrheit der Empfindung aufgefaßt, mit einem so gesunden, realistischen Kolorit, mit so unbeirrt sicherer Technik gemalt, daß das Bild in hohem Maaße Aufmerksamkeit und Bewunderung des Publikums und der Kritik auf sich zog.

Nach diesem Erfolge wandte sich Piloty seinem eigentlichen, von Kindheit an als Höchstes ihm vorschwebenden Ziel, dem Historienbilde zu.

Wenn auch sein erstes Werk „Die Gründung der Liga" im Maximilianeum in München, vielleicht schon wegen seines Vorwurfs, der es von vornherein zu einem Ceremonienbilde stempeln mußte, dem Handlung und Bewegung fehlen, keinen unbedingten Erfolg erzielte, so konnte doch ein großes und gerechtes Aufsehn nicht ausbleiben.

In diesem Bilde sollte und wollte



Digitized by Google

Piloty ja zuerſt beweiſen, wie vollkommen er mit der Ueberlieferung, grade im Hiſtorienbilde zu brechen gedachte; daß er die kalte Farbe, die durch König Ludwig's Pflege der Freskomalerei in München noch ganz beſonders ſchädlich auf das Staffeleibild eingewirkt hatte, ein für alle Male als überwundenen Standpunkt zu betrachten gewillt war, um mit voller, geſättigter Kraft der Farbe und kühner Technik der neuen Aera einen Weg zu bahnen.

Dennoch ſollte es Piloty's kühnem Streben erſt in ſeinem folgenden Bilde vorbehalten ſein, nicht nur den erſten epochemachenden Erfolg, ſondern auch die eigentliche gewaltige Senſation, die ſeiner neuen Richtung unfehlbar werden mußte, zu erregen. Das finſtere Geſchick Wallenſtein's, das den Knaben ſchon mit nahezu dämoniſcher Gewalt gepackt, hatte ſich, Ereigniß auf Ereigniß im



Digitized by Google

Leben des gewaltigen Mannes überstürmend, nun zu einem Festhalten des letzten, furchtbaren Schicksalsschlusses zusammengedrängt. — Piloty malte: „Seni an der Leiche Wallenstein's". Gedankenvoll steht der greise Astrolog vor der auf dem Teppich gradaus hingestreckten Leiche seines Herrn, die sich im Fall halb in eine schwere seidene, mit Goldbrokat verbrämte Tischdecke, verwickelt hat. Ueber den unteren Theil des mit einem seidenen Nachtgewande bekleideten Körpers haben mitleidige Hände schon ein Tuch gebreitet. Die von Axthieben eingeschlagene Thür im Hintergrund, der von eilenden Schritten und gewaltsamer Bewegung in Verwirrung gerathene Teppich am Boden, deuten auf das Eindringen, auf die grauenvolle That, die Flucht seiner Mörder. Auf dem Tisch, der zwischen Bettstatt und Leiche steht, liegen Bücher, Karten, Pergamente, eine Schatulle



Digitized by Google

mit Dokumenten, in denen der Herzog gelesen haben mag, bevor er sich zu seinem „langen Schlaf" gerüstet. An dem silbernen Armleuchter, der an seiner Spitze auf rollendem Glücksrad eine Fortuna trägt, sind die Wachskerzen erst eben bis auf den Grund herabgebrannt; noch steigt ein dünner, weißlicher Rauchfaden zum Plafond empor und breitet eine durchsichtige, dunstige Rauchschicht über den Raum, von bleichem Dämmerlicht erfüllt, das mit seinem fahlen Schein den grauenvollen Eindruck der erschütternden Scene noch bedeutend verstärkt.

Dies Bild erregte den vollen Sturm des Entzückens einerseits, der Entrüstung andrerseits; den ein epochemachendes, bahnbrechendes Kunstwerk jeder Zeit erregen wird. Ruhige Bewunderer, besonnene Tadler standen weder dafür noch dagegen auf; man war begeistert, hingerissen von dem Geist, der Auffassung,



Digitized by Google

der vollendeten Technik, dem wunderbar realistischen und doch so harmonischen Kolorit, man war, vor allem in der veridealisirten Künstlerwelt, entrüstet über einen Maler, der es wagte Menschen und Dinge zu malen, wie sie wirklich sind. Vor allem erregte die meisterhafte Behandlung der Leiche eine derartige Wirkung des Ekels, selbst bei verständigen Kunstgenossen, daß Piloty sich kaum auf die Straße wagen konnte, ohne auf die entsetzenerregende Realistik der Leiche angesprochen und mit Vorwürfen überhäuft zu werden. — Die Kritik hat sich in Bezug auf dieses Bild auch nach anderer Richtung hin in herben Vorwürfen erschöpft; es scheint ihr die Basis für künftige, gleichartige, sich immer wiederholende Ausstellungen gewährt zu haben. Der Tadel, der sich damals so stürmisch gegen Piloty erhob und später oft genug in Thema und Variationen



Digitized by Google

laut geworden ist, läßt sich in einem Hauptsatz zusammenfassen: Piloty stelle die Technik über den Geist seiner Bilder, er räume der Darstellung des Beiwerkes Rechte ein, die das Interesse an dem eigentlichen Gegenstand seines Bildes siegreich bekämpften. — Vielleicht liegt ein Korn von Wahrheit für einige seiner späteren mehr dekorativen Gemälde, für welche eine glänzende Technik und sorgfältige Behandlung des umgebenden Beiwerks für die Gesammtwirkung unerläßliche Faktoren sind, in diesen herben Vorwürfen — seltsam aber müssen Auge und Geist des Beschauers gebildet sein, der durch Betrachtung des Beiwerks sich den gewaltigen Eindruck Seni's vor Wallenstein's Leiche schmälern läßt. — Zwei Mal noch hat Piloty Scenen aus des Friedländers Geschichte gemalt. Bald nach dem ersten Wallensteinbilde noch einmal den Tod und zwar den Moment



Digitized by Google

unmittelbar nach dem Morde. Noch sind Buttler's Vollstrecker auf der Scene, von denen der eine die blutgerötete Partisane an den seidenen Vorhängen reinigt.

Das dritte Bild „Wallenstein's Zug nach Eger" entstand um mehrere Jahre später, in Auffassung und Wiedergabe ein gedankenreiches, symbolisches Vorspiel zu den beiden Bildern seines Todes. Der Zug bewegt sich schon in unmittelbarer Nähe der Stadt, in der Wallenstein's Schicksal sich erfüllen soll. Der Herzog sitzt in reich vergoldeter Sänfte, den Kopf in tiefernstem Sinnen und Sorgen in die Hand gestützt. Ihm zur Seite reitet Seni in düsteren Gedanken, wenige Schritte hinter ihm Buttler, Mordpläne brütend; ein unabsehbar langer Kriegerzug schließt sich der Sänfte an. — Im Vordergrund, durch eine niedre Mauer mit reichem Skulpturenwerk von der Straße getrennt,



Digitized by Google

liegt ein Friedhof, in dem zwei Todtengräber ein frisches Grab graben. —

Piloty's düstere, tiefernste Richtung hat auch in anderen Büchern der Geschichte, als in dem Buch des dreißigjährigen Krieges, tragisch erschütternde Kapitel und Blätter aufgeschlagen. — Aus der englischen Geschichte griff er die „Verkündung des Todesurtheils an Maria Stuart" heraus, vor allem aber begeisterte ihn das jammervolle Schicksal Anna Boleyn's, Heinrich VIII. unglücklicher Gemahlin, zu wiederholtem Schaffen. Das jüngste Bild, „Anna Boleyn's Verstoßung durch Heinrich VIII.", mußte sofort nach seiner Vollendung nach Lugano, an den Ort seiner Bestimmung abgesendet werden und ist aus diesem Grunde außerhalb Münchens nur durch Vogel's meisterhaften Stich bekannt geworden. Es zeigt den König lässig in einen Stuhl zurückgelehnt, den Blick hämisch auf Anna



Digitized by Google

gerichtet, der beredter als jedes Wort, die Entscheidung ihres jammervollen Looses verkündet. Halb ohnmächtig vor Schmerz und Entsetzen über die grause Todesbotschaft ist die Königin auf das Knie gesunken; den schönen Kopf zurückgelehnt, die Arme wie beschwörend zum Himmel erhoben, ein rührendes Bild der wehrlosen Frau, durch die Willkür eines entmenschten Wüstlings unschuldig verdammt.

Der Periode der römischen Kaiserzeit gehören Piloty's „Nero auf den Trümmern Roms" und „Tod Cäsar's" an, der germanisch vorchristlichen Zeit: „Germanicus führt die gefangene Thusnelda im Triumph auf" — gleich „Seni vor Wallenstein's Leiche" im Besitz der Neuen Pinakothek in München.

Nach Vollendung dieses großartigen, mit monumentalem Sinn und begeisterter Hingabe ausgeführten Gemäldes, weihte



Digitized by Google

Piloty mit seiner nimmerrastenden Arbeitskraft sich für die folgenden Jahre fast ausschließlich einem Auftrage der Stadt München, der Ausführung eines dekorativen Bildes, die Geschichte der Stadt behandelnd, für das neue Rathhaus auf dem Marienplatz bestimmt.

Den strahlenden Mittelpunkt des Bildes bildet die Gestalt der Monachia, ihr zu Füßen die allegorischen Figuren der Isar und der Fruchtbarkeit; zu beiden Seiten gruppiren sich mehr als hundert lebensgroße Figuren in treuer Portraitähnlichkeit, die während sieben Jahrhunderten in Münchens Lokalgeschichte thätig eingegriffen haben.

In den kargen Mußestunden, die Piloty während der Entstehung dieses mächtigen Gemäldes und seiner Jahr um Jahr wachsenden aufreibenden Lehrthätigkeit erübrigen konnte, entstand Entwurf und Anlage der inzwischen vollendeten „Klugen



Digitized by Google

und thörichten Jungfrauen" und bald darauf sein jüngstes historisches Bild „Die letzten Augenblicke der Girondisten".

Auf dem Place de Grève hat sich eine bunte Menge zusammengedrängt, um den letzten Gang der zum Tode verurtheilten Führer der Girondisten zu begleiten. Aus den Fenstern, über die Balluſtraden der Balkons, lehnen Frauengestalten, das entsetzliche Schauspiel zu erwarten, das sich im Hintergrunde des Bildes vorbereitet, aus dem, von der Plattform des Schaffots, der Scharfrichter herabsieht. — Den Mittelpunkt behauptet ein Leiterwagen mit den Verurtheilten. In seiner Mitte steht Vergniaud, das Haupt stolz erhoben, Brissot und Gensonné ihm zur Seite einander bei den Händen haltend; vor ihnen ein sie begleitender Geistlicher, zu ihren Füßen endlich die Leiche Valazé's, der während der Verkündigung des Todesurtheils sich den



Digitized by Google

Dolch in die Bruſt geſtoßen. Ringsum drängt ſich die Menge in verſchiedenen Gruppen, echte Pariſer Typen, in Mienen und Geſten auf's lebhafteſte Zuſtimmung oder Entrüſtung ausdrückend.

Die empörende Rohheit und Entſittlichung des Zeitgeiſtes prägt ſich in charakteriſtiſcher Weiſe in Antlitz und Gebahren der Tricoteuſen aus, die von ihrem Ehrenplatz, den improviſirten Tribünen herab, den ſchauervollen Vorgang mit ſtumpfer Gefühlloſigkeit betrachten. — Piloty's „Girondiſten" vereinen auch techniſch alle Vorzüge ihres Meiſters; Geſchloſſenheit der Kompoſition, geſchmackvolle wirkungsvolle Anordnung und Verteilung des Stoffes, maleriſchen Reiz jeder einzelnen Figur, feinen äſthetiſchen Sinn für Wirkung und Harmonie der Farbe.

Daß die Geſammtwirkung des Bildes trotz alledem keine ſo gewaltige iſt, wie ihn dieſer Stoff, von Piloty's Geiſt und Hand



Digitized by Google

geformt, ausüben müßte, liegt wohl vornehmlich in der Wahl eines zu kleinen Maßstabes, des Zusammendrängens so vieler Figuren in einen engen Rahmen, das der Darstellung des tragischen Vorganges etwas Genrehaftes gibt, und den vollen, mächtigen Eindruck mindert.

Piloty's letztes Werk, das binnen kurzem seiner Vollendung entgegensieht, um auf der diesjährigen münchener Kunstausstellung seinen Meister zu vertreten, ist ein Kolossalgemälde, dessen ergreifender Vorwurf aus der Zeit der Christenverfolgung, den ersten Decennien nach Christus entnommen ist. Piloty hat dies Kunstwerk, dem eine Fülle warmer Begeisterung und edelster Empfindung entströmt, „In der Arena" benannt.

In einer düstern Mauernische liegt mit gebundenen Händen die Leiche eines jungen holdseligen Mädchens; zu ihren Häupten verbreitet ein schwach glimmendes



Digitized by Google

Lämpchen dämmerndes Licht, deſſen fahler Schein Ketten und Marterwerkzeug beleuchtet. Im Hintergrunde des Bildes ſteigt eine Schaar von Männern die Treppe zum Cirkus hinan, aus der nur ein junger Römer in weißen wallenden Gewändern zurückgeblieben iſt, und mit Augen voll tiefinnigen Mitleids auf das junge ſchöne Geſchöpf ſchaut, das der wilden Blutgier des Tyrannen zum Opfer fiel. — „In der Arena“ ſcheint beſtimmt, nach ſeiner Vollendung nächſt „Seni an der Leiche Wallenſtein's“ den vornehmſten Platz in der Reihe Piloty'ſcher Schöpfungen einzunehmen.

Zwiſchen dieſem vielſeitigen und gewaltigen Schaffen liegen, hauptſächlich in den fünfziger und ſechziger Jahren, unterſchiedliche Romfahrten; manch wochenlanger Aufenthalt in Paris. Während der letzten zehn Jahre, in denen Piloty's Geſundheit durch die ungeheure Arbeits-



Digitized by Google

laſt, die auf ſeinen Schultern ruht, eine oft ſchwankende geworden iſt, hat er dieſe eigentlichen Studienreiſen aufgeben müſſen, dagegen wiederholt das ſtille Venedig mit ſeiner ſtärkenden Meerluft aufgeſucht, das ihm mit ſeinen Gallerien und Palläſten auch für längeren Aufenthalt noch immer des Anregenden, Stimmungsvollen genug geboten. In den letzten Jahren ſind auch dieſe venetianiſchen Ausflüge ſeltener geworden; wenn nicht das Machtgebot des Arztes ein gar zu dringender und unbequemer Mahner wird, verläßt Piloty nur ungern ſein eignes trauliches Heim — und wer es kennt, wird ihm darob nicht zürnen mögen.

Neben der Schack'ſchen Gallerie, von der Straße durch ein hohes, kunſtvolles Gitterthor und eine lange Gaſſe getrennt, iſt das graziöſe zweiſtöckige Haus inmitten eines großen grünen Gartens gelegen,



Digitized by Google

der wiederum rings von Gartenland umgrenzt ist. Ein Stückchen weltverlorne, traumhafte Einsamkeit; kein Ton von außen dringt herein; ungestört singt der Fink auf dem alten Plankenzaun des Nachbargartens sein Morgenlied und holt sich allmorgendlich seine Brosamen von des Meisters Hand; gurrend und surrend fliegen die Tauben aus ihrem zierlichen Schlage aus und ein, der Stolz und die Freude ihres Besitzers, mit dem sich's in solchen weltabgeschiedenen Morgenstunden leicht vergißt, daß das Haus dennoch im Herzen Münchens steht, und sein Gebieter im Zenith des Ruhms, inmitten der Welt und ihres unruhvollen Treibens.

Das Haus selbst birgt vornehmlich zwei eigenartige Räume; das eine, des Meisters Arbeits- und Ruhezimmer ist ganz im gothischen Styl gehalten, so treu, daß selbst ein Teil der Wand in Spitz-



Digitized by Google

bogenform einſt von Freund Gedon aus einem alten Tyrolerkloſter überführt und eingelaſſen wurde. Ein traulicher Erker mit buntglaſigen Butzenſcheiben, eiſenbeſchlagenen Truhen und wertvollen Gobelindecken, ſchaut in die grünen Wipfel des Gartens. Der große daneben liegende Muſik- und Geſellſchaftsſaal birgt die zwanglos entſtandene, zeitweiſe von Tag zu Tag herangewachſene und fortwachſende Bildergallerie — zum größten Teil aus Bildern und Skizzen Piloty's illuſtrer Schüler beſtehend.

Da ſind Portraits der Gattin und der Kinder des Hauſes — des Meiſters eigenes nicht zu vergeſſen — von Lenbach und Makart gemalt; da hängen willkürlich bei einander Skizzen und Studien zu berühmten Defregger'ſchen Tyrolerſcenen, da hängen Max', Benczurs, Böcklins, Fritz Auguſt Kaulbachs, Schleichs, Liezenmayers, und ſchauen in heiterer und ernſter



Digitized by Google

Schönheit von den dunkel getäfelten Wänden verwundert auf das mutwillige Treiben herab, das, seit die beiden Töchter des Hauses zu lieblichen Mädchengestalten erwachsen sind, in diesen Räumen herrscht, dem freudig und gastfrei die Stätte bereitet wird.

Piloty weiht seine kargen Mußestunden an Winterabenden am liebsten einer guten ernsten Hausmusik, für deren Pflege er bei seinen Kindern eifrig besorgt ist, oder stiller, ausruhender Lektüre. Der gemüt- und geistvolle Hermann Lingg, Stieler, der lustige Sänger der heimatlichen Bergpoesie, Moritz Carrière's ästhetische Schriften, deutsche und französische Geschichtswerke, fehlen nie auf seinem Lesetisch. Den allerersten Platz behauptet da freilich „sein Schiller". — Ob bei dieser Verehrung nicht ein klein wenig schelmische Dankbarkeit im Spiel ist? Nicht für die mancherlei Stoffe, die Schiller Piloty



Digitized by Google

mittelbar für seine Kunst gegeben, nein, für das Glück, die Krone seines Hauses, für die treue, kluge, liebe- und verständnißvolle Gefährtin, die er eigentlich einzig und allein seinem Schiller zu danken hat.

Es galt des Dichters hundertjährigen Geburtstag in München festlich und würdig zu begehen. Dem jungen Piloty war von dem Festkomitee der Auftrag geworden, das Bild „Maria Stuart" zu stellen und für die dafür notwendigen Persönlichkeiten Sorge zu tragen. Seltsamer Weise fügte sich's, daß unter Münchens blühenden Töchtern kein rechter Typus für Schottlands unglückliche Königin zu finden war, da lenkte ein gütiger Zufall noch in letzter Stunde den Blick des Künstlers auf eine echt typische, nur zufällig in München weilende Mädchengestalt, und ein freundlich waltendes Geschick fügte es, daß aus der unglücklichen Königin seines Lieblingsdichters, Piloty



Digitized by Google

die glückliche, verständnißvolle Gefährtin fürs Leben, die Zierde seines Hauses ward.

Seit einigen Jahren ist in Ambach, an den Ufern des Starnbergersees, eine zweite Pilotyresidenz entstanden. So sehr liebt er die Natur, daß es ihn hinauszieht in seine heimischen Wälder, zu den blauen Kuppen des Hochgebirges, an die Ufer der heimischen Gebirgsseen, sobald sich geheimnißvoll der erste Frühlingstrieb zu regen beginnt. Aber die Arbeit, die Schule bindet, und oft heißt's geduldig sein, bis der Sommer in's Land zieht.

In Ambach findet der Ruhebedürftige volle Muße, sich seinen ausgesprochen ländlichen Neigungen, seiner Lust am Fischen und Jagen hinzugeben. Vom Haus, das hinterwärts an der Waldstraße gelegen ist, senkt sich ein weites Gartenland zum See herab. Es war ein noch wenig bebautes Terrain, als es vor



Digitized by Google

einigen Jahren in Piloty's Hände überging und manchen Sommermorgen, manchen Sommerabend hat der Meister rüstig mit seinen Söhnen geschafft, Schaufel und Hacke in der nervigen Hand, um dem Erdreich Schutz und Zier seines Hauses abzugewinnen. Gegen den See hin erhebt sich jetzt ein eigenhändig erbautes, stattliches Bollwerk, eine starke Schutzwehr gegen die Frühlings- und Herbststürme, die den Starnbergersee oft tückisch zu hohem Wogengange anpeitschen und die sandigen Uferstrecken zu einer leichten Beute der gierigen, grauweißen Wellenköpfe machen.

Aber selten nur ist der See seinen Ansiedlern der grimme Feind, gegen den es gilt, sich sorgfältig zu verteidigen; weit öfter ist er der liebe traute Gefährte schöner Erholungsstunden, reinen Naturgenusses, und wenn ein kühler, erfrischender Wind sanft über seinen leichtgekräuselten grünen Spiegel gleitet, wenn drüben, am



Digitized by Google

jenſeitigen Ufer hinter Bernried der Nebel fällt und die majeſtätiſche Alpenkette von der Zugſpitze gekrönt, aufſteigt, dann hält es den Meiſter nicht länger in Haus noch Garten, mächtig treibt es ihn hinaus auf die leiſe ſchaukelnden Wellen, und in dem kleinen zierlichen Kielboot, das höchſtens noch für zwei Gefährten Raum gibt, gleitet er über den unabſehbaren Waſſerſpiegel dahin, während über ſeinem dunklen Haupt grauweiße Möven kreiſen. Bald ſind es dann nur traumhaft ſchöne Ruheſtunden, bald auch feſſeln Entenjagd und Fiſchfang; zu thun und zu denken, zu lieben und zu ſorgen, gibt der See allezeit genug.

An dem Ufer des Starnbergerſees haben ſich mit den Jahren in den verſchiedenen Ortſchaften münchener Künſtlerkolonien angeſiedelt und heimiſch gemacht. Da iſt es nur natürlich, daß ſo zurückgezogen Piloty um ſeiner Geſundheit und Arbeit willen leben muß, Freunde und



Digitized by Google

Kunſtgenoſſen den Weg zu dem Ambacher Häuschen zu finden wiſſen, wie ſie ihn früher zu dem idylliſchen Stadthaus in der Briennerſtraße durch manches Jahr hindurch, auch während der Sommermonate gefunden haben. Auch aus den Piloty befreundeten Univerſitätskreiſen hat ſich's ſo manche Familie draußen heimiſch gemacht; hat doch ſogar „unſer Helmholtz" manches Jahr lang in Ambach Sommerfriſche und mit dem Hauſe Piloty gute Nachbarſchaft gehalten. Ja, ſelbſt den Münchenern iſt's nicht leicht zu weit, die kurze Bahnſtrecke bis Tutzing zu benützen und über den See hinüber zu kurzer Raſt in Ambach Einkehr zu halten, um mit dem Hausherrn allerhand kleine Liebhabereien, als da das Kegel- und Tarockſpiel ſind, zu pflegen, wenn es nicht gerade an's „Disputiren" geht, für das Meiſter Piloty eine gar liebenswürdige Schwäche hat. Es gibt keine Zeit- oder



Digitized by Google

Streitfrage auf dem Gebiet der Politik, der Wissenschaft, Kunst und Literatur, der er nicht volles warmes Interesse entgegenbrächte, kein soziales Problem, das ihm nicht die Lust zum Disputiren rege machte. Mit wenig geistigen Kapazitäten läßt sich aber auch disputiren wie mit Meister Piloty, der — es läßt sich nicht leugnen — manchmal hartnäckig ist, wenn es etwa die Gefährdung seines warmen Lokalpatriotismus gilt, aber wie heiß auch der Kampf entbrenne, stets der ehrliche Streiter mit dem offenen Visir bleibt.

Wenn dann der Herbst ins Land zieht, geht's wieder stadtwärts. Die alten, und doch im ewigen Kreislauf sich täglich neu gebärenden Pflichten rufen zu dem prächtigen Kunsttempel draußen vor dem Siegesthor, dem neuen, erst vor kurzem vollendeten Akademiegebäude, das Piloty mit seinen Schülern nach langer Ent-



Digitized by Google

behrung in den engen düstern Räumen der Marburg, Licht und Luft zu neuem Schaffen gewährt.

Daß der alte gute Geist die junge Schaar hinausbegleitet hat in ihr neues Heim, dafür bürgen Name und Charakter ihres Meisters.





Digitized by Google

Digitized by Google

# Julius Stockhausen.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Soll es denn ewig das Loos des Sängers
bleiben ein fahrender Mann zu sein,
von einer Stadt zur andern?“

Julius Wolff.

Wenige Meistersinger des 19. Jahrhunderts sind wohl so oft und mit so gutem Recht in Schicksal und Eigenart mit Deutschlands Minnesängern verglichen worden, als Julius Stockhausen, wenig modernen Gesangsmeistern ist eine so innige, innerliche wie äußerliche Verwandtschaft mit den Altmeistern der Sangeskunst nachzuweisen, als ihm.

Ihm, wie ihnen gemeinsam jener süß berauschende, sinnliche Wohllaut, jene ideale Poesie des Gesanges, die goldenen



Digitized by Google

Töne überquellender Lebensluſt, die in unſern Tagen faſt verklungen ſchienen; ihm, wie ihnen gemeinſam das Loos, unruhvoll von Stätte zu Stätte zu ziehn.

Wolfram von Eſchenbach, Walther von der Vogelweide, Hartmann von der Aue, Gottfried von Straßburg, Heinrich von Ofterdingen und wie immer ſie geheißen waren die Meiſter der Harfe, der Fiedel und des Minneſangs — ſie zogen von Burg zu Burg, von Gau zu Gau und ließen ihre Lieder tönen, von der Herrlichkeit alles Schönen, alles Liebenswerten auf der Welt; ſie begeiſterten zu großen Thaten, ſie weckten und nährten die alte Liederluſt im Volke, ſie ſangen, weil ſie ſingen mußten, weil es ſie mächtig drängte, die goldglänzende Poeſie in der Bruſt ausſtrömen zu laſſen im Geſange. Wohin ſie kamen hieß man ſie willkommen, allerwegen ſah man ſie ungern ſcheiden, ungern, wie wir



Digitized by Google

oft den fahrenden Sänger scheiden sahen, der ihres Blutes, ihres Geistes, in unsern poesielosen Tagen längst versunkene Zeiten weckt.

Stockhausen, den sein echt deutsches Herz zum deutschesten Sänger gemacht, ward in Colmar geboren, in Paris ausgebildet.

Frühe schon, als acht- oder neunjähriger Knabe, trat er zum ersten Male in Gemeinschaft mit einem jüngeren Bruder als Konzertsänger in die Oeffentlichkeit. Die Gelegenheit bot eine Konzertreise seiner Mutter — der Ende des Jahres 1877 verstorbenen Sängerin Margarethe Stockhausen geb. Schmuck. Allerorten hatte man so viel von dem reizenden Duettgesang der Knaben Stockhausen gehört und gesprochen, daß plötzlich im Konzertsaal der Wunsch laut wurde, die Kinder zu hören. Den armen Schelmen, die schon im tiefsten Schlaf lagen, half



Digitized by Google

kein Sträuben, sie mußten aus ihren Bettchen vor das neugierige Publikum und machten ihre Sache brav genug.

Nachdem er die ersten musikalischen Studien, größtenteils als Autodidakt, in Gebweiler und Straßburg überwunden hatte, ging Stockhausen im Jahre 1845 nach Paris, um bei Charles Hallé, dem damals viel bewunderten Beethovenspieler zu studieren, während Meister Garcia's goldene Lehren den künftigen Meistersinger zu bilden begannen. Außerdem widmete sich Stockhausen dem Studium fast sämmtlicher Instrumente und fand die lebhafteste Anregung in den Aufführungen der Konservatoriumskonzerte und der großen, wie der komischen Oper. Endgiltig über die Wahl seines Berufes entschied eine in Basel stattfindende Aufführung des Elias, zu der Stockhausen ganz unerwartet als Träger der Titelpartie in deutscher Sprache berufen wurde. Der Erfolg gab



Digitized by Google

den Ausschlag; alle andern Pläne, alle Zweifel und Besorgnisse schwanden, und ganz und voll gab sich der junge Sänger seiner Kunst zu eigen.

Eine aufreibende Zeit begann für ihn, eine Wanderschaft von Stadt zu Stadt, von einem Konzertsaal zum andern. Wo er sang, sang er vor allem Schubert und Schumann, und wie ganz der geborene Franzose, der Schüler des Pariser Konservatoriums, deutscher Sänger geworden und geblieben ist, das bewies er von Anbeginn seiner Laufbahn, durch sein tiefes Verständniß, seine innige Wiedergabe deutscher Musik, vor allem des deutschen Liedes. Wir Deutschen hätten unsern liederreichsten Komponisten ohne Stockhausen's Interpretation niemals in solchem Umfange kennen und lieben gelernt.

Niemand versteht es wie er, die feinen Nüancirungen zum Ausdruck zu bringen,



Digitized by Google

welche Franz Schubert so verschwenderisch in seine lieblich-heitern, in seine leidenschaftlich-ernsten Stimmungsbilder gelegt. — Die Natur in ihrem holdesten Walten, das geheimnißvolle Flüstern in den Zweigen, das helle Rauschen des Mühlenbachs, das melodische Singen der Nixen und Waldvöglein, all die feinen, innigen Herzens- und Seelenzüge, all die liebenswürdige Schelmerei, alles Liebesleid, alle Liebeslust, welche Schubert seinen Liedern eingehaucht, sie wurden, ein lang verborgener Schatz, erst durch Stockhausen's Wiedergabe dem Lichte geschenkt.

Man muß Stockhausen auf rheinischen Musikfesten Schubert'sche Liedercyklen singen gehört haben, um ganz zu würdigen, zu welcher Wirkung er sie brachte, wie hoch die Wogen der Begeisterung gingen, welche dem Sänger dankten. Menschen, die vordem einander niemals im Leben begegnet waren, drückten sich stumm die



Digitized by Google

Hand und ſchämten ſich der Thräne im Auge nicht.

In wie hohem Grade Stockhauſen Meiſter der Sprache, der Tonmalerei iſt, wird dem Hörenden in erhöhtem Maße bewußt, ſeitdem Stockhauſen die abnehmenden Stimmmittel durch die Kunſt der Sprache, des ſeeliſchen Vortrags erſetzt, die im Verein mit dem ſüß erhaltenen Wohllaut der Stimme, noch immer den alten, ewig jungen Minnezauber üben.

Man wäre geradezu verſucht zu behaupten, die vollendete Art ſeiner Deklamation ſei ſein Geheimniß, denn nicht einer ſeiner zahlreichen Schüler und Schülerinnen haben ihn bisher auf dieſem Gebiet vollkommen erreicht, wenn er nicht freigebig genug in ihrem Kreiſe damit umginge, ſie ſeiner Kunſt teilhaftig zu machen. Bereits vor acht oder zehn Jahren hat Stockhauſen einen Teil ſeiner Anſichten über die ſprachlichen Elemente



Digitized by Google

des Gesanges in einem Aufsatz „Das Sänger-Alphabet, oder die Sprachelemente als Stimmbildungsmittel", in den „Signalen für die musikalische Welt" niedergelegt. Binnen kurzem wird ein neues, umfassenderes Werk aus seiner Feder über das gleiche Thema seinen Weg in die Oeffentlichkeit nehmen; Lehrenden wie Lernenden zu gesunder Basis.

Der Schauspieler Michelot in Paris war es vornehmlich, der durch seine meisterliche Behandlung der Konsonanten, Stockhausen's tiefgehende Studien auf diesem Gebiete angeregt; dazu gesellten sich die Forschungen deutscher Gelehrten, vor allem Dubois' und Helmholtz' über die Klangfarben, durch die Form der Schwingungen — beim Gesang bekanntlich die Vokale — hervorgebracht, welche Stockhausen einen untrüglichen Wegweiser an die Hand gegeben und ihn mit Hülfe eigener Forschungen und Beobachtungen



Digitized by Google

im Laufe jahrelanger praktiſcher Erfahrungen zu einem unvergleichlichen Lehrer gemacht haben.

Als Baſis allen Studiums für ſeine Schüler dient ihm vor allen Händel; Händel, den Stockhauſen in den Jahren ſeiner Wirkſamkeit als Dirigent im deutſchen Konzertſaal, in — faſt möchte ich ſagen — jugendlicher Geſtalt heimiſch gemacht hat.

Durch Stockhauſen's Händelſtudien in England, mehr noch vielleicht durch ſeine individuelle, temperamentvolle Auffaſſung des großen Oratorienmeiſters iſt ein neuer, friſcher Zug in ſeine Händelaufführungen gekommen, wo immer ſein Wirkungskreis Gelegenheit gab ein Händel'ſches Werk einzuſtudieren. Die mit der Zeit bis zum äußerſten verſchleppten Tempi ſind durch Stockhauſen nach der Originalpartitur auf die urſprüngliche Intention des Komponiſten



Digitized by Google

zurückgeführt worden; fleißige Nachforschungen haben uns eine Fülle belebender Vortragszeichen in Orchester- und Chorstimmen wieder geschenkt. Daß zu diesem Gelingen die Bemühungen der Händelgesellschaft ihr redliches Teil beigetragen haben, wird Stockhausen selbst sicherlich nicht der letzte sein, energisch zu betonen.

Die ersten Lorbeeren als Dirigent gewann Stockhausen im Ary Scheffer'schen Hause zu Paris. Auf Anrathen der Frau Viardot-Garcia war im Atelier des berühmten Malers ein Orgelwerk errichtet, ein kleiner auserlesener Chor deutscher Sänger zusammenberufen worden, der sich die hohe Aufgabe gestellt, Bach'sche Cantaten und Motetten zu studieren. Frau Viardot begleitete auf der Orgel, während Stockhausen sang und gleichzeitig dirigirte.

In eben derselben Doppelwürde, als



Digitized by Google

Sänger und Dirigent, ſtand Stockhauſen um manches Decennium ſpäter, als reifer Mann auf der Sonnenhöhe ſeiner Kunſt angelangt, an der Spitze des Inſtituts, das nur kurze Zeit ſo glücklich geweſen, Stockhauſen den ſeinen zu nennen, inmitten einer zahlreichen, auserleſenen Verſammlung, die ſich an einem ſonnigen Frühlingsmorgen des Jahres 1877 in den Räumen der berliner Singakademie zuſammengefunden hatte.

Eine zweite Wiederholung der Beethoven'ſchen Missa solemnis ſtand, durch Graf Moltke's beſonderen Wunſch veranlaßt, bevor. Unruhig harrte die Verſammlung des Beginnes der Aufführung. — Die angegebene Stunde war bereits durch eine bedenkliche Minutenzahl überſchritten; in Chor und Orcheſter wurde eine Aufregung bemerkbar, die von Minute zu Minute ſtieg. Aengſtlich wandten ſich die Köpfe nach rückwärts;



Digitized by Google

das lebhafte Auge des Dirigenten am Pult folgte den besorgten Blicken — Boten eilten hin und wieder — alles vergebens — der Tenor, der Soloträger der ersten Sätze blieb aus.

Allgemach wurde man des ungeduldigen Umherspähens müde; einige Minuten schwüler Stille, dann klopfte der Dirigent energisch auf, das Orchester spielte die einleitenden Takte, und fragend sahen die Kenner des Meisterwerks einander an.

Da tönte vom Dirigentenpulte her eine in diesen Räumen wohlbekannte Stimme, Stockhausen selbst, der Baritonist, der Leiter dieses schwierigsten aller schwierigen Chor- und Orchesterwerke, hatte sich der verwaisten Tenorpartie angenommen und führte sie durch zwei Sätze so vortrefflich aus, daß man ob dieser Heldenthat den abwesenden Tenoristen gern vermißte. —

Zwischen dieser kleinen Episode, um



Digitized by Google

ihrer für Stockhausen so durchaus charakteristischen Färbung willen noch heut erzählenswert, und jener Zeit im Ary Scheffer'schen Hause, liegt manches Wanderjahr, viel blühende Blumen und ritzende Dornen eines vielbewegten Wanderlebens.

Ein vergeblicher Versuch, die tief darniederliegenden musikalischen Verhältnisse seiner Geburtsstadt Colmar zu heben, eine fast zweijährige Wanderschaft durch Deutschland, die erste feste Anstellung als Dirigent eines hervorragenden Chors und Orchesters in Hamburg, ein Ruf des Königs von Würtemberg als Kammersänger nach Stuttgart, wo Stockhausen gleichzeitig als Lehrer eine umfassende Tätigkeit entwickelte, endlich seine Uebersiedelung nach Berlin als Direktor des Stern'schen Gesangvereins, auf dessen Grund und Boden die vorerwähnte kleine Episode gedieh, bezeichnend für einen Künstler, der, wie wenige, im Stande ist,



Digitized by Google

ſeine eigene Perſon vor der Sache, der er dient in den Hintergrund treten zu laſſen, der kein Opfer ſcheut, wenn es gilt, einer muſikaliſchen Not zu ſteuern, das Gelingen eines Kunſtwerks zu ermöglichen.

Wo ſo viel Licht iſt, da können auch die Schatten nicht fehlen. Bei Stockhauſen's individuellen Anlagen ſind ſie unmittelbare Wirkungen der Urſachen, für die freilich von der großen, aus heterogenen Elementen gemiſchten Maſſe, kein volles Verſtändniß erwartet werden kann. Stockhauſen hat in hohem Maße die Fehler ſeiner Tugenden, — aber wer wollte es dem köſtlichen Fluidum, das ſein ganzes Weſen durchſtrömt, wer dem elektriſchen Funken wehren, der in ſeiner Kunſt ſo unvergleichliche Augenblicksbilder ſchafft, der den Verkehr mit ihm zu einer Quelle unerſchöpflichen anregenden Genuſſes macht, wenn ſie häufig bedenkliche



Digitized by Google

Neigung verraten, auf ein Gebiet überzuſpringen, auf dem ruhige Beſonnenheit weit mehr am Platze wäre. Wer wollte ein „ſchuldig“ über das heiße Blut, das leicht aufwallende, ſprechen, das in ſeiner Kunſt ſo oft den kälteſten Hörer zu ſtürmiſchem Empfinden hingeriſſen, weil dieſe wunderſam gemiſchte Künſtlernatur im Leben nicht immer Herr werden kann über heißes Aufwallen und manch gerechten Zornausbruch; weil die Empörung über kleinen Sinn und enges Denken ſie oft zu raſcher, unbeſonnener Tat verleitet, und Weſen und Gebahren, das niemals andere als edle, uneigennützige Leitmotive hat, in ein Licht rückt, das zu tauſend und aber tauſend Mißdeutungen Anlaß gibt.

Wer wollte es leugnen, daß ſolche Augenblicke mangelnder Selbſtbeherrſchung recht dazu angethan ſind, ſeine Freunde zu verletzen, ſeinen Widerſachern eine Waffe in



Digitized by Google

die Hand zu drücken, die bei erſter Gelegenheit nur allzu bereit iſt, die Spitze gegen ihn zu wenden; aber der härteſte Beurteiler ſeiner Eigenart wird zugeſtehen müſſen, daß ein verſöhnendes Element in dem durchaus ſporadiſchen ſolcher Augenblicke liegt. Stockhauſen iſt Augenblicksmenſch vom Scheitel bis zur Sohle, ſeine glücklich elaſtiſche Natur bewahrt ihn vor jedem Nachtragen, vor jeder dauernden Verſtimmung. Eine einzige ſchöne Harmonie, wenige gelungene Takte — wohlverſtanden, was des Meiſters feines Ohr unter gelungen verſteht — laſſen ihn in Amt und Würden ſofort jedes vorhergegangene Aergerniß vergeſſen; die geringſten Anzeichen guten Willens, willfährigen Entgegenkommens genügen, den gutherzigen Warmblütigen ſich ſelbſt wiederfinden zu laſſen.

Um in Stockhauſen's ausdrucksfähigen Zügen die getreue Wiedergabe jedes



Digitized by Google

inneren Vorganges ſich ſpiegeln zu ſehen, dazu braucht es nicht der beſondern Kunſt des Phyſiognomikers; ſelbſt den raſchen Bewegungen ſeiner mittelgroßen, außerordentlich beweglichen Geſtalt, prägt ſich häufig das momentane Empfinden auf.

Sein Kopf iſt ein charaktervoll geſchnittenes Oval. Die hohe, ſtark gewölbte Stirn umgibt ſchwarzes, an den Schläfen leicht ergrautes Haar; auch in den vollen Bart hat der Winter vorzeitige Flocken geſtreut. Der größte Reiz, die ſtärkſte Anziehungskraft in Stockhauſen's Zügen liegt nicht in der Ruhe, ſondern in dem, ihnen ſcheinbar natürlichſten, in der Bewegung.

Wenn er ſingt, ſpricht, lacht, wenn die klugen lebhaften, tiefſchwarzen Augen aufleuchten, und zwiſchen den Lippen die weißen Zähne aufblitzen, dann erſt tragen die Züge vollſtändig das Gepräge ſeines lebendigen Geiſtes, ſeines temperamentvollen Weſens.



Digitized by Google

Weder der Pinsel, noch der photographische Apparat, am wenigsten vielleicht die Feder, werden aus diesem Grunde jemals im Stande sein, demjenigen, der Stockhausen nie gesehen, ein vollständiges Bild des Eindrucks zu geben, den seine äußere Erscheinung macht.

Nach vierjähriger erfolgreicher Tätigkeit als Leiter des Stern'schen Gesangvereins, den er in dieser verhältnißmäßig kurzen Zeit mit bedeutenden pekuniären Opfern und Einsetzung seiner ganzen künstlerischen Kraft zu einer eminenten technischen wie geistigen Höhe erhoben, trat wiederum, diesmal nicht die Wanderlust, wohl aber ein hartes Muß heran, das ihn zwang, eine Stellung, die ihm von hohem künstlerischen Wert gewesen, mit einer ihm weit weniger zusagenden, besser dotirten zu vertauschen. Und doch läßt sich fast mit Bestimmtheit behaupten, daß Stockhausen trotz aller Notstände, die seiner berliner Stellung



Digitized by Google

anhafteten, nie daran gedacht haben würde, dieſelbe für die reich beſoldete in Frankfurt a. M. aufzugeben, wenn die Reichshauptſtadt ihm in anderer Hinſicht ein Aequivalent geboten, wenn ein räumlich geeigneter Konzertſaal, ein künſtleriſch geſchultes Orcheſter Choraufführungen in ſeinem Sinne ermöglicht hätten, die nicht nur einer beſchränkten Anzahl von Abonnenten — nein, allen zugänglich gemacht worden wären, die einen gleichgeſtimmten Klang in der Bruſt tragen. Allen, Vornehm und Gering, denen nach des Tages Laſt die göttliche Kunſt zum Herzen ſpricht; allen, die es ſich nicht geſtatten dürfen, eine verhältnißmäßig hohe Summe daran zu ſetzen, um die Bekanntſchaft mit ihren großen Tonmeiſtern zu vermitteln, — tauſende, anſtatt der wenigen hundert Hörer, — und Gebenden wie Nehmenden wäre geholfen geweſen.

Nur unter ſolchen Bedingungen konnte



Digitized by Google

Stockhausen nach Herzenslust fortmusiciren, konnte er ein Lehrer und Bildner, ein Segen für Viele werden, nach alter Spielmannsart überreich geben, weil er geben mußte.

Ungern hat Berlin seinen Sänger scheiden sehen, wie er selbst ungern geschieden ist. Ein lautsprechendes Zeugniß gab das schöne, eigenartige Abschiedsfest, das ein Teil des Gesangvereins, eine große Anzahl persönlicher Freunde ihm bereitet hatte. Künstlerisch wie gemütlich ein seltenes Fest; es sei mir in diesen Blättern ein kurzes Erinnern und Festhalten an jenen Juniabend gestattet, den Stockhausen selbst oft den schönsten und wehmütigsten seines Lebens nennt. — Der weite weiße Saal des zoologischen Gartens, dessen reiches Stuckwerk von keiner Farbe unterbrochen wird, hatte an jenem Abend ein liebliches Festkleid angelegt. Rosen und grüne Laubgewinde rankten sich um Säulenschäfte und Kandelaber, bunte



Digitized by Google

Teppiche, schwere, gewirkte Gobelinstoffe, hingen von den Emporen herab — ein Meer von Licht und gesättigter Farben, wohin das Auge blickte. — Unter den Klängen des Händel'schen Chores: „Seht, er kommt mit Preis gekrönt" betrat Stockhausen den geschmückten Raum und ward bewegten Antlitzes zu dem blumenumflochtenen Ehrensitz geleitet. Aus den Coulissen der noch verhüllten Bühne, von der eine Freitreppe mit blühenden Gewächsen geschmückt in den Saal hinabführte, trat der Schalk mit Kolben und klirrenden Schellen als Prolog hervor und leitete mit launigen Worten das Dohm'sche Festspiel ein, das in lieblichen Wechselbildern von Sang und guter Rede begleitet, mannigfache Gestalten vorführte, die als Merksteine auf Stockhausen's Künstlerbahn geglänzt.

Es kamen zwei holde Mädchengestalten, „das deutsche Volkslied" und Schubert's



Digitized by Google

„Schöne Müllerin", es kamen „Faust" und „Elias", und aus himmlischen Gefilden die Schutzpatronin seines Lebens, die „heilige Cäcilia", ihm des Sanges Preis, Lorbeer und Rose zu reichen, es kam endlich unter den Klängen des Bacchuschors aus Händel's Alexanderfest, „Delila" von jugendlichen Bacchantinnen umschwärmt, ihm die Abschiedsminne zu kredenzen.

Und rings um den Gefeierten bewegten sich rosige, blühende Mädchen- und Frauengestalten, und von den Ersten und Besten aus den Kunst- und Wissenschaftskreisen unserer Reichshauptstadt waren viele gekommen, des lieben Sängers Abschiedsfest feiern zu helfen.

Berthold Auerbach und Julius Wolff, Ernst Dohm und Julius Rodenberg, Helmholtz und Leyden, Menzel, Werner, Meyerheim und Becker, Eckert, Radecke, Hausmann, Raif, sie alle umgaben den



Digitized by Google

Scheidenden mit Wunsch und Sang und Rede, bis im Osten der junge Tag erwachte.

Unzählige „auf Wiedersehn!“ wurden ihm zugerufen, und ich glaube nicht, daß sie am Mainufer ganz verklungen sind.

Inzwischen hat Stockhausen die officielle Stellung am Hoch'schen Konservatorium, um derentwillen er Berlin verließ, schon nach kurzer Wirksamkeit wieder aufgegeben, und in Frankfurt eine eigene Gesangsschule gegründet; augenblicklich steht sein Eintritt in das Hoch'sche Institut aufs neue bevor.

Der große Kreis der Schüler und Schülerinnen, der ihm nach Frankfurt gefolgt ist und sich dort stattlich vergrößert hat, das mildere Klima, das seinem Organ zu gute kommt, die glückliche geographische Lage Frankfurts, haben ihm über manch herbe Enttäuschung forthelfen müssen, die in der Main-



Digitized by Google

stadt seiner wartete. Hat er doch vor allem das eigene Haus mit hinaus genommen, das gastliche Haus, in welchem auch außer den Unterrichtsstunden, Schüler und Schülerinnen, gute Freunde sich gern und oft versammeln.

Dann ist Stockhausen der liebenswürdigste, heiterste Gesellschafter, der aller Sorgen gern vergißt und sich nirgend wohler fühlt, als unter der jungen Zukunft des deutschen Konzertsaals. Dann wird nach Herzenslust Musik gemacht, und Stockhausen ist es, trotz seines anstrengenden Berufes, niemals müde, mit bestem Beispiel voranzugehen.

In schöner Abwechselung wird aus dem reichen Schatz der vier Lieblingsmeister geschöpft, welche da heißen: Altmeister Beethoven, Schubert, Schumann und Brahms, nicht der letzte in Stockhausen's Herzen. Im ungezwungenen, geselligen Verkehr kommt das köstliche Ge-



Digitized by Google

miſch gemütvollen Deutſchtums, pikanten Franzoſentums, zwei Elemente, die ſich in Stockhauſen harmoniſch vereinigen, zu vollſtem, anregendſtem Ausdruck. Sein eminentes Sprachtalent, eine liebenswürdige Nachahmungsgabe, die Meiſterſchaft im feinen treffenden Wortſpiel, die Virtuoſität in ſarkaſtiſch launig-geiſtreichen Bemerkungen machen ihn zu einem unvergleichlichen Geſellſchafter. Ungern nur ſcheidet man von ſeiner Schwelle.

Ob er die Stätte des eigenen Hauſes wieder hinaustragen wird auf eine andere Scholle — und wohin — wer wollte es ſagen?

Wer kennte nicht den alten Spielmannsbrauch:

„Ich blaſe die Feder wohl über
die Mauer,
Und fliegt ſie grad' oder ſchräg,
So geht mein Weg."



Digitized by Google

Digitized by Google

# Wilhelmine von Hillern

geb. Birch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die gefällige Sage hat uns den Namen eines Mannes bewahrt, der sich in den Büchern der gestrengen Historia nicht recht hat behaupten wollen, den Namen eines Mannes, dessen hingebende Vasallentreue Wilhelm von Hauff in seinem romantischen „Lichtenstein" verherrlicht hat.

Seines Zeichens ein Spielmann, im schwäbischen Unterland daheim, der treueste Freund und waghalsigste Kundschafter Ulrichs von Württemberg, der erbittertste Feind des schwäbischen Bundes, taucht



Digitized by Google

der Name des Pfeifers von Hardt — nach Recht und Brauch der Zeitläufte vermutlich von dem friedlichen Handwerk seines Trägers hergeleitet — als eine der mystischen Gestalten des Bauernkrieges da und dort in unterschiedlicher Maske auf, immer aber als ein tapferer Gesell mit offenem Kopf und warmem Herzen, voll List und Verschlagenheit, voll warmblütiger, phantastischer Erfindungskraft, ein Gemisch geriebener Schlauheit und biderber Gutmütigkeit, kurz als ein Mann, den wir nicht anstehen, der alten Tradition zu Liebe, als den eigentlichen Stammvater der gemütvollen, braven, warmblütigen und, wenn's galt, auch gern einmal verschlagenen, schwäbischen Dichterin Charlotte Birch-Pfeiffer anzuerkennen.

Diese Abstammungshypothese, von der Familie angenommen und bewahrt, ist vielleicht ein wenig romantisch, vermutlich gänzlich unnachweisbar, aber es hat etwas



Digitized by Google

Anmutendes, den Mann, ſo wie ihn Wilhelm von Hauff uns hinterlaſſen, als Stammvater eines originellen Dichtergeſchlechts zu denken. —

Der Sprung von den Taten jenes Pfeifers bis zu denen ſeiner Stammtochter, unſerer Pfeifferin, iſt ein gewaltiger und umfaßt manch Jahrhundert, in dem keine illuſtren Momente der Familie Pfeiffer zu verzeichnen ſind. Soweit ſich die Chronik zurück verfolgen läßt, haben die Pfeiffer in begüterten, angeſehenen bürgerlichen Verhältniſſen auf ſchwäbiſchem Grund und Boden geſeſſen, die jüngeren Vorfahren als Bürgermeiſter würtembergiſcher Kleinſtädte; erſt Charlottens Vater hob ſich durch eine Ausnahmeſtellung von Vater und Urvater bemerkenswert ab. Ein hervorragend begabter Mann, auf der Karlsſchule erzogen, Bettgenoſſe und Commilitone Friedrich Schiller's, iſt uns ſein Andenken durch Heinrich Laube in



Digitized by Google

den „Karlsschülern", in der Figur des jungen Pfeiffer bewahrt worden. Seine eminente Begabung gipfelte vornehmlich in der Linguistik; ein besonderer Liebling König Max' von Bayern, ward er in reiferen Jahren, im weiteren Verlauf seines Lebensganges, von dem Monarchen in der Würde eines Geheimen Kriegsrats nach München berufen.

Das charakteristische, ursprüngliche Talent der Familie aber hat durch manch Jahrzehnt geschlummert, unter der Asche bürgerlicher Verhältnisse verschüttet gelegen; erst Charlotte Pfeiffer sollte es vorbehalten sein, was lange unter schützender Hülle geknospt, in sich zur Blüte zu entfalten.

Einen bedeutsamen Anteil an der Entwickelung der schwäbischen-Dichterin ist dem feinsinnigen Einfluß ihres Gatten, des dänischen Schriftstellers Christian Birch, zuzuschreiben, einer tiefernsten, feingeistigen, in edelste Formen gegossenen Natur, in



Digitized by Google

allen Wechſelfällen ſeines bewegten Lebens voll vornehmer Ruhe und ſeltener Objektivität.

Zwiſchen dieſen beiden, ſo heterogen geſchaffenen, in den verſchiedenſten Lebensſtellungen, auf beinahe polariſch entgegengeſetztem Boden erwachſenen Weſen, wuchs Wilhelmine, Charlotte Birch-Pfeiffer's hochbegabte Tochter, auf, eine, aus beider Eltern Eigenart originell gemiſchte Natur, halb ſüddeutſch — ſpezifiſch ſchwäbiſch — heitrer burlesker, halb nordiſch düſtrer, urkräftig energiſcher Art.

Unvermittelt dicht neben einander liegend, finden ſich in ihrem Weſen wie in ihren Werken Gegenſätze von überraſchender Schärfe, von oft beinahe verletzender Schroffheit.

Auf der einen Seite von einer herzlichen, beinahe kindlichen Gutmütigkeit, einer erquickenden Fähigkeit zur Freude, voller Gemüts- und ungeſchminkter inniger



Digitized by Google

Herzenswärme, rasch und heftig aufbrausend, ebenso schnell begütigt, voll unbefangener Fröhlichkeit, mit jenem echt süddeutschen Humor begnadet, der jede Schärfe, jeden Sarkasmus ausschließt, verleugnet sich andrerseits der Eindruck einer düsteren, determinirten Natur, der von ihrem äußeren Menschen ausgeht, weder in ihrem Wesen noch in ihren Werken.

Wie ihre Erscheinung, die große, markig gebaute Gestalt, das kluge, dunkle, oft in düsterm Feuer aufflackernde Auge, das vorzeitig erbleichte Haar, in bewegten Momenten dem Bilde der nordischen Schicksalsgöttin vergleichbar ist, so hat auch ihr Charakter in seinem düstern Feuer, in seiner maßlosen Reckengröße etwas von jenen Schicksalswenderinnen an sich, die in unheimlicher Größe im Schatten des Weltenbaumes ihr goldnes Seil von Ast zu Ast, von Zweig zu Zweig schlingend, sagen und singen.



Digitized by Google

Versöhnend herrscht über dieser Doppelnatur, ihre heterogenen Schroffheiten mit sicherer Hand und klarem Blick zusammenfassend, ein starker männlicher Geist, der vielleicht auf den streng eingedämmten Bahnen der exakten Wissenschaft eine noch größere Leistungsfähigkeit bewiesen, für sich selbst ein volleres und reineres Genüge gefunden hätte, als auf der leicht beweglichen Woge, dem vielfach geschlängelten Pfade der Kunst.

Wäre Wilhelmine von Hillern der erste Stern am Himmel der Pfeiffer gewesen, hätte sie nicht die starke Neigung zur Dichtkunst, speziell zur dramatischen, unmittelbar von der Mutter überkommen, wären die Einflüsse und Eindrücke ihrer Kindheit nicht mit eben dieser Kunst so eng verbunden gewesen, vielleicht, daß ihre Individualität unbeeinflußt von jeder Tradition sich den Naturwissenschaften zugeneigt, für die all ihre Werke mehr



Digitized by Google

oder weniger einen ſtarken Hang bekunden, denen ſie — vor Allem der Medizin und Phyſiologie — noch im Rahmen der Kunſt einen breiten, vielleicht zu breiten Platz einräumt.

Müßige Frage — wie die Dinge einmal lagen, mußte das Kind Wilhelmine Birch in der Hauptſache werden, was es geworden iſt. Von Geburt ein „Münchener Kindl", wurde es, kaum einjährig, nach Zürich gebracht, wo Frau Birch die Direktion des Theaters übernommen hatte; als kleines ſechsjähriges Mädchen kam Wilhelmine, infolge der Berufung ihrer Mutter an die berliner Hofbühne, mit ihren Eltern nach Berlin, auf deſſen Boden ſie fortan Kindheit und erſte Jugend verleben ſollte.

Als einziges Kind, ohne Geſchwiſter aufgewachſen — ihren Eltern waren vor ihr vier Knaben geboren, die alle in zarteſter Jugend ſtarben — glich ihre



Digitized by Google

Kindheit einem Doppelleben trauriger und ungesunder Art. Das einsame Kind mit seinen ungestümen Regungen, seinem beinahe wilden Wissensdrang, seiner glühenden Begeisterung, war einesteils einzig auf den Umgang und die Unterweisungen einer alten griesgrämlichen Tante angewiesen, andererseits stand es vom ersten Augenblicke seines erwachenden Verständnisses an inmitten eines großen und erlesenen Künstlerkreises, der sich in dem gastlichen Hause des Birch'schen Ehepaars oft und gern versammelte. So hat das Kind niemals eine gleichmäßig beleuchtete, trauliche Atmosphäre kennen gelernt; die grellen Gegensätze tiefen Schattens, blendenden Sonnenscheins waren sein frühes Loos. Beide Eindrücke, mächtige Faktoren ihres Entwickelungsganges, haben sich ihre Rechte bis zum heutigen Tage nicht ganz entziehen lassen.



Digitized by Google

Von all den vielen erleſenen Geiſtern, die in ihrer Eltern Hauſe aus- und einzogen, und deren Weſen und Gebahren Wilhelminens leicht empfängliches Gemüt doppelt anzogen, je dunkler die Schatten ihres einſamen Kinderlebens, an denen ſie alltäglich trug, waren es vor Allen Meyerbeer, Felix Mendelsſohn, Guſtav zu Putlitz, Jenny Lind, die in dem glühenden Kinderherzen eine mächtige Begeiſterung für die Kunſt entfachten.

Die ſchwediſche Nachtigall war als junge heranblühende Künſtlerin oft tagelang im Birch'ſchen Hauſe, wo ſie vorzugsweiſe gern ſang und ſtudirte, und die kleine Minna wußte ſich nichts Beſſeres, als ſtundenlang zu den Füßen der jungen Sängerin, den Kopf auf ihrem Schooß gebettet, zu ſitzen und der ſüßen Stimme zu lauſchen.

Dann begab ſich das kleine wilde Herz



Digitized by Google

ſeiner Enttäuſchungen, ſeiner bitteren Kinderkümmerniſſe, wie denn auch ſpäter und noch heut das vielgeprüfte Herz der gereiften Frau nach manchem Sturm bei ſchönen Harmonien ſich zur Ruhe und Gleichmäßigkeit zurückgefunden.

So viel der Bühnenkünſtler und Künſtlerinnen Wilhelmine auch im Hauſe ihrer Mutter kennen lernte, der eigentliche Glanz der Bühnenwelt war dem frühreifen Mädchen bis zu ſeinem vierzehnten Jahre verſchloſſen geblieben.

Frau Charlotte hielt die Tochter ängſtlich vom Theater fern, um den Bühnendämon nicht in ihr zu wecken — vergebenes Bemühen, die Erbſchaft des Blutes ließ ſich nicht verleugnen; als Wilhelmine, ein dreizehnjähriges Mädchen, zum erſten Mal das Schauſpielhaus betrat, in dem Joſeph Wagner den Hamlet ſpielte, war es für alle Zeit um das künſtliche Bollwerk geſchehen, das man bisher ſo



Digitized by Google

vorsorglich um sie aufgeschichtet hatte. — In jener ersten Stunde, da sich die Zauber der Bühnenwelt ihr erschlossen, stand es unwiderruflich bei ihr fest, dieser und keiner anderen Welt ist fortan mein Leben zinspflichtig.

Der Becher ihrer jungen Leidenschaft überschäumte, als bald darauf die Rachel nach Berlin kam; in Wilhelminens meisterhaftem Kopiren der genialen Frau bekundete sich zuerst energisch ihr Talent.

So gelang es ihr denn nach kurzem, nicht unerheblichem Kampfe und tüchtigem Studium bei der Mutter kaum drei Jahre später die Bühne zu betreten. Ihr erstes Gastspiel absolvirte Wilhelmine Birch auf der coburger Bühne. In einem festen Engagement hat sie nur einmal, auf Mannheim's klassischem Boden, gestanden, und zwar in dem, ihren so jungen Jahren unangemessensten Fach, der Tragödie; wenige Rollen auf anderem



Digitized by Google

Gebiet hatten sie schnell belehrt, daß ihr die Leichtigkeit und Liebenswürdigkeit für das Rollenfach fehle, für das ihre Jugend sie bestimmte und berechtigte. Eine kaum siebenzehnjährige Lady Macbeth — eine Glanzrolle Wilhelmine Birch's — erregte mit Recht staunendes Aufsehen, sicherlich manche Mißdeutung ungehöriger Ueberhebung, und doch stempelten ihr großes Organ, ihre düstere kraft- und charaktervolle Richtung, ihre äußere Erscheinung sie von Anbeginn ihrer Laufbahn zur Tragödin. Unentwegt verfolgte sie diese Bahn, wenn auch nur für so kurze Zeit, daß zur Stunde die wenigen Jahre ihrer Bühnenwirksamkeit nur wie eine schnell gelebte Episode hinter ihr liegen. In Mannheim lernte sie ihren Gatten, Herrn von Hillern, kennen, der damals schon eine vielversprechende juristische Stellung bekleidete, und die Ehe mit ihm entzog sie bald darauf dem künstlerischen Beruf.



Digitized by Google

Der Abſchied von der Bühne ſollte der warmblütigen jungen Künſtlerin, trotzdem ſie durch eine Neigungsheirat ihr entzogen ward, heiße Kämpfe koſten; der von der Mutter vererbte Blutstropfen wollte ſich in der leidenſchaftlicheren Tochter nicht ſo leicht beſchwichtigen laſſen, und Wilhelmine dachte an einen Abſchied für's Leben. Sie konnte damals nicht in vollem Umfange ahnen, daß eine Zeit kommen würde, in der ſie mit der dramatiſchen Kunſt ein neues Bündniß ſchließen, in einen anderen ſelbſtſtändigen, höheren Zuſammenhang mit ihr treten ſollte.

Wenn ſchon es ſeit ihren Kinderjahren wie ein Dogma in ihr feſtgeſtanden, daß ſie dereinſt zur Dichterin berufen ſei, wenn ſchon ſie bereits als zwölfjähriges Kind Schauertragödien erdacht, deren Hauptrollen ſie ſelbſt auf der Bühne verkörpern wollte, und als achtzehnjähriges Mädchen,



Digitized by Google

gelegentlich eines Gastspiels in Frankfurt am Main, den Stoff zum „Arzt der Seele" als Drama konzipirte und für sich selbst die Rolle der gepeinigten Heldin im Geiste schuf, so war doch erst jetzt die Zeit gekommen, in der ihre selbstschöpferische Natur zu dem Recht gelangen sollte, nach dem sie stürmisch verlangte.

Das Feuer ihrer ungebändigten Individualität konnte sich nicht am häuslichen Herde verzehren, und so begann Wilhelmine von Hillern, angeregt durch dies und jenes teils flüchtig hingeworfene, teils ernsthaft gemeinte Wort, die hochgehenden Wogen der Erregung, von denen die Bühne sie nicht mehr befreien konnte, in eine eigene Gedankenwelt ausströmen zu lassen, — sie begann zu schreiben.

Nahestehenden kam diese ernsthafte Wandlung nicht unerwartet — unter Andern hatte Franz Dingelstedt ihr dies



Digitized by Google

Prognostikon schon vor ihrer Verheiratung gestellt. Er ist auch in der Folge vornehmlich auf ihre dramatische Entwickelung nicht ohne Einfluß geblieben, während Felix Dahn auf ihre poetische, Sydow, der ihr bis zu seinem Tode derselbe warme Freund geblieben, der er einst der jungen Konfirmandin gewesen, auf ihre religiös philosophische Entwickelung den stärksten Einfluß ausgeübt.

Zu dem schnell erwachten inneren Triebe, der rasch entzündeten Lust an dem neuen Berufe, trafen mancherlei äußere Umstände.

Von Bedeutung mag es auch gewesen sein, daß Frau Birch ohne der Tochter Vorwissen kurz nach Wilhelmine's Verheiratung Auszüge aus deren Briefen aus der Zeit ihrer Gastspielreisen in Glaser's Leipziger Novellenzeitung veröffentlichte. — Welch' eine Anfeuerung einem jungen strebsamen Talente die ersten



Digitized by Google

gedruckten Spalten sind, ist bei den Zünftigen ja öffentliches Geheimniß.

Während der ersten Jahre ihrer Ehe erschien im Verlage von Otto Janke Wilhelmine von Hillern's erster Roman „Doppelleben", auf dem Boden der modernen Gesellschaft fußend, politische Wirren, jesuitische Umtriebe, komplizirte Zustände aller Art herbeiziehend. Ein buntes Gemisch geistreicher Gedanken, vereinzelter wahr und warm erfundener Episoden, feiner Beobachtungen, gekünstelter Empfindungen, romanhafter Konflikte, pedantischer Reflexionen — recht und schlecht, ein erster Roman.

Zwei Jahre später erschien in der Janke'schen Romanzeitung, nun zur Buchform umgeschaffen, „Ein Arzt der Seele", in welchem die junge Dichterin ihre tiefe und aufrichtige Neigung, ihr warmes Verständniß für die Naturwissenschaften ausströmen ließ, ihre ersten



Digitized by Google

kräftigen, energischen Charaktere schuf, hoher Anerkennung wert, wenn auch der zeitweise überhand nehmenden Charakterstärke ihrer Heldin sich ästhetische wie Gemütsbedenken entgegensetzen lassen, in welchem sie fein beobachtete, mehr oder minder drastische Auswüchse des Professorentums mit humorvollem Sarkasmus geißelte.

Wiederum nach Ablauf von zwei Jahren brachte die Gartenlaube einen neuen Hillern'schen Roman „Aus eigener Kraft", während von formell kleineren Arbeiten in der Zwischenzeit die ersten dramatischen Versuche, zwei Einakter, „Der Autographensammler" und „Guten Abend" und eine kleine Erzählung von bedeutendem poetischen Wert „Höher als die Kirche" entstanden waren.

Inzwischen hatte Wilhelmine von Hillern, im Jahre 1868, den herben Verlust der Eltern zu beklagen, die beide



Digitized by Google

kurz nach einander im Zeitraum von vier Tagen ſtarben.

Während eines Badeaufenthalts Charlotte Birch-Pfeiffer's in Nauheim erkrankte der in Berlin zurückgebliebene Gatte an einer lebenbedrohenden Krankheit. Unverzüglich eilte ſie zu ihm zurück; die unterbrochene Kur, die haſtig zurückgelegte Reiſe, die anſtrengende Pflege in einem überhitzten Krankenzimmer zogen ihr eine heftige Erkältung und in deren unmittelbarer Folge eine Lungenlähmung zu, die ihren Tod herbeiführte.

Es ſollte ihr nur vergönnt ſein, den Beginn der literariſchen Laufbahn ihrer begabten Tochter zu erleben, deren treueſte Freundin und Beraterin ſie ſtets geweſen. Sich ihrer Blütezeit, der heranblühenden Enkeltöchter zu erfreuen, war der trefflichen Frau nicht mehr beſchieden; ſie ſtarb, wie ſie gelebt, in gewiſſenhafter Ausübung ihrer Pflicht.



Digitized by Google

Der Wohnſitz der Frau von Hillern, das reizende Bergneſt Freiburg im Breisgau, in dem ihr Mann einen bis zur höchſten Stellung angeſtiegenen Poſten bekleidet, bot für die mancherlei geiſtigen Entbehrungen, die das Leben in der Kleinſtadt ihr auferlegte, Troſt, Erhebung und reinſten Genuß in ſeiner romantiſchen Lage an der Pforte des Schwarzwaldes, rings von Wald und Berg und ſchattig kühlen Thalgründen bekränzt. Manche gute Stunde auf den Schwarzwaldhöhen, in den Schwarzwaldthälern durchſtreift, durchdacht, durchträumt, gab ihrer für die Schönheit und Größe der Bergwelt ſo durchaus empfänglichen Natur Erſatz für das, was ſie entbehren mußte. Von Jahr zu Jahr lebte ſie ſich mehr hinein in die Natur, objektivirte ſie ſich mehr und mehr der geſellſchaftlichen Welt gegenüber, auf daß dieſe mit ihrer Tyrannei, mit dem drohenden Entwenden des Naturells



Digitized by Google

ihrem immer kühner und kräftiger ſich entwickelnden Geiſt nicht zu drückender, peinigender Feſſel wurde. Und wie ſie die Geſellſchaft, trotz manches freundſchaftlich wie verwandtſchaftlich innigen, unzerreißbaren Bandes keine ſchädliche Macht über ſich gewinnen ließ, ſo löſte ſie allmälich, vielleicht ſich ſelber kaum bewußt, ihre Dichtungen vom Boden der Geſellſchaft los und flüchtete ſich mit ihren Helden und Heldinnen in die reine Hochluft der Berge.

Wilhelmine von Hillern begann nicht etwa Dorfgeſchichten zu ſchreiben im Sinne der Dorfgeſchichten Auerbach's und Anzengruber's. Sie wird niemals eine Schwarzwaldidylle ſchaffen von der naiven, innigen Einfachheit, der philoſophiſchen Tiefe des teuren Verſtorbenen, noch eine Bauerngeſchichte von der ſcharfen Charakteriſtik, dem bittern Peſſimismus des öſterreichiſchen Dichters — ihre heroiſche



Digitized by Google

Natur, der der Sinn für die gemütvolle Kleinmalerei, das eigentliche Weſen der Dorfgeſchichte, fehlt, treibt ſie ganz andere Bahnen; auch war nicht die innere Notwendigkeit, das, was ſie umgibt, in das ſie ſich hineingelebt wie in eine neue Welt, in ſeinen kleinen, feinen, innigen Zügen zu ergreifen und zurückzugeben, die causa movens ihres Bauernromans; es war weit mehr die Notwendigkeit, den wild ſchlagenden Herzen ihrer Kernnaturen eine reinere, höhere Luft zum athmen, ihren Reckengeſtalten mit den düſtern, leidenſchaftlichen Konflikten, einen Boden zum handeln zu ſchaffen, der nichts gemein hatte mit dem glatten Parquet der Salons; für die eine ſchwarzwälder Dorfſtraße noch zu eben, Schwarzwaldhöhen nicht ſchroff, Schwarzwaldthäler nicht düſter genug waren.

Bemerkenswert iſt es, daß Frau von Hillern, als ſie ihren Bergroman ſchrieb,



Digitized by Google

deſſen Naturſchilderungen gerade von ſo ergreifender Wahrheit und Schönheit ſind, noch niemals einen Gletſcher, niemals das Hochgebirge geſehen hatte; ſie kannte weder die Schweiz noch Tyrol, nur ihre Heimatberge und einen Teil des bairiſchen Hochlands, die ihr die Bilder erregt haben mochten, die ſich ihrem inneren Auge enthüllten; wie ein bewegter Landſee und die nebelnde Landſchaft ſeiner Ufer uns wohl ein Bild des unendlichen Meeres ſpiegeln kann.

Ueber den Wert der „Geier-Wally", ihres erſten wahrhaft epochemachenden Werkes zu ſchreiben, kann ich füglich unterlaſſen.

Der Roman iſt nach ſeinem erſten Erſcheinen in Buchform (veröffentlicht wurde er in der Rundſchau 1873, verlegt bei Gebrüder Paetel 1875), eingehender noch bei Gelegenheit der Aufführung des dramatiſirten Romans allerorten von berufener und unberufener Feder beſprochen worden.



Digitized by Google

Daß der Roman mit seinen ergreifenden Schilderungen, der Pracht und Macht seiner Sprache, seiner geschlossenen, konsequent und logisch durchgeführten Handlung an literarischem und poetischem Wert, inhaltlich wie formell, das Drama weit überragt, ist wohl nicht anzuzweifeln.

Trotz aller gerechtfertigter und ungerechtfertigter Vorwürfe aber, die die Kritik über die Dramatisirung des Romans an seine Dichterin gerichtet hat, bewahrt die Bauerntragödie auf der deutschen Bühne eine gewaltige und bisher noch ungeschwächte Zugkraft und beweist, wie mancher Blutstropfen der dramatischen Mutter in den Adern der epischen Tochter fließt; beweist, daß das Schauspiel jenes eine unerlernbare Etwas, jenen starken Impuls in sich trägt, der allein die Massen fortreißt und bewegt, den keine Reflexion, keine Sorgfalt der Arbeit ersetzt, dem — vielleicht unbewußt — kein Mittel zu



Digitized by Google

gering, ſich ſelbſt zum Ziel zu führen, das er unfehlbar erreicht. Erſt manches Jahr, nachdem der Roman in der deutſchen Rundſchau erſchienen war, hat Wilhelmine von Hillern den Entſchluß gefaßt, das Buch zum Bühnenwerk umzuarbeiten; vor Allem war es Franz Dingelſtedt, der den Gedanken anfangs in ihr erweckte, Herr von Hülſen und Chéri Maurice, die ihn eifrig fördern halfen. Vornehmlich haben die letzteren ihr vielfach praktiſch zur Seite geſtanden, und manche Teile der erſten Bearbeitung der Geier-Wally ſind auf die bewährten Ratſchläge dieſer beiden, durch rechtzeitiges Erkennen ſchädigender techniſcher Schwierigkeiten, zum Beſten des Ganzen verworfen worden. —

Wilhelmine von Hillern's letzte umfaſſende Arbeit, eine Art Pendant zu dem Roman der Geier-Wally, iſt ihre Kloſtergeſchichte aus dem dreizehnten Jahrhundert „Und ſie kommt doch". Und



Digitized by Google

wie sie kommt, die Rätselhafte, Allgewaltige, wie sie das Herz des jungen Mönches trifft, der Leib und Seele abkasteiet, abgestorben wähnt, der, um die Macht zu brechen, vor der sein heißes junges Herz erzittert, in fanatischem Eifer sich selbst des Lichtes der jungen Augensterne beraubt, das sind Schilderungen von tief empfundener, rührender Schönheit.

Wohl schleicht sich manchmal ein der Verfasserin eigener, auch in der Geier-Wally nachweisbarer Zug beinahe wollüstiger Grausamkeit in ihre Schilderung, ein Hang, das krasse Schreckniß zu suchen und in allen Konsequenzen auszubeuten; der Geist der Schönheit und Größe aber trägt am Ende doch immer wieder den Sieg über den des anfechtbaren Grausens davon; vor Allem ist die einsame Wallfahrt Donatus' an der Hand seiner lieblich treuen Führerin Beata voll tiefempfundener, echt poetischer Schönheit.



Digitized by Google

Zwei Jahre lang hat die Dichterin die umfassendsten Studien zu diesem Klosterroman gemacht, viel historisches und kulturhistorisches Material, das ihr die Universitäten Freiburg, Heidelberg, Straßburg, München und Wien zur Verfügung stellten, durchforscht und gesichtet und sich mit dem Geist und der Zeiten Sitten auf's innigste vertraut gemacht. „Und sie kommt doch" baut sich auf der sicheren Basis vollkommenen Beherrschens der Zeitverhältnisse, vollkommenen Vertrautseins mit der mönchischen Zucht des dreizehnten Jahrhunderts auf.

Das düstere Vorspiel zu diesem Roman, in dem Züge finsterer, pessimistischer Weltanschauung breiter noch ihren Platz behaupten, als in der Geier-Wally, war ein lebenbedrohender Sturz mit dem Pferde im Sommer 1876, der Frau von Hillern zehn Monate lang beinahe regungslos auf dem Lager gebannt hielt und ihr,



Digitized by Google

nach endlicher Geneſung und faſt wunderbarer Heilung, dennoch eines der beſten Güter ihres Lebens, die freie ungehinderte Bewegung rauben mußte.

Wer da weiß, was ihrer oft ungebändigten Natur ein kühner Ritt, eine raſch bewegte Bergwallfahrt geweſen, wer mit ihr gefühlt und erlebt, welch zwingendes Bedürfniß es ihr war, das, vom Entwirren des Weltenrätſels müde Haupt, manch' Herzeleid, das das Leben ihr angetan, hinauszutragen in die reine Luft der Berge, aus der ſie geſättigt, beruhigt wieder heimkehrte zu der oft mühevollen Pflicht des Tages, der wird mit ihr empfinden, welch ein Unerſetzliches ſie mit der Einbuße dieſer freien, ſchrankenloſen Bewegung verloren.

Sind auch die Schwarzwaldberge ihr verſchloſſen, ſeine Täler und Gründe beſucht ſie nach wie vor, und die glückſeligen Geſichter der Schwarzwaldbauern,



Digitized by Google

die „die Frau Hillern“ allerorten grüßen, ſprechen beredt dafür, wie groß die Liebe iſt, die ihr aus der Schwarzwaldhütte entgegengebracht wird, in der ſie Leid und Freud durch manches Jahr hat treulich tragen helfen.

Iſt doch an beiden auch ihr eigenes Leben allzeit überreich geweſen. Vor Allem während der letzten Jahre hat das Leid ſich eigenſinnig nicht von ihrer Schwelle bannen laſſen wollen. Der eigene ſchwere Unfall, der Tod teurer, innerlich nahverwandter Freunde, gleichgeſtimmter Seelen, dauernde Kränklichkeit des Gatten*), das Alles nagte und zehrte ſo ſehr an der erregbaren Frau, daß die Ausſicht auf die Erfriſchung, Freude und Anregung eines berliner Aufenthalts gelegentlich der Aufführung der Geier-Wally im Herbſt 1881 doppelt willkommen geheißen wurde, ihre Erfüllung

*) inzwiſchen am 8. Dezember 1882 ſeinen Leiden erlegen.



Digitized by Google

beinahe einem Freudenrauſch nach langer, ſchmerzlicher Entbehrung glich.

Zehn Jahre lang hatte ſie ihre eigentliche Heimat Berlin nicht geſehen, an der ſie in kindlicher Pietät und herzlicher Treue feſthält, in der es nun manch' altes Band wieder feſtzuknüpfen, manch' neues zu ſchürzen galt.

Während Frau von Hillern bei ihrem letzten Aufenthalt in der Reichshauptſtadt nach dem deutſch-franzöſiſchen Kriege vorzugsweiſe in den Salons des altariſtokratiſchen literariſchen Berlin ſich bewegte, geſellſchaftlich auf dem letzten Stück nachgelaſſenen Bodens Rahel Varnhagen's fußte, hat ihre jüngſte Anweſenheit ſie mitten hinein in die friſchbewegten Elemente des literariſchen Jung-Berlin geführt.

Die Hinterlaſſenſchaft Rahel Varnhagen's, der berliner Salon, wie ſie ihn geſchaffen, war längſt in Schutt und Aſche zerfallen, ihre Nachahmer fleiſch-



Digitized by Google

und blutlose Schemen geworden. Es verstand sich von selbst, daß die Dichterin des Tages dem Tage gehörte, daß sie sich überall da kongenial angeheimelt fühlte, wo der frischbewegte Strom der Tagesliteratur floß. Ihre Morgenstunden gehörten ihrem eigenen stattlichen Salon im Kaiserhof mit seiner ungezählten Zahl von Besuchern, ihre Abende angeregtem geselligen Beisammensein mit Kunstgenossen und gleichgesinnten Freunden.

Zur Seite ihrer eigenen temperamentvollen Liebenswürdigkeit — Wilhelmine von Hillern's jugendliche Töchter. Die eine mit lachenden Augen und ungeschminkter, frisch fröhlicher Jugendlust und Freude am Dasein; die andere mit vorzeitigem Ernst auf der jungen Stirn, mit, gleich der Mutter, oft düster brennendem Auge, — die jüngste Dichterin der Familie, der dramatischen Großmutter, der epischen Mutter, annoch lyrisches Kind.



Digitized by Google

Wie lange noch? Einer Menſchenknoſpe das Horoſkop der Blüte und Frucht zu ſtellen, einer werdenden Künſtlerſeele aus den erſten jungen Sproſſen den künftigen Lebensbaum zu prophezeihen, iſt ein gewagtes Ding, dennoch glaube ich ſchon heut behaupten zu dürfen, daß Hermine von Hillern nicht lange mehr das lyriſche Kind ihrer epiſchen Mutter bleiben wird, daß die junge, kraftvolle Erſcheinung, der Mutter gleichend, eine kräftige epiſche Geſtaltungskraft in der Bruſt trägt, und daß das Mehr oder Minder der Größe und Tiefe ihrer Entwickelung einzig von dem Wege abhängig iſt, den Leben und Schickſal die junge Seele in Zukunft führen und dem Maß des Ernſtes, den ſie dieſer Führung zubringen wird.



Digitized by Google

# Ernſt von Wildenbruch.



Digitized by Google

Digitized by Google

„Glaub' an die Sache, der Du dienst."

Einem großen Teil der Zuhörerschaft, die am Abend des 21. April 1882 im königlichen Schauspielhaus zu Berlin das Emporrauschen des Vorhangs erwartete, um mit Wildenbruch's Harold das Werk eines jungen, epochemachenden Bühnendichters kennen zu lernen, war der Name Wildenbruch, trotz des vorangegangenen Erfolgs der Karolinger an der Bühne des Viktoriatheaters, bisher ein Klang gewesen, der ziemlich wesenlos an ihrem Ohr vorübergezogen war.



Digitized by Google

Wohl war des jungen Dichters Name in jüngster Zeit herübergeklungen von Frankfurt am Main, von Hannover, Hamburg, Breslau, man hatte gleichzeitig mit den Karolingern von den Dramen „Menonit", „Väter und Söhne" gehört, aber es war etwas so spukhaftes um das Auftauchen dieses Mannes, „wo lebte er — wo schrieb er — warum zeigte er sich nicht —?" daß das Interesse, welches man dem Ruf dieses Neulings aus der Ferne zollte, im Publikum aus mangelnder Nahrung bald genug wieder erloschen war. Dann war eine zweite Phase gekommen; die „Meininger" hatten ein Stück von Wildenbruch zur Aufführung angenommen, sein historisches Drama, „die Karolinger". Es läutete stark und vernehmlich von Erfolg herüber, man fing an aufmerksamer aufzuhorchen. Die Karolinger kamen nach Berlin — von der Bühne des Viktoriatheaters sprach Wildenbruch zuerst



Digitized by Google

zu dem großen, schwer zu befriedigenden Publikum der Reichshauptstadt — aber der Mund, durch den er sprach, ward nicht immer des Wortes und der Gedanken Herr, die Reproducirenden standen weit hinter dem Producirten zurück und beeinträchtigten selbst den Gesammteindruck des Werkes; überdies war man es damals noch zu wenig gewohnt von der Bühne des Viktoriatheaters herab eine so ernste Kunstrichtung vertreten zu sehn, kurz, Wildenbruch errang wohl einen Sieg, die Kritik trat voll und ganz für sein außergewöhnliches Talent ein, aber es blieb doch mehr der Sieg eines Vorpostengefechtes, für den Kämpfenden ebenso blutig, ebenso schwer errungen, mit Einsetzung aller Kraft erzielt, aber von dem aufbewahrenden Griffel der Geschichte anders rubricirt, als der Sieg in offener Schlacht, auf wohlsanctionirtem, allgemein anerkanntem Schlachtfeld.



ASHMOLEAN OXFORD MUSEUM
Digitized by Google

Auf diesem, von dem Publikum sanctionirten Schlachtfeld sein Streitroß zu tummeln und als Sieger aus offener Schlacht hervorzugehen, sollte Wildenbruch an jenem Abend des 21. April — ein halbes Jahr nach der Aufführung der Karolinger im Viktoriatheater — glänzend gelingen. Als der Vorhang nach dem fünften Akt des Harold niedersank war der Name Wildenbruch kein Klang mehr, der das Ohr vieler Hörer noch fremd berührte, kein Klang, dessen Bedeutung bisher nur ein kleiner Kreis geliebt und geschätzt, er war zum vollwichtigen Begriff geworden, der für die Gegenwart und Zukunft der deutschen Bühne herrliche Hoffnungen in seinem Schooß trug.

Nach jenem Abend, der Wildenbruch mit einem Schlage aus dem Dunkel des Ungekannt- und Verkanntseins auf den strahlenden Schild der Berühmtheit erhoben, fiel so Manchem Mancherlei ein.



Digitized by Google

„Wildenbruch, ist das nicht der, der die reizende Novelle aus Alt-Hellas „Der Meister von Tanagra" geschrieben —?" „Irre ich mich —? erschienen nicht nach dem siebziger Kriege Heldengesänge Sedan und Vionville von Wildenbruch —?"

„Mir ist, als müßte ich den Wildenbruch in Uniform gesehen haben — verlassen Sie sich darauf, er war früher Offizier."

„Ich könnte schwören, daß ich hier am Stadtgericht mit ihm gearbeitet habe."

„Ob das wohl derselbe Wildenbruch ist, der kürzlich die prachtvolle packende Novelle „Francesca von Rimini" für die Schlesische Zeitung geschrieben?"

„Er soll hier am Auswärtigen Amt arbeiten."

„Das ist ja gar nicht zu glauben — man behauptet, er habe schon fünf oder sechs bedeutende Dramen geschrieben und



Digitized by Google

erſt heut erfährt man ſo eigentlich etwas von ihm."

So ſchwirrte es in der Luft, und die Ausſprüche der Neugierigen wie der wahrhaft Teilnehmenden trafen einmal ausnahmsweiſe überall die volle Wahrheit, deckten ein halbes Menſchenleben voll ſchwer erkämpfter Wandlungen, zehn Jahre unabläſſigen Schaffens voll herber Enttäuſchungen auf.

Der Dichter des Harold wurde im Jahre 1845 in Beirut, in Syrien geboren, wo ſein Vater Ludwig von Wildenbruch, ein Sohn des Prinzen Louis Ferdinand, in der Stellung eines preußiſchen Generalkonſuls lebte. Wenige Monate vor der Geburt des Kindes bewohnte der Generalkonſul mit ſeiner Gattin, einer geborenen von Langen, — früher Hofdame der Prinzeß Louiſe von Preußen — eine anmutige Villa im Libanon. Da geſchah ein Seltſames, das demjenigen



Digitized by Google

vielleicht zu denken geben wird, der die geheimnißvolle Einwirkung mächtiger phyſiſcher oder ſeeliſcher Eindrücke, welche die Mutter erfährt, auf das körperliche und geiſtige Weſen des werdenden Kindes anerkennt. So viel dieſer Glaube an einen entſchiedenen Einfluß lebhafter Eindrücke der Mutter auf das Kind, dem ſie das Leben geben ſoll, auch beſtritten worden iſt, des Geſetz noch von keines Pſychologen, keines Phyſiologen Scharfblick aufgedeckt wurde, aus dem Herzen des Volkes wird ihn Niemand fortdisputiren.

In der Umgebung der Frau von Wildenbruch lebte wenige Monate vor der Geburt des künftigen jungen Poeten ein junges Mädchen, die Braut eines oſtpreußiſchen Pfarrersſohns, der ſeiner großen Begabung wegen — er hatte ſich dem Studium der orientaliſchen Sprachen gewidmet — von Alexander von Humboldt als Konſul für Jeruſalem deſignirt



Digitized by Google

worden war, dort mehrere Jahre seines Amtes gewaltet und so die junge reizende Braut gefunden hatte. Im Begriff nach Deutschland zurückzukehren, kam der junge Mann zu einem letzten Abschied auf das Landgut des Generalkonsuls und nahm von seiner Braut in einer lauschigen Blütenlaube des herrlichen Gartens die letzten Grüße und Aufträge für die Heimat entgegen. Hand in Hand sah das junge Paar im letzten Wehgefühl des Scheidens in die blühende Herrlichkeit der Libanonlandschaft hinaus, als plötzlich die Gestalt eines verwilderten, wahnsinnig dreinschauenden Menschen vor ihnen auftauchte, eines bis vor kurzem dem Hause zugehörigen Leibjägers, der das junge Mädchen mit Liebesanträgen verfolgt hatte und vor wenigen Tagen aus diesem Grunde entlassen worden war. Ein kurzer Augenblick des Entsetzens, da plötzlich fällt ein Schuß und das



Digitized by Google

Mädchen bricht getroffen an ihres Verlobten Seite zusammen; während dieser aufspringt, dem Entfliehenden nachzueilen, schleppt sich die Verwundete wenige Schritte dem Hause zu. Frau von Wildenbruch, die den Schuß gehört, eilt ihr entgegen und umfängt die Wankende mit ihren Armen; ein Strom von Blut entstürzt dem Munde des jungen reizenden Geschöpfes, er überströmt die sie fest umfangen Haltende, wenige Sekunden — und Frau von Wildenbruch hält eine Leiche im Arm.

Wenige Monate, nachdem das Blut des lieblichen Mädchens für eine schuldlos entflammte, vernichtende Leidenschaft geflossen, gab Frau von Wildenbruch einem Dichter das Leben, dem, wie wenigen die Kraft echter Leidenschaft, ein unbezwinglicher Drang zum Aufsuchen blutig tragischer, erschütternder Katastrophen gegeben ist.



Digitized by Google

Wildenbruch's erste Jugendjahre waren durch die Stellung seines geist- und talentvollen Vaters, in dem schon mancher Keim geschlummert, der später im Sohne köstliche Frucht tragen sollte, sehr bewegte.

Als er, der Jüngstgeborene zwei Jahre alt war, übersiedelten die Eltern nach Berlin und zwar in das fürstlich Radziwill'sche Palais, wo ihm, im intimen Verkehr mit den Radziwill'schen Kindern, außer manchen anderen Kinderfreuden, auch die erste jugendliche Lust am Komödienspiel aufging. Seine ersten Beziehungen zur Bühne waren durchaus romantischer Art — der fünfjährige Knabe spielte die Rolle des Mondes im Sommernachtstraum.

Bald nach diesem bedeutsamen Ereigniß wurden die schönen freundschaftlichen Beziehungen der beiden Familien, durch die Versetzung Ludwig von Wildenbruch's als preußischer Gesandter nach Athen,



Digitized by Google

zerriſſen. Hier wirkte zum erſten Mal der volle Zauber des Südens auf des Kindes leicht empfängliches Gemüt. Unweit der Akropolis ſtand das elterliche Wohnhaus, dem Schloſſe gegenüber; im Hintergrund des Schloßgartens blauten die Berge des Hymettus und erfüllten die erwachende Kinderſeele mit ſehnſüchtigem Verlangen.

Ein Jahr ſpäter wurde der Vater als Geſandter nach Conſtantinopel berufen, wo dem Kinde glückliche ereignißreiche Tage blühten, die ſeiner lebhaften Phantaſie immer neue Nahrung und Beſchäftigung gaben. Die Eltern wohnten in einer der Ortſchaften, die ſich am Bosporus entlang ziehen, auf der europäiſchen Seite unmittelbar am Waſſer, zwiſchen Stambul und dem Schwarzen Meer. Es war zur Zeit des Krim-Krieges; in nächſter Nähe, vom Fenſter ſeines Kinderzimmers aus, ſah der kleine Ernſt, die Schiffe der Alliirten mit Truppen



Digitized by Google

überfüllt in den Kampf ziehen; im elterlichen Hause versammelten sich gar die Leiter des Krieges, und in allernächster Nähe konnte der Knabe die Admirale und Generale Englands, Frankreichs und die märchenhaftesten, die Führer der Türkei, anstaunen. Constantinopel war auch die denkwürdige Stätte, an der Wildenbruch sein erstes Drama schrieb. Als zehnjähriger Knabe fühlte er sich von den Schätzen des kleinen Komödienbuches, aus dem er mit seinen Geschwistern Sonntags-Vorstellungen gab, unwiderstehlich zu kongenialem Schaffen angefeuert. Diese glückliche Zeit ward durch die schwere Erkrankung der Mutter auf's herbste gestört; die Rückkehr nach Deutschland wurde für die Kranke notwendig und kaum in der Heimat angelangt, erlag sie ihren Leiden. Der Tod der geliebten Mutter war ein unermeßliches Leid für den warmherzigen Knaben, der nun mit seinem



Digitized by Google

jüngeren Bruder in dem Pädagogium zu Halle zurückgelaſſen wurde, während der Vater auf ſeinen Geſandſchaftspoſten an den Bosporus zurückkehrte.

Nach Jahresfriſt kam Ernſt von Wildenbruch nach Berlin auf das franzöſiſche Gymnaſium, wo er ſich indeß nicht gerade durch hervorragende Leiſtungen auszeichnete. Seltſamerweiſe war er nicht nur in den mathematiſchen Disciplinen ein mäßiger Schüler — eine Erſcheinung, die ſich bei ſtark poetiſch veranlagten Naturen häufig findet — ſondern auch der deutſche Aufſatz trug ihm viel und gerechten Tadel ein.

Wildenbruch verließ ſchließlich das Gymnaſium, das ihm, dem er, ſo wenig war und entſchloß ſich die militairiſche Laufbahn einzuſchlagen. Er trat in das Kadettenkorps ein und nach abſolvirtem Lehrgang, als Offizier in das 1. Garde-Regiment zu Potsdam.



Digitized by Google

Dem Knaben hatte während des nüchternen Schulzwanges auf dem Gymnasium und im Kadettenhause die Offizier-Karriere vermutlich als goldene Zukunft vorgeschwebt; der junge herangewachsene Mann, in dem sich ein ernstes poetisches Empfinden stark zu regen begann, fühlte vom ersten Tage seiner militairischen Laufbahn an, wie wenig er für dieselbe tauge, wie vollständig er als Soldat seinen Beruf verfehlt habe.

Der laute, oberflächliche kameradschaftliche Verkehr, die vielen seichten geselligen Pflichten, die Zucht des Dienstes, die seiner üppig zum Leben quellenden Gefühls- und Gedankenwelt ein peinlicher Hemmschuh ward, wurden ihm mit der Zeit so unerträglich, daß er seinen Abschied einreichte, der nach einer freundschaftlichen Auseinandersetzung mit seinem Kommandeur, auch sogleich erfolgte.

Sein Vater, der sich inzwischen zum



Digitized by Google

zweiten Mal mit einer Tochter des Staatsrates Nicolovius vermählt hatte, setzte dem plötzlichen Entschluß seines Sohnes, seine Karriere aufzugeben, zwar keine ernstlichen Hindernisse, wohl aber berechtigte Zweifel und Sorgen für die Zukunft entgegen; der feste Wille des Sohnes indeß, nachträglich sein Abiturientenexamen zu machen und seine Dienste sodann dem Jus zu weihen, söhnte ihn allmälich mit Ernst's veränderten Projekten aus.

Wildenbruch blieb seinem Entschluß getreu; in dem kleinen Städtchen Burg bei Magdeburg, wo sein früherer Hauslehrer in Constantinopel, Frick, Gymnasialdirektor war, widmete er sich den fleißigsten und sorgfältigsten Studien und verlebte nach dem Zwang und Unbehagen seiner kurzen militairischen Laufbahn in einfachem Frohsinn glückliche Tage.



Digitized by Google

Der Krieg von 1866, der ihn zur Fahne rief, unterbrach seine Studien in Burg. Ein Jahr später absolvirte er glücklich das nachträgliche Examen und bezog die berliner Universität.

Sein Referendarexamen machte Wildenbruch während des Ausbruchs des französischen Krieges und wurde alsdann zum Heer eingezogen. Ihm, dem die Zukunft so viel friedliche Lorbeeren vorbehielt, sollten die kriegerischen energisch versagt bleiben. Während der eigentlichen Schlachtenmonde war er dem Ersatzbataillon des 2. Garderegiments in Berlin zuerteilt, zu Weihnachten erst stieß er zu den Belagerern von Paris. Im Juni 71 wurde er des Kriegsdienstes entlassen und als Referendar an das Gericht zu Frankfurt a. O. versetzt. Mit diesem Zeitpunkt beginnt Wildenbruch's eigentliche poetische Thätigkeit, zu deren ernster Pflege ihm bei den mannig-



Digitized by Google

fachen äußeren und vornehmlich den inneren Wandlungen, die sein Lebensgang bisher erfahren, innere Ruhe, Stetigkeit und Muße gefehlt.

Ueberdies war Frankfurt der Boden, auf dem ihm die erste Anerkennung sprossen sollte. Der junge Dichter-Referendar fand in seinem Vorgesetzten Simson, dem jetzigen Präsidenten des Reichsgerichts, einen teilnehmenden Förderer seiner literarischen Thätigkeit, namentlich aber schloß der Bruder seiner Stiefmutter, der alte Oberforstmeister Nicolovius, ein Großneffe Goethe's, den jungen Dichter in's Herz.

Doppelt wohlthuend berührte Wildenbruch diese Teilnahme, da er zur Zeit innerlich unendlich vereinsamt war. Seine Geschwister brachten seinem jungen, stürmisch zum Lichte drängenden Genius, einen mehr als passiven Widerstand entgegen, und seinen einzigen Freund, den



Digitized by Google

Grafen Wolff York von Wartenburg, deſſen Herz mit dem ſeinen ſo warm und ſympathiſch in gleichem Takt geſchlagen, an deſſen gediegener Natur er von Kindheit an eine feſte Stütze gehabt, hatte ihm der Krieg geraubt, — der Freund war bei Gravelotte gefallen.

Dieſe innere Vereinſamung wurde ein gewaltiger Hebel für die erſtaunliche Schaffenskraft, welche Wildenbruch während der kommenden Jahre entwickelte. Die Arbeit war ihm Alles, ſie war ihm Freund, Geſchwiſter, Mutter und Geliebte, in ihre Arme flüchtete er aus dem Staub der Akten und des Alltagslebens, wie in ein brauſendes, wogendes Meer, deß Anblick unendlich iſt, deß Rollen und Grollen alles kleinliche Getriebe übertönt; mag der Sturm brauſen und die Wellen thurmhoch peitſchen — um ſo beſſer, nur hinein und ſie mit weitgedehnter Bruſt um-



Digitized by Google

faſſen, die herrliche, ſtürmende, unendliche Welt!.

In der frankfurter Zeit entſtand unter dem unmittelbaren Einfluß des jüngſtverwichenen Kriegsjahrs eine myſtiſche Dichtung „Die Söhne der Sibyllen und Nornen“ und die Heldengeſänge „Vionville“ und „Sedan.“ Ferner unzählige lyriſche Gedichte, unbekannt gebliebene Dramen mit dem ſtarken Beigeſchmack der romantiſchen Schauertragödie, ein Schauſpiel „Auf der hohen Schule“, welches vier oder fünf Jahre ſpäter in Frankfurt a. O. aufgeführt wurde, und — Wildenbruch's „Harold“, zwiſchen deſſen erſter Conception und ſeiner Aufführung am Schauſpielhaus in Berlin elf volle Jahre liegen. Das Trauerſpiel hat im Lauf dieſer Zeit unzählige Bearbeitungen erfahren. —

So ſchrieb und ſchaffte Wildenbruch unermüdlich fort, ohne auch nur die



Digitized by Google

beſcheidenſten Erfolge zu erzielen; ſein Name klang nicht über die wenigen Freundeskreiſe hinaus, in denen er ſeine Werke vorlas. Seine Dramen — wenige Jahre ſpäter ſelbſt die, welche heut die Zierde jedes Repertoirs ſind — ſtießen auf einen unbezwinglichen Widerſtand bei den maßgebenden Bühnenleitern.

Draußen lärmte und ſtürmte es. Man ſtritt und zankte über den Verfall, den unrettbaren Niedergang des deutſchen Dramas; Klagen, Mahnungen, Warnungen wurden laut, rettet, rettet die deutſche Dichterehre! Man ſchrieb Concurrenzen aus — der Schillerpreis fand keinen Trauerſpieldichter!

Und da ſaß Wildenbruch in ſeiner ſtillen Klauſe und fühlte mitleidend den ganzen tiefen, traurigen Fall und fühlte mit Jubel und Entzücken die eigene unverſiegbar fortſtrömende Kraft und fühlte ſich und ſeinen Genius über die Jammerer



Digitized by Google

triumphirend. Und ob ſie auch nichts von dem unbekannten frankfurter Referendar wiſſen wollten, ihn irrte es nicht. Er wußte, ſeine Zeit würde kommen; in Treuen hielt er am Glauben an ſeinen Genius feſt.

Die allgemeine, unendliche, nie geſtillte Menſchenſehnſucht nach Glück, deren Keim jedes Menſchen Herz birgt, die, mächtig zu unbezwinglichem Drange wachſend dem wahren Künſtler, dem echten Dichter bewußter oder minder bewußt, ein mächtiger Hebel ſeines Schaffens iſt, ſie war und iſt in Wildenbruch's Leben und Schaffen der unaufhaltſam vorwärtstreibende Motor.

Wildenbruch begreift das Glück vor allem im Glauben an dasſelbe, und unbeirrt hat er auch in den dunkelſten Tagen daran feſtgehalten, daß das Unglück durch den Glauben an das Glück zu knechten ſei, daß es nichts, als des



Digitized by Google

rechten Glaubens bedürfe, das Unglück von einer Macht die uns beherrscht, in eine Magd zu wandeln, der wir sieghaft den Fuß auf den Nacken setzen.

Er selbst legt diese seine beinahe aber gläubische Auffassung von Glück und Unglück in „Väter und Söhne" Gudin in den Mund:

„Laßt an sein Unglück nur den Menschen glauben,
So hat das Unglück über ihn Gewalt."

Er aber hat an das Glück geglaubt, und dieser Glaube hat ihn nicht betrogen. Schwer genug mag's ihm oft angekommen sein, ein volles Jahrzehnt gegen die Welt zu unterliegen, aber niemals hat er gewankt. Er schwieg zu Anfechtungen, schwieg zu Kränkungen, die ihm von den Liebsten kamen, er schwieg zu Unglauben und Zweifel und schaffte und glaubte schweigend fort.

Wildenbruch's äußerer Lebensgang



Digitized by Google

hatte sich inzwischen wieder um einige Staffeln verändert. Trotzdem man in Frankfurt nicht recht daran glauben wollte, daß ein poetischer Referendar, mit dem zerstreuten und zerfahrenen Wesen Wildenbruch's, jemals ein Assessorenexamen zu absolviren im Stande sein würde, that er den Spöttern nicht den Gefallen, sie im Recht zu lassen. Er absolvirte das Examen, kam dann als Hülfsrichter nach Eberswalde und nach Jahresfrist an das Stadtgericht nach Berlin. Doch schon in demselben Jahre bot sich eine Gelegenheit, den praktischen Justizdienst zu verlassen und in das Auswärtige Amt einzutreten, dem Wildenbruch noch heutigen Tages angehört.

Wenn die ersten Jahre in Berlin ihm auch auf dramatischem Gebiet noch keinerlei Gelegenheit zum öffentlichen Hervortreten boten, so öffnete sich ihm doch in dem schöngeistigen literarischen



Digitized by Google

Berlin, mehr als ein Salon, der den jungen Dichter mit Freude und Verständniß begrüßte und in rühriger Weise bemüht war, ihm die schwere, dornenvolle Bahn zu ebnen, auf der sich noch fortwährend Hemmniß auf Hemmniß thürmte.

In diesen Kreisen, deren feingeistige, harmonische Atmosphäre auf den wild und rücksichtslos seinem großen Ziele Zustürmenden von wohltätigstem Einfluß waren, las Wildenbruch seine älteren Dramen, denen ein stark ausgeprägter Zug zum Schauerlichen anhaftete und die hauptsächlich um ihres urwüchsig kräftigen dramatischen Talentes willen interessirten; las er die Schöpfungen, die ihn endlich zum Ziele führen sollten — der Menonit, die Karolinger, Väter und Söhne, Harold, die nirgend ihre vollberechtigte Wirkung verfehlten. Wildenbruch ist, wie die meisten Dichter, kein hervorragender Lektor, aber er versteht die



Digitized by Google

Kunst, das Unwichtige von dem Wichtigen zu unterscheiden, versteht es, die Hauptaktionen stark accentuirt hervorzuheben, und seinen Hörern wenigstens immer ein in den Hauptzügen durchaus getroffenes Bild seines Werkes zu geben; und das ist mehr, als sich von vielen selbstlesenden Autoren sagen läßt.

Ueber den Kreis seiner intimen Freunde und Verehrer hinaus, trat Wildenbruch in jener Zeit zuerst mit einer Novelle aus Alt-Hellas, „Der Meister von Tanagra" in die Oeffentlichkeit.

Die Erzählung in Ebers'scher Manier gehalten, erwarb sich viele Freunde und hätte sich vielleicht noch mehr und nachhaltigere erworben, wenn Wildenbruch seiner Eigenart, ohne vorbildliche Anlehnung gefolgt wäre. Was er damals verabsäumte, hat er in seinen drei späteren Novellen, „Francesca von Rimini", „Vor den Schranken" und „Brunhilde" in



Digitized by Google

vollſtem Maße nachgeholt; alle drei enthalten die vollen Licht- und Schattenſeiten ſeines ſtarken Talentes.

Die große poetiſche Kraft in der Darſtellung, das zielbewußte Losſtürmen auf die Kataſtrophe, ihre Entfaltung in großen prächtigen Zügen, achtloſes Ueberſpringen von ihm nebenſächlich erſcheinendem, um unaufhaltſam dies letzte Ziel zu erreichen, iſt Wildenbruch's Novellen wie ſeinen Dramen in gleicher Weiſe eigen; in beiden, die große elementare dichteriſche Kraft, der die Bedingungen der Kunſtform zu läſtigem Zwange werden, die ſie achtlos überſtürmt und zerbricht, ſobald ſie ſich ſeinen Zielen als ein Hemmniß in den Weg ſtellen. In ſolche Fehler verfällt nur der wahre Dichter mit jener ſeltenen elementaren Geſtaltungskraft ausgeſtattet, die Wildenbruch in ſo hohem Maße eigen; zeigt doch auch das Leben Fehltritte, die nur



Digitized by Google

der Edle zu begehn im Stande ist; der Gemeine wird ewig vor ihnen sicher bleiben. —

Francesca von Rimini ist die Geschichte eines stolzen, hochherzigen Mädchens, das mit seinem klaren, überlegenen Verstande durch's Leben zu kommen glaubt und trotz seines Verstandesheroismus unbewußt nach der „blauen Blume" des Lebens seufzt. Sie heiratet aus freiestem Entschluß einen älteren Mann, dessen hohe militairische Stellung, Welterfahrenheit und gediegene Begabung, ihr vollauf genügende Garantien für das Glück ihrer Zukunft scheinen und erkennt zu spät, daß sie ein warmes, verlangendes Herz besitzt, das dem leidenschaftlichen eines andern nur zu beredte Antwort gibt. Aber Franciska gehört nicht zu den Frauen, die an das gute Recht ihres souverainen Ich's glauben, denen die Stimme des Blutes und das Recht der



Digitized by Google

Natur über Pflicht und Sitte gehn; sie strebt nicht mit vollem Bewußtsein und offenen Armen dem versagten Liebesleben zu, weil sie unbewußt sich einem ungeliebten Mann verschenkte und in dem Verbotenen nun ihr gutes Recht sieht; sie bannt, sie vernichtet die schuldigen Gedanken, aber ihre reine Absicht, ihre Frauenehre, die Ehre ihres Hauses unbetastet zu erhalten, geht an einem Bubenstreich zu Grunde. Der Adjutant, ein Kamerad jenes Mannes, der sie mit verzehrender Glut liebt, stiehlt diesem eine Bildermappe, die Bild auf Bild der jungen, geliebten Frau, aus eigener glutvoller Phantasie gezeichnet, enthält; unter andern ein Blatt, das ihn und die Geliebte in der wilden Umschlingung des berühmten Dante'schen Liebespaar's Francesca und Paolo zeigt. Der General, Franciska's Gatte, erfährt um diesen Liebeswahnsinn, erfährt um das Duell zwischen dem Ent-



Digitized by Google

wender und dem Besitzer der verhängnißvollen Mappe, und gewaltig bricht die Katastrophe herein, die die stumme, stillschweigende Entsagung der Liebenden nicht zu hindern vermochte. Paolo fällt im Duell und Francesca durchlebt die ersten und letzten Wonneschauer der Liebe ihres jungen Lebens an dem Sterbelager des Geliebten, dem sie, gleich ihm an der „dunklen Macht" zu Grunde gehend, bald darauf in den Tod folgt.

Paul Heyse, der Meister der Novelle, hat gelegentlich der Einleitung zu seinem deutschen Novellenschatz klargelegt, wie er die Composition der Novelle verstehe. Unter anderen vortrefflichen Anmerkungen und bedeutsamen Belehrungen hebt er darin als hauptsächlichste Bedingung für die Aesthetik einer guten Novelle „eine starke Silhouette" hervor, d. h. ein sicheres Feststellen der Grundvesten der Erzählung, die sich wie eine



Digitized by Google

gedrängte Inhaltsangabe zusammenstellen lassen und so in wenigen Zeilen eine Uebersicht aller Elemente, die für eine gute Novelle notwendig sind, geben müssen. Ich habe selbst Gelegenheit gehabt, zu hören, daß Heyse jüngeren Talenten den Rat gab, den Stoff ihrer Novelle, bevor sie an die Ausführung gingen, in concifer Weise mit wenigen Zeilen über ihre Arbeit zu setzen, wie der Musiker seiner Composition das Thema voranstellt, über das er Variationen schreiben will.

Die kurze Inhaltsangabe einer Novelle von Boccaccio dient Heyse als praktischer Beleg für seine Theorie der Novelle. Einem jungen Ritter, der seine Dame leidenschaftlich liebt, will es durchaus nicht gelingen, ihr heftig bestürmtes Herz zu erobern. Er verschwendet all sein Hab und Gut, ihre Gunst zu erringen, — vergebens. Schließlich bleibt



Digitized by Google

ihm von beweglicher irdischer Habe nichts mehr als ein Falke, den er, als die Dame seines Herzens einmal zufällig sein Haus besucht, ihr, jeglicher andern Nahrungsmittel bar, bei Tisch vorsetzt. Als sie erfährt was er gethan, ändert sich ihr starrer Sinn, der geopferte Falke hat ihr Herz zu seinen Gunsten gewendet.

Zu solch einem „Falken", wie Heyse von nun an öfter an dieses Beispiel anlehnend, eine zufällige äußere Wendung nennt, die das Schicksal besiegelt und zur Katastrophe führt, ist Wildenbruch die gestohlene Mappe in Francesca von Rimini geworden. Er hat einen ganz absonderlichen, vollkommen bizarren Fall dem normalen typischen vorgezogen, und wenn ein solches Vorgehn dem Dichter häufig nicht allein erlaubt, sondern sogar geboten ist, wenn man selbst zugibt, daß es unendlich schwer ist, genau die



Digitized by Google

Grenze festzustellen, zwischen dem dem Dichter nicht nur erlaubten, sondern von ihm geforderten und dem verbotenen, so ist doch dieser Wildenbruch'sche „Falke" in der Gesellschaftssphäre, in der Berufsklasse, in die er sich verflogen, ein schwerlich geduldetes Thier.

Des Dichters entschiedene Vorliebe für die Schilderung von Frauencharakteren, das in den Vordergrundstellen ihrer besonderen subjektiven Elemente, denen die sie umgebenden männlichen Figuren oft nur der Hintergrund werden, von denen sie sich bedeutsam abheben, tritt in Wildenbruch's Novellen, vor allem in den beiden, die schon Frauennamen als Titel tragen, stark ausgeprägt hervor; der Typus seiner Frauen gleicht sich wenig, das Schicksal, das er ihnen bereitet, ist beinahe überall dasselbe. Fast alle seine Frauen gehen an der „dunklen Macht" zu Grunde;



Digitized by Google

bewußter oder unbewußter liegt ihnen allen eine ewige Sehnsucht im Blut und bringt ihnen in Gestalt der Liebe den — oft gewaltsamen — Tod.

So stirbt in den Novellen, Marie Lücke in „Vor den Schranken" durch die Hand ihres furchtbaren Bräutigams für ihren Verteidiger; so stirbt Brunhild von der Tatze des, durch ihre Neigung zu Benno Rother, eifersüchtig gemachten Löwen; so stirbt Francesca am Tode des Geliebten. Maria in „der Menonit", Adele im „Harold" die Maurin Hamatelliwa in die „Karolinger" — ihnen Allen wird Sehnsucht und Liebe zur Todbringerin.

Vornehmlich in der Novelle räumt Wildenbruch auch der Schilderung des Körperlichen seiner Frauengestalten einen breiten Raum ein. Die Vorzüge ihres äußeren Menschen zeichnet er mit ganz hervorragender Plastik; wir erfahren



Digitized by Google

beinahe ausnahmslos die Haar- und Augenfarbe ſeiner Heldinnen, den Schnitt von Mund, Naſe und Kinn, Form und Fülle der Geſtalt, ihre Eigenart ſich zu tragen und zu kleiden.

Noch ein anderer ſorgfältig feiner Zug in der Schilderung zeichnet Wildenbruch's Novellen aus, der bei deſſen völligem Mangel an epiſcher Ruhe, bei der himmelweiten Entfernung, die ihn von den eigentlichen beſchreibenden Dichtern trennt, doppelt liebenswürdig hervortritt — die liebevolle Vertiefung in die Lokalfarbe. Das Leben der „größeren preußiſchen Provinzialſtadt, der Hauptort eines ausgedehnten Regierungsbezirks" mit dem „zahlreich beſetzten Regierungs-Collegium, mehreren Gerichtsbehörden, und der ſehr beträchtlichen Garniſon" — um es kurz zu ſagen Frankfurt an der Oder, der Schauplatz Francesca von Rimini's iſt mit einer geradezu



Digitized by Google

bewundernswerten Treue und Wahrheit, mit einem wahrhaft entzückenden liebenswürdigen Humor geschildert. Des Dichters große persönliche Anhänglichkeit an das freundliche Oderstädtchen, die liebevolle Erinnerung, die er den Jahren bewahrt, welche er dort verlebte, sind selbstverständlich nicht ohne Anteil an dem Zauber dieser gelungenen Kleinmalerei. Noch heut benutzt Wildenbruch gern ein paar freie Stunden, um nach Frankfurt herüberzufahren und bis vor kurzem hatte er sich sogar sein Bürgerrecht durch den Besitz eines traulichen Balkons dort bewahrt, auf dem er sich oft und gern in die bewegte Zeit der ersten Jünglingsjahre zurückgeträumt. —

Wenn man mit ihm auf Augenblicke seinen Lebensgang zurückdenkt, so trifft es uns wie ein Seltsames, nicht ganz Verständliches, daß Wildenbruch, ein Mensch von edelster Denkart, nicht



Digitized by Google

Anſtand nahm, dem Offizierſtand, dem er ſelbſt, wenn auch nur kurz und widerwillig angehörte, in der Figur des Adjutanten, eine ſo ſchimpfliche Blöße zu geben; weniger auffällig, indeß noch immerhin beachtenswert iſt es auch, daß Wildenbruch, der ſelbſt ſo lange Richter geweſen, ſich nicht geſcheut, dem Richterſtand in „Vor den Schranken", gelegentlich manch kleinen unzweideutigen Hieb zu verſetzen. Und Wildenbruch iſt weder bewußt noch unbewußt Peſſimiſt, er iſt auch kein böswilliger Schwarzſeher — es gibt zu denken, daß er ſo tief in Schlund und Abgrund geſchaut!

Der junge ungeſchickte Referendar Heidenſtein mit dem mitleidsvoll warmen Herzen für die geknechtete Menſchheit, Marie Lücke's Verteidiger in „Vor den Schranken," trägt vielleicht ganz unabſichtlich, manch' perſönlichen Zug ſeines Dichters. Gleich ihm, mag Wilden-



Digitized by Google

bruch oft unter dem Mißtrauen seiner Vorgesetzten, dem Spott seiner Collegen gelitten haben. „Was kann mir der größte Fleiß helfen, wenn Hand in Hand damit eine Ungeschicklichkeit in allen praktischen Fragen geht, die ihn alles verkehrt anfassen läßt?," sagt der Präsident von dem jungen Heidenstein. „Er hält sich allein, er ist ein Träumer und ein Sonderling. Ein Sonderling mit zwei und zwanzig Jahren — ist so etwas schon dagewesen?" —

Wie oft mag man in Frankfurt ähnlich über den jungen Referendar Wildenbruch gedacht, gelacht und gesprochen haben. Seinem Heidenstein gleich, hat sich des Dichters heiß überwallende Menschenliebe oft nur allzu schwer in die starren Formeln des Buchstabengesetzes finden können.

Bei weitem weniger subjektive Momente als in Wildenbruch's Novellen



Digitized by Google

finden sich in seinen Dramen. Häufig freilich kommt er auch dort auf seinen stark ausgeprägten Aberglauben an Glück und Unglück zurück; aber im Allgemeinen tritt seine Weltanschauung, sein persönliches Credo in seinen Novellen weit bedeutender und vor allem auch konsequenter hervor. Auch wird in den Novellen ein individuelles Empfinden niemals vom Dichter selbst an anderer Stelle widerlegt, während sich in seinen Dramen solche Beispiele öfter finden.

Wenn Reinhold im Menoniten über die Wandlung von Freundschaft zur Liebe, und umgekehrt, das schöne Wort spricht:

„Aus Freundschaft, hört' ich,
könne Liebe werden;
Liebe, die Freundschaft wird,
war Liebe nie,"

und Hedwig in „Opfer um Opfer", als sie sich von Wernshausen scheidet



Digitized by Google

dagegen die gewagte Behauptung aufstellt:

„Ich sage Dir, theurer Mann, daß ich Dich so tief geliebt habe, daß ich sogar Deine Freundin sein kann —“ so weiß man nicht an welches Glaubensbekenntniß des Dichters man sich zu halten hat, wem von Beiden er sein persönliches Credo auf die Lippen legte.

Mit „Opfer um Opfer“ hat Wildenbruch zum ersten Male den Schritt vom Trauerspiel und historischen Schauspiel zum modernen bürgerlichen Drama gemacht. Dieser Schritt ist kein glücklicher gewesen.

Die Hauptstärke des Wildenbruch'schen Talentes liegt nicht in dem, was das moderne bürgerliche Schauspiel fordert, sie concentrirt sich im Gegenteil ganz unzweideutig zu allem, was der große dramatische Styl, was die historische Tragödie bedingt. Für sie ist Wildenbruch viel



Digitized by Google

gegeben? Erfindung und dramatiſche Kraft ſie durchzuführen, Schürzung eines gewaltigen Knotens und die machtvolle Hand ihn zu zerſplittern. Seine Ungeberdigkeit, ſein Dahinſtürmen über Klippen und Abgründe fort, rechts und links liegen laſſend, was ſich vom Sturm der Leidenſchaft nicht gutwillig mit fortreißen laſſen will, ſind Eigenſchaften, die dem modernen bürgerlichen Schauſpiel wenig anſtehen, während ſie der Tragödie und dem großen Schauſpiel zu Vorzügen werden, die beinahe immer die unmittelbarſte, machtvoll hinreißendſte Wirkung üben.

Zudem gebietet Wildenbruch in einem Maße, wie wenig andere deutſche Dichter, über das eigentliche dramatiſche, echt deutſche Tragödien-Pathos, das Pathos aus voller Bruſt, mit dem Schiller und Kleiſt den Hörer widerſtandslos in ihre Bahnen reißen.

Das moderne Schauſpiel, das, was der



Digitized by Google

Franzoſe „haute comédie“ nennt, ſtellt andere Forderungen an ſeine Dichter, und Wildenbruch wird erſt beweiſen müſſen, ob er zu jenen ſeltenen Ausnahmen gehört, die Talent- und Kunſtform beider Style in ſich vereinen.

Ich glaube nicht, daß Wildenbruch Gefahr läuft, ſich auf falſche Wege zu verirren. Es wird bei ihm vermutlich nur einer kurzen Erfahrung bedürfen, um ſich ſelbſt unbeirrt die Bahn vorzuzeichnen, und ich zweifle nicht, daß ſie ihn ganz zur Tragödie, zum großen Schauſpielſtyl zurückführen wird.

Die größte Kraft ſeines Talentes in die reinſte Form gegoſſen, ſeine höchſte Leiſtungsfähigkeit hat Wildenbruch bisher in ſeinem „Menonit“ gezeigt. Die kräftige einfache Handlung geht Schritt vor Schritt in unbeirrbarer Ruhe ohne Sprung und nervöſe Haſt, in klaſſiſcher Einfachheit der Kataſtrophe entgegen, die



Digitized by Google

ſich natürlich und tief ergreifend bindet und löſt.

Wie ein breiter prächtiger Strom, der ohne Stockung ſich von der Quelle bis zum Meere zieht, fließt die Dichtung dahin.

Seine Waſſer ſchwellen langſam aber mächtig, ſeine Ufer grünen immer üppiger, immer fruchtreicher, bis ihn in naturgemäßer Auflöſung am Ende das Meer verſchlingt.

Im „Menonit“ iſt Wildenbruch auch vielleicht von all ſeinen Werken bisher die Sprache am prächtigſten gelungen; ſie gibt ſich ſchlicht und reich zugleich, ohne jegliche Ueberladung, voll inniger, warmblütiger Poeſie. — Die Form des Bildes — der abſtrakten Denkart des Dichters kongenial — bei Wildenbruch oft von blendend beſtrickendem Reiz, nimmt im „Menonit“, wie es ſonſt wohl zuweilen der Fall, niemals etwas überladenes, überlaſtendes an. Seine



Digitized by Google

Vergleichs- und plaſtiſchen Darſtellungsmittel ſucht und findet Wildenbruch am liebſten und häufigſten in Bildern aus der elementaren Macht des Waſſers; die Tiefe und Unendlichkeit des Meeres, der reine ſprudelnde Quell, der klare Spiegel des Sees, die dunkle geheimnißvolle Tiefe eines Brunnens dienen ihm in ſich immer wiederholenden lieblichen und ergreifenden Variationen.

So ſagt im „Menonit" Waldemar von Napoleon: „Welch' Meer des Leids geht von dem Manne aus." Reinhold zu Maria: „So bade im kalten Waſſer Deiner Tugend Dich, bis Du darin erſtarrſt." Maria zu Reinhold: „Du warſt die Quelle aus der mein Herz, das ſich nach Liebe ſehnte, tiefes Genügen trank."

In „Francesca von Rimini" ſpricht der Dichter von „warmen Wellen des Lichtmeers", von „Augen, die ineinander tauchen, als wollten ſie ertrinken".



Digitized by Google

Brunhilde's Umarmung „umfluthet" Benno Rother wie „ein glühendes Meer", und als der Präsident in „Vor den Schranken" dem schüchternen Heidenstein in die plötzlich aufblickenden, dunklen erstaunten Augen sieht, da war es — „als wenn man von einer Brunnenöffnung, die mitten in der Straße liegt, und auf die man deshalb nicht mehr geachtet hat, den Deckel abhebt. Hundertmal ist man über die Planke gegangen und hat sich schließlich daran gewöhnt, anzunehmen, daß nichts Besonderes darunter sein könne und plötzlich schaut man in eine dunkle, geheimnißvolle Tiefe hinab."

Wildenbruch's Dichtungen lassen sich nirgend direkt auf große Vorbilder zurückführen, nirgend einen unmittelbar zum Ausdruck gelangenden Einfluß nachweisen bis auf eine Ausnahme, den Einfluß Shakespeare'schen Humors, Shakespeare'scher



Digitized by Google

Wortspiele und Wortfechtereien, Shakespeare'schen sorglosen Scenerienwechsels in Wildenbruchs ersten Dramen, vor allen in „Auf der hohen Schule". — In seinen späteren Werken läßt sich dieser Einfluß nicht in demselben Maße nachweisen; vor allem fehlt in „Opfer um Opfer" jeglicher, in Wildenbruch's früheren Werken oft liebenswürdig auftretender Sinn für Humor.

Dagegen umweht uns im „Harold" wieder zu öfterem ein Hauch des großen Briten; doppelt fühlbar, weil die Tragödie auf dessen Heimaterde fußt.

Die oft angeführten Verwandschaftszüge Wildenbruch's mit Heinrich von Kleist, die sich nicht allein in dem starken deutschen Pathos Beider bekunden, beruhen indeß auf wirklich innerlich verwandten, dem Dichter vielleicht ganz unbewußten Zügen; sie lassen sich auf keinerlei bewußte Anlehnung zurückführen, und ich glaube behaupten zu dürfen,



Digitized by Google

— so weit sich derartige innerliche Entwickelungen von Außenstehenden überhaupt behaupten lassen können, — daß Wildenbruch gerade so denken und dichten würde, wie er es heute thut, wenn niemals ein Kleist gelebt oder Wildenbruch ihn nicht gekannt hätte. Dagegen wäre über Shakespeare's Einfluß, eher eine gegenteilige Behauptung aufzustellen.

Einen unbewußten, instinktiven Zug zu Kleist hat Wildenbruch schon als Knabe gehabt. Bis tief in die Jünglingsjahre hinein schwärmte er mit seinem Freunde Wolff York für den unglücklichen Dichter, dessen hundertjährigen Geburtstag Wildenbruch mit seinem Sang an Kleist „Zum 10. Oktober 1876" ein so herrliches Denkmal setzte:

Keines Lorbeers Zweige rauschten
Dir von einst'gem Ruhm die Mähr,
Nicht der Liebe Augen lauschten
Süß besorgend zu Dir her.



Digitized by Google

Denn das Volk, dem Du geſungen,
Schweigend ging es Dir vorbei,
Bis das Saitenſpiel zerſprungen
Mit dem letzten Klageſchrei.

– – – – – – – – – – – – –

Neue Zeit iſt aufgegangen,
All' Dein Sehnen ward zur That,
Rings umher die Fluren prangen,
Die des Feindes Fuß zertrat.

Und was rauſchet auf und nieder,
Wunderſüß und wohlbekannt?
Stummer Sänger, Deine Lieder
Fluthen durch das deutſche Land.

– – – – – – – – – – – – –

Flicht die Zweige eng und enger,
Blühender Hollunderbaum,
Träume drunter, deutſcher Sänger,
Deinen tiefen Dichtertraum.

Wildenbruch, der Dichter und Wildenbruch, der Menſch ſind zwei auffällig ver-



Digitized by Google

ſchiedene Perſönlichkeiten; man muß beide ſehr genau kennen, um die Brücke von einem zum andern zu ſchlagen, den Weg von einem zum andern zu finden.

Wer Wildenbruch, dem Menſchen nur in oberflächlichem Verkehr entgegentritt, wird wenig vom Dichter in ihm entdecken. Schon ſeine äußere Erſcheinung ſtrahlt nicht den geringſten poetiſchen Nimbus aus; die mittelgroße, breite, etwas unterſetzte Geſtalt, das kurzſichtige, Auge mit dem Doppelglas, der dichte, buſchige, blonde Schnurrbart, die etwas ſteife militairiſche Haltung erinnern weit eher an den Offizier in Civil, und die herzliche, faſt kindliche Gutmütigkeit ſeines Weſens, die große Anſpruchsloſigkeit ſeines perſönlichen Auftretens, ſind mit all ihrer Liebenswürdigkeit keineswegs im Stande, ein, auch nur annähernd zutreffendes Bild des leidenſchaftlichen Poeten zu geben.



Digitized by Google

Aber Wildenbruch kann auch ein anderer sein, als ihn die meisten kennen; beim Glase Wein mit Freunden und Gesinnungsgenossen in traulichem Sichgehenlassen, allein mit einer gleichgestimmten Seele, in der Begeisterung für eine große gute Sache, da kann es geschehn, daß es plötzlich wie ein Schleier von seiner Seele fällt, daß das oft trüb blickende Auge aufleuchtet in hellstrahlendem, sieghaftem Glanz, daß die Gestalt sich reckt und dehnt, als müsse sie der schwellenden Kraft Raum schaffen, die in ihr drängt und gährt und zum Lichte ringt. Wer Wildenbruch einmal so gesehn, wird das Bild nicht leicht vergessen, das ihn fortan den Weg vom äußeren zum inneren Menschen leichter finden lassen wird.

Nur in solchen Momenten, die oft sporadisch auftreten, oft auch sich zu Stunden dehnen, kommt sein Genius, der



Digitized by Google

im treuen Glauben gehütete, zu Wort, oder richtiger geſagt, in ſolchen Stunden kommt Wildenbruch über ſeinen Genius zu Wort. Denn Wildenbruch und ſein Genius ſind ihm ſelber keineswegs ein und dieſelbe Perſon; der eine iſt im Stande ſich dem andern gegenüber vollſtändig zu objektiviren und den, an Wildenbruch's Eigenart nicht gewöhnten Hörer, wird es nicht ſelten wunderlich berühren, daß der, von Grund ſeiner Seele ſo edel einfach, ſchlichte Menſch, von ſeinem Genius, wie von einem außer ihm ſtehenden ſpricht und nicht Anſtand nimmt, ihn mit der größten Unbefangenheit, da und dort, den vornehmſten Geiſtern zu vergleichen, ihn zu loben, zu preiſen, und in hohen Ehren zu halten, wie ein, von lieber Hand empfangenes, treu zu behütendes Geſchenk.

Und ſo hat Wildenbruch in Wahrheit und zu ſeinem Glück von je ſeinen Genius



Digitized by Google

betrachtet. Eine so liebenswürdig bescheidene, fein und leicht verletzbar organisirte Menschennatur wie die seine, kämpft für sich selbst nicht leicht mit jenem Löwenmut, mit jener eisernen Ausdauer wie Wildenbruch sie durch Jahre bewiesen, und beweisen mußte; nur zwei Dinge sind es, die derartige Naturen zum Kampfe stark und ausdauernd machen, — die Liebe und der Glaube. Und Wildenbruch hat seinen Genius von je glaubend geliebt — liebend geglaubt. Der unbesiegbare Optimismus seines sanguinischen Temperaments, der Goethe'sche Eudämonismus, sein eigentliches Credo, haben an Kampf und Sieg nicht den geringsten Teil gehabt. —

Wildenbruch steht im Gegensatz zu denen, von denen die Blätter dieses Buches bisher gesprochen, noch nicht auf der Sonnenhöhe, er steht noch in dem schönen, verheißungsvollen Morgenrot seiner Bahn. Unendliche, Hoffnungsfreuden spendende Weiten



Digitized by Google

thun ſich ihm vor ſeinen und unſern Blicken auf. Noch weniger wie jenen, die ihm in dieſen Blättern voranſtehen, kann über Ernſt von Wildenbruch ein abſchließendes Wort geſprochen werden.

Wer wollte auch die Tiefen und Weiten einer ſchaffenden Künſtlerſeele, vor allem einer Dichterſeele, ganz erſchaut haben! Der das geſchieht — um die iſt es geſchehn; ihre Tiefe war kein unergründlicher, unverſiegbar quellender Born, ihre Weite nicht die Unendlichkeit, ſie war ein trügeriſch flacher Teich, den nur der Nebel für Augenblicke zum Meere gemacht.

Eine ausgekannte Künſtlerſeele iſt wie ein leergetrunkenes Glas; aber es gibt auch Schwalben, die das Meer zu kennen glauben, weil ihre Flügel einmal ſeine Flächen geſtreift!



Digitized by Google

## Berichtigungen.

Seite 4, Zeile 4 v. o. ſtatt „in's gelblich“ lies „in's gelbliche“.
Seite 26, Zeile 8 v. o. ſtatt „der alten“ lies „der alten Meiſter“.
Seite 45, Zeile 5 v. o. ſtatt „ἁρπαγή“ lies „ἅπαγε“.
Seite 46, Zeile 1 v. u. ſtatt „dehnte“ lies „dehnt“.
Seite 72, Zeile 7 v. u. ſtatt „k. Muſikgeſellſchaft“ lies „k. k. Muſikgeſellſchaft“.

Digitized by Google

ASHMOLEAN
OXFORD
MUSEUM

Druck von Gebrüder Fickert, Berlin, Kochstr. 55.

Digitized by Google

Gn. A26/11.02

Digitized by Google

Digitized by Google